# Aus dem Leben.

Zweiter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Aus dem Leben.

Von

H. Koenig.

Zweiter Theil.

Stuttgart.

Verlag der J. F. Cast'schen Buchhandlung.

1 8 4 0.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Aus dem Leben.

Von

H. Koenig.

Zweiter Theil.

Stuttgart.

Verlag der J. F. Cast'schen Buchhandlung.

1840.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Inhalt.



Digitized by Google

Digitized by Google

## Druckfehler des ersten Bandes.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| S. 17 | Zeile | 10 v. o. | fällt „fünf" hinweg. | | |
| " | " | 12 " | statt | bewiesen | lies beriefen. |
| " 184 | " | 2 v. u. | " | Nation | lies Natur. |
| " 188 | " | 13 v. o. | " | Schauer | lies Schaum. |
| " 188 | " | 13 " | " | der | lies den. |
| " 189 | " | 3 v. u. | " | dem | lies denn. |
| " 191 | " | 14 v. o. | " | Satz | lies Stolz. |

## Druckfehler des zweiten Bandes.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| S. 38 | Zeile | 6 v. u. | statt | Helden | lies Heldin. |
| " 169 | " | 3 v. u. | " | der | lies dir. |
| " 226 | " | 8 v. o. | " | . | setze : |
| " 231 | " | 4 v. u. | " | erträgt, | lies verträgt. |

Digitized by Google

Digitized by Google

## I.

# Von Pillnitz bis Sonnenstein.

(Schluß.)

---

Mit anbrechendem Tag erwachend, vernahm ich ein fernes, seltsames Geschrei. Ich hielt es anfangs für jodelnden Gesang und jauchzenden Zuruf fröhlicher Waldwandler, für eine Neckerei gegen das schlummernde Echo der Felswände. Doch bald kam ich dahinter, daß es Eulen und Uhu waren, die in diesen hohen Felswaldungen sehr bevölkert hausen und horsten. Ich öffnete der Morgenluft die Fenster. In solcher Höhe hatte ich noch niemals geschlafen: ich blickte auf die nahen Gipfel der Waldbäume, die sich aus tiefer Schlucht herauf nach meinen Fenstern streckten. Ich eilte hinaus, die Sonne aufgehen zu sehen. Die Luft



Digitized by Google

war kühl, der Himmel blau. Auf die Bastei hinaus getreten, erblicke ich unter mir ein Nebelmeer das Elbthal entlang und über die nächsten Waldhöhen, über die Rauhen- und Bärensteine hinweg bis an den Lilienstein und die Festung Königstein. Diese liegen wie am Saume eines Sees und glänzen im Strahl der Frühsonne. Wie die Nebel wallen und wogen und mit den Lichtern des Tages spielen! Die Festung Königstein von den Nebeln berannt, versinkt bald, bald hebt sie sich wieder siegend hervor. Der Lilienstein mit seinen schroffen, wie Lilienblätter ausgezackten Felsen taucht, um sich auch lilienweiß zu färben in den leuchtenden Nebelschaum; aber dunkel schießt jedesmal wieder die kolossale Steinblume empor. Jäh unter mir hallen aus dem Nebel die Stimmen der Elbschiffer dumpf herauf; Steine rasseln an einander, wahrscheinlich die einzunehmende Fracht. Ich fühle mich einen Gott, der über den Wolken, welche trüb auf dem Tagewerke der Menschen lasten, sich in reinem Lichte freut. Da schlägt hinter mir der Kukuk aus dem nahen Felswald

Digitized by Google

eine lange Reihe seiner Waldgrüße, und flugs bin ich wieder ein Sterblicher, der die ihm geweissagten Jahre zählt, lächelnd über den Aberglauben und doch mit der Zahl im Stillen zufrieden. — Höher empor und dunkler wallet das Nebelmeer; hier und dort bersten seine Wogen, und wie durch einen Trichter erblickt man in der Tiefe ein Stück Saatfeld oder einen Streif der Elbe. Bald flüchten die Nebel vor der siegenden Sonne in die Seitenschluchten und drücken sich in die Felshöhlen und an die schattigen Halden.

Der Führer hat sich indeß eingestellt, der verschlafne Wirth bereitet das Frühstück, und frisch und fröhlich wandern wir nach Rathewalde hinab. Wir lassen den Amselgrund liegen, weil er mit Nebeln angefüllt ist. Ueber die thaufunkelnde Hochebene, nicht weit von der Hochburkersdorfer Linde vorüber gelangen wir bald zum Hockstein, der sich mit zwei dünn bewachsnen, breiten Gipfeln aus einer Waldhöhe steil empor hebt. Nach mühsamem Steigen kömmt man auf einer künstlichen Treppe zum niedern Gipfel, und schreitet dann



Digitized by Google

über eine hochschwebende Brücke zur höhern, hundert Schritte langen Kuppe. Wir ruhen auf einem kanapeeartigen Felsensitze, unter welchem 380 Fuß tief der Polenzbach zwischen wildbewachsnen Felsen rauscht. Auf der andern Seite dieser engen Schlucht liegt Hohenstein, das Städtchen mit einem Felsenschlosse. So sitzen wir auf alten Volkssagen und vor uns liegen alte Hofgeschichten. Dort im Seitenbau am Thurm saß die Gräfin Kosel, die Geliebte Königs Friedrich August, in Haft, — erzählt mein Führer — von dort feuerte sie ein Pistol auf den treulosen Geliebten, entfloh später nach Holland und ward eine Jüdin. Aber die Geschichte dieser leidenschaftlichen Frau ist im Munde des Volkes sehr entstellt worden.

Friedrich August, König von Polen und Kurfürst von Sachsen, war einst von Warschau nach Dresden gekommen, und brachte einen lustigen Abend mit männlichen Gästen zu. Sein Lieblingsthema von Frauengunst und Liebesabenteuern kam auch zur Verhandlung. Der Minister v. Hoym

Digitized by Google

rühmte, wahrscheinlich in Ermangelung lustiger Erlebnisse, die Reize und den Geist seiner Frau, die er bisher aus Eifersucht auf einem Landsitze gehalten hatte. Er bedachte nicht, wie gefährlich so etwas bei Friedrich August war, der zur Betrübniß seiner schönen und anmuthigen Gemahlin, ungesättigt durch seine vorehlichen Liebeshändel in Spanien und Italien, immer noch verschwenderische Buhlschaften wechselte. Der König und der Fürst von Fürstenberg spielten die Zweifler gegen den Minister, und trieben den Halbberauschten zu einer Wette von tausend Dukaten, daß seine Frau am Hofe nicht so schön und geistreich würde gefunden werden, als er sie beschrieben. Frau v. Hoym wird an den Hof gebracht, der König verliebt sich in sie, Fürstenberg bezahlt die verlornen tausend Dukaten und erhält vom Könige 10,000 Stück zur Entschädigung. Nun wirbt bei verschwenderischen Festen mit allem Zauber der Galanterie König August um die Gunst einer Frau, die schön von Gesicht und Gestalt, aber weniger

Digitized by Google

angenehm, als lebhaft ist. Nach langem Widerstande unterhandelt Frau von Hoym über die Bedingnisse, unter denen sie sich ergeben will. Der Monarch soll ihre Ehe mit dem Minister auflösen, seine bisherige Mätresse verstoßen, ein Heirathsgelöbniß für den Fall des Ablebens der Königin an die neue Geliebte ausstellen, ihr 100,000 Thaler Jahresgehalt aussetzen, und die etwanigen Kinder als Prinzen anerkennen. — Sobald die Uebereinkunft getroffen ist, kündigt sie selbst ihrem Gemahl die Ehe auf, und — entbindet ihn seines Eides. Alle Vorstellungen und Vorwürfe des guten Ministers, der nun nach gewonnener Wette noch die Hauptsache verliert, findet keinen Eingang. Die aus der Ehe Getretne nennt sich Gräfin Kosel, wird Reichsgräfin und erhält einen Zauberpalast mit besondern Zimmern für jede Jahrszeit. — Die Gräfin weiß einen so wankelmüthigen König zu fesseln, indem sie ihn mit Eifersucht beschäftigt, und ihren Eigennutz mit einem gewissen Stolze übergleißt. Sie entfernte, wer ihr verhaßt ward, und selbst Grafen und Fürsten, wenn

Digitized by Google

sie sich halten wollten, mußten ihr huldigen. Sie verfügte über Gnaden- und Ehrenstellen, und sah daher hübsche Männer, die solche suchten, zu ihren Füßen. — Neun Jahre behauptete sie sich in des Königs Gunst, und hielt Polen und Sachsen unter ihren Launen. Obschon die Gräfin, als sie einst eine neue Neigung des Königs zur Tochter eines französischen Weinhändlers merkte, ihn mit einem Pistol zu erschießen drohte, falls sie das Loos der früheren Mätressen theilen müsse: so blieb ihr dieß Letztere doch nicht aus. Ihre Feinde waren verschworen, sie zu entfernen, und fädelten daher den König in eine Leidenschaft zur Frau v. Denhoff, einer geistlosen Schönheit, die dem Könige keine Intriguen machte, dafür aber zu Gunsten einer bettelhaften Familie mehr, als jede andere Geliebte kostete. Frau von Kosel ward nach Pillnitz gebracht, um in dem Venus-Tempel zur Erkenntniß zu kommen, und ihre süßen Erinnerungen zu opfern. Sie sollte des Königs Eheversprechen herausgeben, entfloh nach Berlin

Digitized by Google

und — da sie dort keine Gunst fand — nach Halle, ward auf Augusts Verlangen ausgeliefert, abermal nach Pillnitz und zuletzt auf ein Gut des Grafen v. Friese, ihres nachmaligen Tochtermannes, gebracht. Hier wohnte sie zurückgezogen aber frei, und das Geschick gewährte ihr die Gunst, — alle ihre Verfolger und das Glück ihrer Nebenbuhlerinnen zu überleben. —

Wir betraten jetzt das Sagengebiet dieser Felsen. Indem wir nämlich in eine hinter Gestrüpp verborgne Telle des Gesteins hinab sprangen, standen wir vor einer muschelförmig geöffneten Felswand, und traten durch den Spalt in einen Schlund, in welchem man bald auf eingehauenen Trittchen, bald auf Sprossen einer Leiter, bald auf quergelegten Holzstückchen, indem man nach vorn und seitwärts sich an die Felsen hält, tief und tiefer hinabsteigt, bis man zuletzt durch eine horizontale Erweiterung des Felsendarms aus dem Gestein heraus in's Freie tritt. Man glaubt sich hier in einen Hain der Unterwelt versetzt, in diesem

Digitized by Google

lichten Gehölz, das nach einer neuen offnen Schlucht hinab hängt. Hoch über uns, durch diese in den blauen Himmel getauchten Baumwipfel saust in bösen Stunden das wilde Heer, und aus jenem Felsenspalte tritt Samiel hervor.

Hier ist nämlich das Revier des fabelhaften Freischützen, und wir sind in aller Unschuld durch die Wolfschlucht eingedrungen. Einst war dieser Wald von überhandnehmenden Wölfen bewohnt. Sie zu vertilgen zogen tägliche Jagden aus; überall fand man die Fährte der Wölfe, — nirgends einen Wolf, bis man endlich entdeckte, daß diese Wildfänge über ein Felsstück hinweg in die bisher unbekannte Höhle gelangten, durch die wir eben herabgekommen sind. Das Felsstück wurde nämlich nach dieser Entdeckung zum Aus- und Einsteigen für Menschen behauen.

Bald sind wir den Felsenschlot wieder empor geklettert und schreiten auf der Landstraße nach Schandau. Es ist ein anmuthiger Gang. Die Berge wechseln ihre Stellung zu einander, und

Digitized by Google

unvermuthet bietet rechts oder links sich eine schöne Thalsicht. Zuweilen lockt der Führer in ein Gebüsch, um eine versteckte Felsenlaune oder eine wunderliche Schlucht zu verrathen. Dann und wann treten in unsern Gesichtskreis die fernen böhmischen Berge hervor. Die Sonne scheint heiter, die Luft weht mild. Wo man bei Walthersdorf hinab in die Thäler, und gleich wieder bei Porschdorf über den Lachsbach empor nach den Höhen blickt, nimmt sich Alles ziemlich schweizerisch aus. Mühselig klettern, den Stock einsetzend, baarfüßige Dirnen mit ihrer Last auf dem Rücken den gewundnen Steinpfad empor; rechts auf hohem Bergwege zieht ein Ochsengespann den beladnen Karrn einem einsamen Hause zu, das mit niedrigem Dache unter Obstbäumen liegt; links um den runden, mager bewachsnen Berg weidet mit Schellen behangen eine Heerde Rinder; einzeln um den Abhang und immer denselben Pfad wandelnd, treten sie dem Berge sichtbare Kreise ein.

Wir folgen dem Laufe des Lachsbaches, doch

Digitized by Google

nicht ganz bis zur Mündung in die Elbe. Dort lassen wir rechts das Dorf Wendischfähre liegen, so genannt von der Fähre, die in frühern Zeiten die Wenden aus der Oberlausitz über den Strom trug, wenn sie nach dem wunderthätigen Bilde in Pabstdorf wallfahrteten. Drüben strecken sich der Pabststein und der Pfaffenstein, um unverwandt herüber zu blicken, wo denn nur seit Jahrhunderten die Gläubigen bleiben möchten, die sonst mit dem Lachsbache kamen. Aber freilich ist jetzt weiter zurück, hinter der Porschdorfer Mühle — ein Lachsfang angelegt.

Links hinab sehen wir nun, von zwei Bergreihen der Elbufer eingeklemmt, das freundliche Städtchen Schandau. Hier wurden in früheren Zeiten die österreichischen Regenten, wenn sie zu Besuch nach Dresden kamen, mit einer Jagd empfangen. Aus jenen waldigen Gipfeln über die buschigen Halden und jähen Felswände herab stürzte das gescheuchte Wild in die Elbe und wurde schwimmend erlegt. Jetzt brechen diese

Digitized by Google

Sandsteinfelsen zu Bausteinen, und gehen zugleich mit Holze aus den nahen böhmischen Wäldern elbabwärts; dieser Ausfuhr begegnet elbaufwärts gehendes Getreide, und in diesem Verkehr hat Schandau seine betriebsamen Hände. Die erquickende Luft der Berge, der gesunde Hauch der Nadelhölzer weht herab, und neue Quellen steigen aus unterirdischen Felsapotheken zu Tag, um Nervenleiden, Verdauungsschwäche, Hämorrhoiden, Krämpfe und mancherlei weibliche Uebel zu heilen. An Sonn= und Feiertagen sammelt sich um die Badegäste lebhafter Besuch aus Dresden und der Nachbarschaft.

Durch ein reich bewachsnes Thal schritten wir dem Badhause zu, einem Gasthause, das mit einigen Anlagen umgeben ist. Es war Vormittagstille; nur einige Gäste saßen um ein Tischchen unter der auf Pfeilerbogen ruhenden freien Halle vor dem Hause. Eine mir bekannte weibliche Stimme lachte. Es war Frau v. Spahl, die zwischen einem ältlichen Herrn und einem hoch

Digitized by Google

aufgeschossenen Fante sitzend, eine Cigarre zu rauchen versuchte. Als ich heran trat, legte sie den Blätterstengel rasch weg; eine gewisse Bläſſe verrieth auch schon die Uebelkeit, die sie sich zugezogen hatte. — Ich habe sie erwartet, sagte sie, und inzwischen die Herrn da von einem Ausfluge nach dem Lilienstein abgehalten. Nun, meine Herrn, wenn Sie die Partie noch machen wollen —!.

Sie faßte meinen Arm, um weiter zu gehen. Der junge Mensch ließ seine Empfindlichkeit ziemlich vernehmbar aus. Ich sah mich um, ob er etwa mich meine. Da kam der alte Herr auf mich zu. — Ei, wir kennen uns ja! rief er. Waren Sie es nicht, bei Tieck, — Dienstag Abend, als er Shakspeares Heinrich den Fünften vorlas? — Wirklich war es der Präsident aus Riga, neben welchem ich jenen Abend gesessen war. Wir verabredeten eine gemeinschaftliche Partie auf den Nachmittag, und ich bat um Erlaubniß, der gnädigen Frau Nachrichten von ihrem Manne zu bringen.

Digitized by Google

Elise war empfindlich, daß ich sie mit ihrem Manne entschuldigt hätte. — Bedenken Sie doch, versetzte ich, daß der lange Mensch, der noch ein wenig nach dem überwachsenen Buben überhangt, auf dem Punkte war, Sie zu fordern. Ich weiß ja nicht, ob Sie Ihre emancipirten Waffen mit sich führen.

Schweigen Sie mir von Emancipation! rief sie. Sie meinen es doch nur im Spott mit diesem Worte. Nennen Sie es anders; denn es ist nichts, was Spott verdient, an dem was ich verlange. Ich will frei von Einflüssen sein, die mich auflösen, oder doch schief ziehen. Ich bin doch allerwenigstens ein Mensch, wie jeder Andere, und kann mithin nicht bloß da sein, um in einem Andern aufzugehen. Und kein Mann kann sich eine Frau nehmen, um sie in seiner hohen Selbständigkeit zu absorbiren. Ich will auch meine Selbständigkeit haben, und mich nach meiner Vernunft bestimmen, nicht bloß vom Herkommen, von Vorurtheilen, von den Statuten der hundertfältigen Bornirtheit bestimmen lassen. Ich will meine —.

Digitized by Google

Cigarre rauchen, wie ein Jeder? fiel ich ein. Nun ja! Ist es Ihnen denn wieder besser? Ist Ihr Magen wieder wohl?

Ein rascher Aerger Elisens, der nicht gleich Worte fand, löste sich in ein Lachen auf. Ich aber fuhr ganz ernsthaft fort: An Ihrem Platze, meine Gnädige, würde ich auch mein Schnurrbärtchen haben wollen. Der lange Mensch, der Ihnen die starke Cigarre gegeben hat, ist darin im Vortheile gegen Sie. Ich würde es nicht leiden!

Ich verlange nichts wider die Natur! versetzte sie ein wenig ungehalten.

Das ist mir lieb! rief ich aus. Da hätten wir schon eher einen festen Punkt. Es bliebe uns nur zu fragen und zu erforschen, was denn in allen Stücken der weiblichen Natur eigne, und was dagegen dem Manne gebühre. Wahrscheinlich wird sich dieser Unterschied nicht bloß auf den Bart beschränken. Ich habe dann nichts dagegen, wenn Sie für sich und Ihr Geschlecht Alles in Anspruch nehmen, was sich mit der weiblichen Natur und

Digitized by Google

Bestimmung verträgt. Bis dahin aber stellen Sie sich den Männern gleich, nicht wahr?

Ich setzte mich auf eine schattige Holzbank; sie aber wollte weiter gehn, und schalt mich unartig gegen Damen.

Wie? rief ich. Sie wollen die sittlichen Schranken der Frauen verlassen, und doch ihre Vorrechte behalten, die nur innerhalb jener Schranken bewilligt sind? Wenn ich meine Rechte mit Ihnen theilen soll, so kann ich Ihnen nicht auch noch ein Vorrecht zugestehen. Haben Sie noch nicht bemerkt, daß Frauen, die sich eine männliche Stellung herausnehmen, sogleich den Tribut der Huldigung einbüßen? Ja sie setzen sogar die Achtung auf's Spiel.

Das ist eben euer männliches Unrecht! rief sie.

Verzeihung! versetzte ich. Die Männer thun es ohne Absicht, aus einer Art von Instinkt. Den Frauen zu huldigen, sie über uns zu setzen, uns für sie aufzuopfern, ist ein tiefes Gefühl germanischer Natur und christlicher Bildung. Es geht

Digitized by Google

aus dem männlichen Edelmuthe hervor, jene körperliche Schwäche, physische Unterordnung und bürgerliche Beschränkung, welche die Natur dem Weibe mit Nothwendigkeit auflegt, durch freie Sitte zu vergüten. Jene Huldigung schwindet also, wo die Weiblichkeit aufhört; wie die Anbetung aus der Welt entfliehen würde, wenn die Gottheit aufhören könnte, Gottheit zu sein.

Sie setzte sich, und verlangte, ich solle mich jetzt ein für alle Mal ganz aussprechen, damit wir dann — zu etwas Anderem übergehen könnten.

Sie haben gestern einmal das Wort „Polarität" fallen lassen, sagte ich.

Ich danke Ihnen, daß Sie es aufgehoben haben! versetzte sie. — Ich fuhr fort:

Sie sind also bekannt mit dem Wechselverkehr, der in jeglichem Natur- und Geistesleben zwischen zwei selbständigen Wesen entsteht, die in Berührung treten. Ja nicht nur selbständige Wesen treten in solchen Verkehr, sondern einzelne Kräfte der



Digitized by Google

Natur, spalten sich, um wirken zu können, in zwei, einander anziehende und abstoßende Thätigkeiten. Mit diesem Gegensatze zweier Regungen beginnt alles Leben im Geist und in der Natur. — So hat sich auch das menschliche Wesen, um sich aus seiner unendlichen Tiefe entwickeln zu können, in eine wirksame, anregende und in eine empfängliche, aufnehmende Hälfte getheilt. Mann und Weib sind nur die zwei Hälften des Menschen. Daß nun die wirksame Hälfte walte, die empfangende sich hingebe, daß der Mann schaffe, das Weib bewahre, — darüber ist gar nicht mehr hinauszukommen. Oder glauben Sie, es sei bloß ein Unterschied in der körperlichen Organisation, und diese selbst rühre nicht vielmehr aus der innersten, tiefsten Geistesverschiedenheit und Wesensursprünglichkeit her? Ja! und nach dieser Verschiedenheit der natürlichen Bestimmung sind die Vermögen des Geistes, die sittlichen Kräfte und — aus beiden hervorgehend — die Anschauungen des Lebens, die bürgerlichen Pflichten

Digitized by Google

so zu sagen männlich und weiblich ausgemessen. Um nur, des Beispiels wegen, Eines zu erwähnen: so sagt man, die Frauen hätten doch wohl keinen vom männlichen verschiednen Geist, und dürften also nicht mit Fug vom Gebiete der Kunst und der Wissenschaft ausgeschlossen werden. Gewiß! Der weibliche Geist ist für dasselbe Schöne und Wahre empfänglich, welches der Mann hervor zu bringen begabt ist. Aber so wenig die Frauen — Väter ihrer Kinder sein können: so wenig wohnt ihnen die Kraft der Erfindung und des speculativen Forschens inne. Beobachten können sie sehr fein, empfinden sehr zart, und was sie so aus dem Leben empfangen, im Herzen getragen haben, auch als Schriftstellerinnen hervorbringen. Memoiren und Briefe gebildeter, sinniger Frauen lassen sich mit Genuß lesen, ich möchte sie aber nicht Erzeugnisse des Geistes, sondern Geburten des Geistes nennen. Erzeugnisse sind überall nur des Mannes Sache.



Digitized by Google

Ja doch! sagte sie. Man sieht eben, daß der Mann zuerst geschaffen worden, und Zeit gehabt hat, sich seine tüchtigere Hälfte vorweg zu nehmen.

Verzeihung, meine Gnädige! versetzte ich. Sie müssen annehmen, daß der erste Mann auch noch alle frische Artigkeit beisammen hatte, und gewiß die süßere Lebenshälfte für die Gattin liegen ließ, zumal er dieselbe noch gar nicht hatte, und sich so sehr nach ihr sehnte.

Still, still davon! flüsterte sie. Wir haben uns in das Weisheitsgebiet des Herrn v. Spahl verlaufen. Sie wissen aber, daß ich ihm die Schöpfung abgetreten, und mir die Erlösung vorbehalten habe.

Gut! So komme ich denn mit Erlaubniß Ihrer Geduld auf diese. Wovon wollen denn aber die Frauen erlöst sein? Die Natur hat sie zum empfangenden Antheil des Lebens wie der Liebe bestimmt. Die Embryowochen, die Säuglingsmonde, die Kindheitsjahre halten sie im Hause

Digitized by Google

fest. Wollen sie nun, um Zeit für bürgerliche Gewerbe oder für Staatsämter zu gewinnen, von diesem Naturberuf emancipirt sein? Es scheint fast. Denn gar viele unserer jungen Frauen haben schon einen Theil dieser Bestimmung abgelegt, und können ihre Kinder nicht mehr selbst stillen, sondern müssen die Brust einer Amme suchen, die als Mädchen auch erst durch einen Akt von Emancipation Mutter werden mußte. So haben ja auch früher die Amazonen, um Pfeile schießen zu können, die rechte Brust zum Ansatze des Bogens wegnehmen lassen. — Bürgerlich ist dann wieder das Haus der empfangende Schooß der Weltwirksamkeit des Mannes; hier nährt Frauensinn den Embryo des wachsenden Glücks. In beiden Sphären bethätigen sich nun die geistigen Kräfte, die sittlichen Tugenden. Jene sind in der gesunden Regel eben so weiblich bemessen, als die Organe des Körpers. Die sittlichen Tugenden aber fallen freilich in's Gebiet der Freiheit, und können daher auch mehr von Weltbildung und Zeit-

Digitized by Google

geschmack verdreht und verderbt werden. Die Bildung, die Bedürfnisse, die Interessen des Lebens können wechseln und sich entzweien, so daß eine allgemeine Unbehaglichkeit und Unzufriedenheit in der Gesellschaft entsteht. Aus solcher Unzufriedenheit der Gegenwart ist auch das Emancipationsverlangen der Frauen entstanden. Wenn es eigentlich die Frauen sind: denn es scheint mehr, daß die Männer in ihrem Interesse eine Emancipation der Frauen wünschen. Immerhin! Was wollen die Frauen?

Nun, was wollen wir? fragte sie. — Ich fuhr fort: Glücklich verheirathet sein, denke ich. Und da es heute so viele unglücklichen Ehen gibt, so muß die Ehe alles Uebel angerichtet haben. Mir scheint es aber mehr, daß man nicht richtig heirathet. Mit der Ehe hat's gute Wege, wenn wir uns nur besser auf's Heirathen verständen. Die Berührungspunkte des gesellschaftlichen Lebens haben sich vervielfältigt und vervielseitigt, die Reizbarkeiten der Bildung sich vermehrt und verfeinert,

Digitized by Google

die Ansprüche und Bedürfnisse, die Eitelkeiten und Vorurtheile sind gebieterischer geworden. Nur unsere Einsicht und Weisheit ist nicht mit fortgegangen, um uns vor Mißgriffen zu behüten; unsere sittliche Kraft hat nicht zugenommen, um unsere Schuld mit Würde zu tragen. Ja, wir wissen nicht nur nicht richtig zu freien, sondern überhaupt nicht richtig zu leben. Woher käme denn sonst die allgemeine Unzufriedenheit, da ja Alle und Jedermann aus seinem Kreise in's Ungemeßne strebt? Wann war noch eine Zeit, da man das Glück auf so thörichten Wegen suchte, da man die Kindereien und Verwöhnungen des Tages um Behagen und Seelenfrieden anbettelte, und die Juwelen des Lebens bei der Narrheit und Genußsucht verpfändete? —

Und das ist all Ihre Weisheit von der Harmonie der Welt? lachte sie im Tone der Ungeduld, nachdem ich ein Weilchen geschwiegen hatte. —

Mißverstehen Sie mich nicht! erwiederte ich. Sie glauben vielleicht, die Träger und Stützen

Digitized by Google

der Gegenwart rückten nur darum auseinander, weil das Leben selbst sich erweitere? Ich habe nichts dawider. Ich gehöre nicht zu denen, die Alles beim Alten lassen, auf's Alte zurück führen wollen, um nur selbst in Ruhe zu bleiben. Es bangt mir auch nicht, wenn die Welt sich streckt, und ihre alten Wämser und Institutionen platzen. Ich halte selbst die eben von mir verklagte Hast und Begehrlichkeit unserer Gegenwart, wie widerwärtig sie an sich sei, doch im höhern Sinne für nothwendig: das Verlangen ist die Pfahlwurzel des Lebens, die in jedem Winter neue Zasern bildet, um frische Säfte aufzunehmen, neue Kräfte und Aeste zu treiben. Das sind Stürme der Welt, die freilich das häusliche Glück verrücken können, wenn man es auf diese gährenden Kräfte baut. Aber legen wir die Unbefriedigtheit der Welt nicht der Ehe zu Last, wie diese sich durch das Christenthum so erhaben und segenreich entwickelt hat! Welcher Mißverstand, wenn man die Symptome einer Entwicklungskrankheit für die Krankheit selbst, die

Digitized by Google

Mitleidenheit eines zarten Lebensorgans für den Grund des Uebels nehmen will! Wem aber einmal das Glück der Ehe über den Kampf des Lebens geht, der darf seinen Herd nicht in den Drang des Tages bauen; er muß sich auf die alten Resignationen einrichten, bis einmal die Zeit befriedigt ist, und auch die Ehe ihren erweiterten Antheil an den neuen Lebensgewinnsten genommen hat. Eine hoffnungsvolle Gattin enthält sich aller heftigen Bewegungen, zieht sich aus den Unruhen der nachtschwärmerischen Societät zurück. Die Ehe ist solch' ein heimlicher Schooß des bürgerlichen Glückes, und wenn Unwohlsein, Uebelbefinden mit diesem gesegneten Zustande des bürgerlichen Lebens verbunden sind, sollen etwa zur Hebung derselben die Scheidungen begünstigt werden? Scheidungen sind — falsche Wochen: es ist immer Unglück und Gefahr dabei!

Also gar nichts wollen Sie uns — gar nichts zugestehen? fragte Elise mißmuthig.

O nun, versetzte ich, wer das Gleichgewicht



Digitized by Google

zu halten weiß, kann viel schöne und freie Bewegungen machen. Der Hüftenbau des Weibes ist zu gewaltsamen Sprüngen nicht geformt; und doch, wie schön tanzen die Frauen! Gewiß! Wenn sie bürgerlich und sittlich im lebhaften Gefühl ihrer Bestimmung sind, können sie sich von mancher Engherzigkeit und Prüderie losmachen, und das Leben von verschiednen Seiten anschneiden, ohne daß der gebildete Mann sie bloß an das Küchenmesser verweisen dürfte. Aber auch dann noch, wenn einmal zu Gunsten der Frauen die bürgerlichen Gesetze sich erweitern, und die Meinung der Welt elastischer wird, dürfen wir nicht hoffen, daß irgend eine Emancipation unsere unvernünftige Wahl und einen liebelosen Bund gut machen könne.

Elise brach stillschweigend auf, und auch ich ging eine Strecke stumm neben ihr her. Endlich fragte sie nach ihrem Gemahle. — Mein Gott, seufzete sie, wie sieht der Mann aus! das ist gar nicht sein Anzug. Ich glaube er ist irgend in's

Digitized by Google

Wasser gesprungen gewesen, und herausgezogen worden. Dieser Gedanke hat mir die ganze Nacht keine Ruhe gegönnt. Meine damalige Flucht kann ihn doch nicht etwa in solchen trostlosen Zustand versetzt haben? dann wollte ich doch lieber —. Oder vergebe ich denn irgend einer Frau in der Welt etwas, wenn ich mich in den schrecklichsten Zwang finden will? — Sie bat mich um Rath und Beistand. Wir sprachen die Lage der Sache durch, und ich übernahm es, mit dem Herrn v. Spahl zu reden und vor Allem zu hören, was wohl seit ihrer Trennung mit ihm vorgegangen sei.

Der Präsident und sein Sohn warteten schon auf uns. Ein kleiner Imbiß war bald eingenommen, ein Boot zur Rückfahrt aus den Bergen bei Herniskretschen wurde bestellt, und dann fuhren wir auf einem offenen Wagen aus. Gleich hinter dem Bade öffnet sich das enge Thal, die Kirnitsch rauscht uns entgegen mit Holzscheiten, die aus den Hohnsteiner Forsten geflößt werden. Es ist ein wildanmuthiges enges Thal; zu beiden Seiten

Digitized by Google

treten hier und dort zwischen reichem Waldwuchse jähe Felsen in grotesken Gestalten, vielfach zerklüftet, mannichfach überhangend hervor, und schimmern mit gold= und schwefelfarbigen Flechten. Rechts ziehen die Ostrauwände, über deren waldige Kuppen einige Häuser des Dorfes Ostrau hoch herab in's enge Thal blicken. Auf der linken Höhe zieht die Straße nach Lichtenhain. — Bald erreichen wir, sanft anfahrend, die fünf Viertelstunden entfernte Heidemühle in reizender Wildniß, vom Heidemadstein überragt. Der Präsident nimmt einen Esel; wir Andern gehn zu Fuß über die Kirnitsch, und steigen am Abhang des Berges auf dem nach der Waldmünze genannten — Münzwege steiler empor. Hochwald beschattet einen breiten Pfad, auf dessen wechselnde Windungen die heiterste Mittagsonne durch frischgrüne Wipfelwogen herein fällt, und den Wald mit wankenden Lichtern durchquickt. Den Berg des Kuhstalles, den jäh ansteigenden, erleichtert ein Geländer. Ein ausgehauener, von hohem Nadelholz

Digitized by Google

eingefaßter Weg öffnet sich, und vor uns liegt eine kolossale Felsenhalle, durch welche hinaus wir in eine weitabgesunkene waldige Felsenlandschaft blicken.

Wer kann sagen, zu welchem Triumphe die Natur diese erstaunliche Ehrenpforte aus wunderbar gefügten Steinmassen erbaut hat? Gewiß nicht zum späten Obdache des im dreißigjährigen Kriege hierher geflüchteten Viehs; obschon seitdem der unfläthige Name „Kuhstall“ an dieser Riesenpforte haften geblieben ist. Jetzt treiben sich Reisende in dieser weiten Halle um, betrachten das Steingefüg, und bemitleiden die unzähligen Thoren, die an der Decke und den Wänden ihre kindischen Namen eingeschrieben haben. Tische mit kleinen Waaren stehen da, im Felsenkeller hält sich ein Labetrunk kühl, und die Stimme einer Sängerin zur Violine ihres Begleiters verdient die Aufmerksamkeit des rastenden Wanderers. Treten wir aber durch das Gewölb hinaus, so senkt sich die schroffe Felsenwand des majestätischen Thors in eine tiefe, wellenförmige, waldige Fläche hinab. Nur der

Digitized by Google

kleine Winterberg erhebt sich nicht weit vor uns auf zackigen Wänden. — Und nun müssen wir freilich auch das Thor selbst besteigen. Es juckt den Führer, von der Burg Wildenstein zu erzählen, die einst auf diesen Thormauern gestanden haben soll. Allerdings zeigen sich Spuren ehemaliger Befestigung, sobald wir durch eine Wölbung der Thorwand auf schmalem Steig um die schroffe Felsenwand emporklimmen, und durch einen Spalt auf den Gipfel gelangen. — Diese Steine erzählen Unglücksgeschichten. Jenes Felsengewölbe heißt heute noch das „Wochenbett", weil einst hier kriegsflüchtige Mütter in Angst und Noth geboren haben. Enger ist jenes „Schneiderloch", und hielt einst einen geächteten Räuber versteckt. Diese Oeffnung, das „Pfaffenloch", erinnert noch daran, daß einst die hussitisch geworden Gemeinde Lichtenhain ihren entflohenen katholischen Pfarrer in der Höhle auffanden und durch die Oeffnung in die Felsenkluft hinabstürzten. Wild genug liegt unter uns der Kirnitschgrund, und die

Digitized by Google

nach allen Seiten hin aus Wald und Thal aufstürmenden Felsen erscheinen uns als jene rohen Zeiten, die versteinert hier stehen geblieben sind. Denn horch nur! Wie wir rufen, werden hundert rauhe Stimmen laut, und gewölbte Felsenohren recken sich aus dem Gebüsch, ob die Losung zum Aufbruche gegeben werde.

Am schattigen Eingange des Thores führt ein steiler, durch Stufen erleichterter Weg in eine Schlucht hinab, durch welche man in den Habichtsgrund gelangt. Von unten schauen wir zurück, und der kaum verlaßne Kuhstall erhebt sich dreihundert Fuß über uns. Auf gut gehaltnen Waldwegen sind wir in einem Viertelstündchen am kleinen Winterberge; aber wie mühsam ist er im Zickzack zu ersteigen! Athemlos erreichen wir das Winterhaus, das uns mittelst einer Wandinschrift ein Jagdabenteuer des Kurfürsten August aus dem Jahre 1558 erzählt. Der fürstliche Jäger stand einem bis zum höchsten Gipfel gescheuchten Hirsch auf schmaler Stiege gegenüber, und warf mit

Digitized by Google

einem glücklichen Schusse das Thier in den Abgrund, als es eben mit einem Verzweiflungssprunge seinen gnädigen Landesvater hinabstürzen wollte. Die umliegende Landschaft sieht so wild aus, daß sie selbst Rebellen mit ihren gerechtesten Foderungen einschüchtern könnte.

Der südliche Abfall des Berges ist sanft und flach, so daß man nach dem großen Winterberge hin erst gemächlich über Basaltstücke ansteigt, und dann unter hohen Buchen bequem zum Gipfel gelangt. Der Weg begünstigte die Unterhaltung, und der Präsident, auf so sanften Wegen vom Esel gestiegen, erinnerte mich wieder an den Abend bei Tieck. Sie waren vor mir da? fragte er.

Ich kam vor 6 Uhr, erzählte ich, nicht eingeladen, sondern den Dichter zu begrüßen. Die dunkelste Treppe dieses Eckhauses auf dem Altmarkt führt hinter Krämergeräth, Fässern und Ballen zu einem kaum helleren Gang, aus welchem ich fast geblendet in ein von der Abendsonne erfülltes Sälchen trete. Aus diesem Nimbus und

Digitized by Google

einer gemischten Gesellschaft kömmt mir der Dichter entgegen, von der Gicht gebeugt, aber von den Grazien der Bewegung nicht verlassen. Waagen mit Familie nimmt eben Abschied zur Rückkehr nach Berlin; Tiecks Töchter begleiten sie zur Post, und nach ihrem Abgange sammelt sich um Tieck und die Gräfin Finkenstein nach und nach eine Gesellschaft von Frauen und Herrn. Tieck stellt mir einen Pastor Sederholm aus Moskau vor. Wie erfreulich, den Mann so unerwartet zu finden, dessen in meinen eben unter die Presse gegebenen „literarischen Bildern aus Rußland" Erwähnung gethan war! Auch Agnes Franz, die bekannte Dichterin tritt ein. Tieck, der neben mir saß, fragte mich, was sie geschrieben habe. Leider konnte ich ihm die schalkhafte oder prüfende Frage nicht beantworten. Und doch hätte ich nun bei persönlichem Begegnen ihre innerlichen Gaben gern gekannt, da ich nicht zweifle, daß ihr die Natur einen angemeßnen Ersatz für äußerliche Vernachlässigung verliehen hat. Und ein solcher



Digitized by Google

angemeßne Ersatz wäre wohl der Mühe werth gekannt zu werden. Auch bemerkte ich in der That, während Tieck, wie Sie wissen, nach dem Thee Heinrich den Fünften von Shakspeare vorlas, etwas von dem schönen Wahnsinn des Dichterauges in Agnesens Blicken, und ihren Mund verschönerten einige Zofen der Grazien mit Lächeln.

Was sagen Sie zu Tiecks vielbesprochnem Vorlesen? fragte der Präsident.

Tieck ist von der Natur mit zwei kostbaren körperlichen Dichtergaben bedacht worden: mit dem schönen dunkeln Auge, das nicht so groß und feurig, wie Goethes Auge war, doch viel schalkhaft liebesüßer ist, und dann mit dem heitern Munde voll starken und biegsamen Klangs. Er liest fünf shakspearische Akte mit aller Leidenschaft, ohne kaum einmal leise zu räuspern, er ein Sechziger. Ueber die Art seines Lesens selbst waren meine Empfindung und mein Urtheil nicht ganz einig. Jene folgte der hinreißenden Declamation, doch diesem schien es hintennach die rechte Weise

Digitized by Google

nicht. Der Vortrag gebehrdet sich wie auf der Bühne: dennoch sitzt der Lesende im Zimmer, hinter dem Pultchen, zwischen zwei Lichtern, von der sorglichen Freundin vor Luftzug aus dem anstoßenden Gemach gehüthet. In den ernsthaften Partien des Drama kann man doch, selbst bei ziemlicher Vorkenntniß des Stücks, die verschiednen Personen nicht hinreichend auseinander halten und begleiten, da Tieck die Sprechenden niemals mit ihren Namen anmeldet. Aber in den komischen Theilen des Schauspiels sind Tiecks Mittel reicher, und es gelingt ihm, ein ganz Halbdutzend possiger Kerle durch Wechsel der Stimme, der Aussprache und der Betonung unterscheidbar zu charakterisiren. Er bringt einen wirklichen Theater-Effekt hervor. Aber eben das stört mich jetzt. Ich dachte mir immer, das bloße Lesen eines Schauspiels gleiche nur umrißnen Zeichnungen, die man nicht zu coloriren pflegt, und nur der wirkliche Schauspieler habe ein Gemälde zu liefern. Am folgenden Abende waren Sie nicht wieder da; Tieck las



Digitized by Google

Calderons standhaften Prinzen. Allein Versart und steter Ernst des Stückes begünstigten den Leser weniger. Uebrigens sind Sie gewiß einverstanden, daß Tiecks Erscheinung und Persönlichkeit durchaus poetisch sind. Sein Kopf ist sein Styl, anmuthig in reinen Verhältnissen. Die schalkhaften, zauberischen Phantasien seiner Novellen, so wie die gaukelnden Waldlichter seiner frühern Romantik spielen in seinem Auge; der Nachtigallenschlag und Kukukruf seiner Diction nistet in seinem heitern Munde. Und je mehr Vorliebe für wunderliche und bizarre Gestalten Tieck mit dem Alter gewann, desto mehr zog ihn selbst eine eigensinnige Gicht mit sarkastischer Ironie zu einer verschrobenen Gestalt, die aber nicht weniger, als jene dichterischen Figuren, sich mit einnehmender Heiterkeit gebehrdet. —

Wir sehen und hören schon ein fröhliches Weben um den Gipfel des großen Winterberges, der sich 1720 pariser Fuß über das Meer erhebt. Einige Hütten kleben an der steilen Kuppe; Tische

Digitized by Google

und Bänke stehn umher; Kramlädchen halten feil, Kellnerinnen warten auf; Spielleute und Sängerinnen lassen sich hören. Von einem auf der Basaltkuppe errichteten Altane hat man eine unbeschreibliche Aussicht, die aber in dieser Stunde für uns sehr ungünstig mit einem höhrauchigen Gasflor überdeckt liegt. Das Panorama ist umfassender, aber nicht so überraschend und charakteristisch, als die Landschaft unter der Bastei.

Während wir um eine kleine Erfrischung sitzen, vom Lärme des engen Platzes umsurrt, kommen wir auf die Bilder in Dresden und Berlin zu reden, und Frau v. Spahl rühmt sehr einen Murillo im Museum zu Berlin, — einen heiligen Franz, der das Jesuskind liebkost.

Mich wundert, sagte ich, daß Ihnen eine Judith entgangen ist, ein Gemälde jener Frau, die sich schon in frühster Zeit auf die großartigste Weise emancipirt hat.

Elise erröthete vor dem Präsidenten. Ich schüttelte leise mit dem Kopf, und fuhr ernsthaft fort.

Digitized by Google

Das Bild ist aus der Zeit des Mazzolino und der feraresischen Schule. Kenner werden freilich viel daran auszusetzen haben, besonders wenn sie an die aufgeschlagnen Aermel der schönen Frau kommen. Und was mich am Bilde so ergriffen hat, ist vielleicht grade das Verfehlteste daran, — etwas Sentimentales, das gar nicht in die Zeit der Belagerung Bethulias gehört. Die Bürgerin dieser Stadt, die schöne Wittwe des Manasses, der in der heißen Gerstenernte gestorben war, kömmt eben von ihrer Heldenthat; das Haupt des Fürsten Holofernes wird ihr von der Magd Abra nachgetragen. Und, denken Sie, — ein unendliches Thränenleid liegt um ihre Augen, eine unsägliche Wehmuth zuckt um ihren Mund. Sonst malt man die Heldin gern mit der Miene, mit welcher sie das Schwert des Feldhauptmanns von der Säule seines Feldbettes geholt — oder mit welcher sie in der Frühe des Tags den Mauern Bethulias als Siegerin entgegen geblickt haben mag. Wie menschlich wahr ist aber auch

Digitized by Google

wieder die Auffassung des feraresischen Meisters! Schon ein großer Entschluß und die Anspannung, mit welcher die lebensgefährliche Ausführung desselben vorbereitet, und die entsetzliche, unweibliche That endlich vollbracht wird, muß, wenn diese nun gelungen ist, in Abspannung und Wehmuth umschlagen. Dazu nun die bittere Erinnerung Judiths an jene nächtlichen Stunden, die sie, „mit köstlichen Wassern gesalbt", im Zelte des Holofernes zugebracht hat, da er zechend „fröhlich mit ihr war", bis er, weniger bildlich, als so mancher Verliebter, — den Kopf verlor. Sehen Sie, solche Emancipationen haben kein Gesetz für sich, und keinen Maßstab für Andere, wie denn die höchsten und freisten Thaten ganz individuell sind, und keine Richtschnur haben. Ob aber heut zu Tage eine Judith so discrete und sittlich freisinnige Bürger finden werde, als die Nachbarn in Bathulia waren, steht dahin. Denn die schöne und kühne Wittwe, wie es in der Schrift heißt, — „ward hochgeehrt im Lande

Digitized by Google

Israel." Aber sie heirathete auch nicht wieder. —

Unser Weg geht nun durch Wald auf holperigen Pfaden, über welche die Baumwurzeln, von den nur dünn überdeckten Felsen zurückgestoßen, wie Schlangen hinlaufen. Wir sind in's Böhmische eingetreten, auf allen Wegen empfängt uns Musik. Ueber Strecken, wo überflüssiges Holz fault, gelangen wir bald an die Felsenwand des dunkeln Prebischgrundes, der über 600 Fuß abfällt. Rechts und links hin zieht eine erstaunliche Felsenmauer, über welche hinweg die böhmische Landschaft, von ganz verschiednem Charakter, mit runden, bewachsnen Bergen zu erblicken ist. Nur da und dort in dieser freundlichen Landschaft schießen einzelne schroffe Felsen, wie Wurzelsprossen der ins Sächsische laufenden Bergstämme empor. Auf dieser merkwürdigen Wand steht nun das Prebischthor mit seiner 65 Fuß hohen Wölbung. Es ist leichter und luftiger erbaut, als der Kuhstall, der eher einem schwer gewölbten Festungsthore

Digitized by Google

zu vergleichen wäre. — Siehe da nun vor uns, mit schön angebautem Gelände geschmückt, den gestern von der Bastei aus in so duftiger Ferne geschauten Rosenberg!

Doch von so lockenden Aussichten kehren wir jetzt zur Betrachtung jener dunkeln Zeit zurück, als diese Gebirge mit ihren seltsamen Gestalten hervorgetreten sein mögen. Mittelst einer Charte machen wir unserer interessanten Gefährtin Böhmen als einen weiten und tiefen Kessel begreiflich, von vier Gebirgen — dem Erz- und Riesengebirge, dem böhmischen Wald und mährischen Gebirge gebildet. Die vielen, rings von diesen Gebirgen abfließenden Gewässer mußten den Kessel zu einem erstaunlichen See anfüllen, bis eine langsame Strömung, die heutige Elbe, das Gebirg, wo sie jetzt rinnt, durchbrechen konnte. Damals waren denn auch diese, bei der Bildung der Erde aus ruhigen Niederschlägen entstandnen Sandsteinmassen, an deren Grenze wir hier stehen, überfluthet. Nach und nach, wie die Elbe über den Kamm des

Digitized by Google

Gebirges hinweg, mit reißenden Wasserfällen sich rückwärts ein Bett zwischen dem Gestein auswusch, zerklüfteten die nacheilenden Gebirgswässer den Sandstein, tief und tiefer leckend, bis zuletzt die siegreich durchgedrungene Elbe die Gewässer des böhmischen Kessels durch nördliches Deutschland in die Nordsee entführte. Da entblößten die nacheilenden Fluten diese kahlen Steinwände; Böhmenland trat an die Sonne; die regelmäßigen Ergüsse des umringenden Viergebirgs rannen in bestimmten Bächen und Flußbetten zur Elbe, und in den Schluchten dieses sächsischen Gebirges blieben sieche Bächlein zurück, die nun schwindsüchtig in Riesenbetten schlummern.

So begriffen wir denn auch, daß Prebischthor und Kuhstall als Siegespforten zu betrachten sind, von den hindurchgebrochnen Wassern, den brausenden, schäumenden, zum Andenken ihrer Befreiung, ihrer Emancipation, zurückgelassen. Ein neues Theater für den menschlichen Geist war an Böhmen für das Drama der Geschichte, für die

Digitized by Google

Entwicklung der Cultur gewonnen. Und heut machen wir eine Lustreise zwischen ein paar Coulissen dieses Theaters.

Wir stiegen vom Thor herab, dessen Schlußstein 60 Fuß lang ist, erklommen noch andre Wände, und kletterten dann, nachdem wir uns ausgeruht, und mit etwas erquickt hatten, durch das Harzgründel steil und tief hinab. Ehe wir uns jedoch in den tiefen Bielgrund verlieren, schauen wir noch einmal zurück, und staunen an der riesigen Felswand und dem imposanten Prebischthor hinauf, die über die höchsten Tannen himmelhoch emporragen.

Der Bielgrund mit seinem breiten Bache führt uns an malerisch-gelegnen Mühlen und Wohnungen vorüber in den Kamnitzgrund, wo die Kamnitz den Bielbach aufnimmt. Am Ausgange dieser nicht weniger wilden Schlucht liegt der Ort Hirniskretschen an der Elbe. Fröhlich betreiben die Einwohner ihren Getreide-, Holz- und Steinhandel, — beim Anblicke der Felstrümmer, die herabgestürzt

Digitized by Google

vor ihren Wohnungen liegen, ohne Bangigkeit vor den noch überhangenden, welche Tag und Nacht die armen Hütten zu zermalmen drohen.

Unser bestelltes Boot harrt schon. Die Sonne sinkt hinter den Bergzug des linken Elbufers. Schattig liegt die eine — abenddämmerig die andre Uferseite, an deren Steinbrüchen wir vorübergleiten. Immer dunkler wird der Strom; hinter uns am blauen Himmel steht der Mond, vor uns in gelbröthlichem Abendglanze erhebt sich der Lilienstein. Mit der Nacht landen wir bei Schandau.

Fremde, und darunter Russen, waren im Bad angekommen. Aus dem Speisesaal ebener Erde vernahmen wir die laute Stimme des v. Spahl. Elise eilte daher die Treppe hinauf nach ihrem Zimmer. — Sie war still und wehmüthig, — des Umherirrens müde, wie sie sagte, und zu einer Verständigung mit ihrem ebenfalls umher irrenden Gemahle geneigt. Nur fürchtete sie, in ihrer jetzigen Stimmung zu nachgiebig zu sein, und

Digitized by Google

wünschte daher eine Zusammenkunft mit ihm in Dresden, jedoch in meinem Beisein, um desto leichter zu einer Aussöhnung, oder wenn diese nicht gehen wollte, zu einer förmlichen Scheidung zu kommen. Ohne eine oder die andre habe sie doch keine rechte Stellung, ja keine Heimath in der Welt. Ich sollte daher meine morgige Wanderung fortsetzen, und sie Nachmittags in Pirna erwarten, wohin sie über Königstein, um hier die zurückgelaßne Kammerfrau mitzunehmen, gegen vier Uhr kommen wollte.

Im Gastzimmer traf ich Herrn v. Spahl in dem seltsamsten Zustande. Er rannte an der langen Wand, von welcher die Stühle an die Gasttafel weggenommen waren, gedankenvoll und mit den lebhaftesten Gebehrden auf und ab. Einen Kellner der mit dicker Halsbinde und vielem Selbstgefühl eine Anzahl Bratenportionen auf Tellern zwischen den Fingern nebst einem Sauce-Näpfchen vorbeitrug, hatte er angestoßen; die ganze Bescheerung war niedergeprasselt, und ein

Digitized by Google

Fettstrom mit Salatinseln floß über die Dielen. — Ich nahm den Wirth bei Seite der sehr verdrießlich aussah.

Es ist mir ein fataler Gast — der! sagte er. Er ist zum drittenmal hier. Seit acht Tagen spukt er im Gebirg. Ich traue ihm nicht über den Weg; denn da die Polizei die Reisenden im Gebirge ziemlich gewähren läßt, so ziehen sich wohl zuweilen verdächtige Menschen herein. Gewiß ist er ein Liberaler oder aus irgend einem Bund. Und doch spricht er manchmal, als ob er an allen Höfen bekannt sei. Sie hätten ihn vorhin hören sollen! Er rühmt besonders Baiern, — wie sehr dort die Malerei in Aufnahme sei, und wie weit man es schon in braunen Schatten und täuschenden Perspectiven gebracht habe. Von Constitutionen scheint er kein Freund zu sein. Er meint, die deutschen Völker sollten froh sein, ihre Verfassungen je eher je lieber los zu werden; die sicherste Bürgschaft hätte ein Land doch in dem ungestraften — Vergebung! ich will sagen —

Digitized by Google

unsträflichen Wandel seines Regenten. Darum seien auch die kleinsten Länder am vollständigsten regiert, weil der Regent sich um jeden Herd bekümmern könne. Ich sage Ihnen, er spricht ganz erbaulich, bis er auf das politische Wochenbett kömmt. Dann begreifen ihn die Fremden nicht, sie lachen, und nun ist der Teufel los.

Herr v. Spahl erblickte mich jetzt, und starrte mich an. Wie er mich erkannte, fiel er in Anzüglichkeiten gegen die Anwesenden aus. Ich führte ihn fort, und wandelte mit ihm auf dem Platze vor dem Bad im Mondschein auf und nieder, indem ich ihm die Absichten seiner Gemahlin eröffnete. Mit einem Mal war er artig, umarmte mich, dankte mir, erklärte aber, daß er nicht nach Dresden gehen könne. Ich schlug ihm vor, er möchte dann in Pirna mit seiner Gemahlin einen andern Platz der Zusammenkunft verabreden. Doch nach Pirna wollte er noch weniger gehen. — So gehen Sie zum —! rief ich ärgerlich. Dann reist ihre Frau weiter; ich kann sie nun nicht

Digitized by Google

mehr sprechen, kann nichts mehr anders bestellen! —

Spahl lief unruhig hin und her, und faßte endlich meine Hand. Wohlan! sagte er. Ich komme morgen nach Pirna in das Gasthaus oben an der Straße nach Töplitz. Dort sind stets Fremde. Ich komme Schlag vier Uhr, kann mich aber keine Minute aufhalten. Sorgen Sie, daß wir auf der Stelle weiter fahren, um nähere Verabredung zu treffen. Lassen Sie den Wagen angespannt warten, damit wir gleich forkommen. Gute Nacht!

---

Früh am Tage brechen wir auf, und gehen durch das thauige Thal auf dem Wege, den wir gestern gekommen sind, bis hinter die Porsdorfer Mühle zurück, wo wir am Lachsfange vorbei die Polenz überschreiten, und den tiefen Grund betreten. Eine morgenfrische, waldwürzige Luft regt uns an. Das Thal ist eben breit genug für den

Digitized by Google

Polenzbach und einen Fahrweg. Enger und wilder, im Charakter dieser Schluchten, erheben sich dann die Sandsteinklippen, bis wo wir rechts zum so genannten „Brand" erst mühsam durch Fichtenwald, dann zwischen einer gespaltenen Felswand auf kurzen Wendungen ganz steil emporklimmen. Oben verathmend, blicken wir in ein enges Waldthal, aus welchem, uns gegenüber, die sogenannten Hafersacksfelsen aufsteigen, — hohe Felsenkegel die oben wie zugedrehte Säcke mit faltigen Butzen endigen. Nun links durch Wald fortschreitend, kommen wir an einer Mooshütte für eine kleine Wirthschaft, an einem Bretterhaus für Gäste und an freien Sitzen und Tischen entlang auf die freie Stirne des Berges, von der sich uns eine prachtvolle Aussicht eröffnet. Man sieht die Landschaft in die Breite, die man von der Bastei in die Länge erblickt. Vor uns liegt der Lilienstein und hinter ihm der Königstein, links herüber Pfaffenstein und Pabststein, die Korischfelsen und Kuppelberge, der Zirkelstein und Rosenstein.



Digitized by Google

Unter uns am Dörfchen Weißig schimmert ein Stück Elbspiegel, und jäh hinab schwindelt der Blick in das Thälchen des Polenzbaches.

Dies schöne Gemälde im Morgenlicht sog ich in mich hinein auf einem Sitze, dessen Rücken aus altem Krummholze eine Lyra bildete mit fünf weißen Birkenstäbchen als Saiten durchzogen. Aus dem nächsten Walde war das Sinnbild der Harmonie und Begeisterung geschnitten, zu der die umliegende Landschaft mein Herz stimmte.

Ueber eine schmale tiefe Schlucht des Brand führt ein Brückchen auf eine andre Felsenkuppe, wo man eine Einsiedelei findet. Durch ein Fensterchen mit einer gelben, blauen und purpurrothen Scheibe kann man hier die sonnige Landschaft bald schneewinterlich, bald südlich brennend, bald in geheimnißvollem Glutdunkel erblicken. Eine versteckte Grotte rührt von dem alten Thümmel her mit der Wandinschrift:

Digitized by Google

O wohl mir, daß noch unverwöhnet
Die Lockung der Natur gefällt!
Solch' eine Gegend, Freund, versöhnet
uns mit dem Ueberrest der Welt.
Man wird des Lebens überdrüssig
bei aller Ebb' und Fluth der Stadt!
doch hier, geschäftig oder müssig,
wird Keiner seines Daseins satt.

Man sieht es vielleicht diesen Versen nicht an, welch' eine tiefe Rührung sie in mir hervorbrachten. Alle Saiten meines Herzens tönten. Was von theuern Menschen mir fern war, schien herbei gezaubert! alle schmiegten sich auflächelnden Auges an meine Brust, ohne mit Worten die Musik zu stören, die in mir mit beseligenden Akkorden spielte. Jeder Wunsch, jedes Interesse, jeder Lebensbezug regte sich, Alles, um was man das Andre „den Ueberrest der Welt" nennen konnte. Mir ward auf Augenblicke an diesen schlagenden Pulsen des Naturlebens das ahnungsvolle Gefühl zu Theil, das in frühern Zeiten so manchen

Einsiedler an seine verborgne Felsengrotte gefesselt haben mag, ihn, der vom lebendigen Glauben an das allwaltende Ewige umschauert, einer durchkämpften Vergangenheit nachlächelte, und die Menschen so innig liebte, die er aus seiner seligen Ferne verklärt in einer von tausend Gebrechen erlösten Welt schaute. — Und wie ich zurück blickte, sah ich mit feuchtem Auge weit, weit hinter mir einen Jüngling mit Rosen im Haar und einer Laute im Arm; er glich dem Knäblein, das weit daheim meinen Namen zu lallen beginnt.

Von so vielfacher Wehmuth bewegt, wandelte ich auf sanft absinkenden Rasenpfaden gen Hohnstein hinab; in meinen gerührten Blicken verschönerte sich der anmuthige Wald, der mich eine lange Strecke mit seinem jungen Grün begleitete. — In dieser Stimmung fand ich kein Interesse an dem Städtchen und Schlosse Hohnstein, an dem wir vorüberkamen, noch an den Geschichten meines Führers von dem Bärengarten in den Abgründen des Schlosses und von dem tragischen

Digitized by Google

Tode des letzten hier gehegten alten Bären, der nach dreitägigem Heulkampfe mit der liebesspröden alten Bärin die Geliebte zerrissen hatte, und dann aus Kummer und Reue selbst verendet war. Träumend folgte ich meinem Führer hinter den gestern bestiegnen Hockstein bergab, waldaufwärts und über die lange Hochebene bis an den Ort Rathewalde, an dessen untersten Häusern wir durch sanft absinkendes Buschwerk in ein Thal steigen, das plötzlich rauh und wild abstürzt.

Man kömmt an dem Amselfelsen und an den Amselwänden vorüber; einzelne Fichten, aus den Steinspalten schlank empor schießend, strecken sich, dem messenden Auge gleichsam zur Elle dienend, an den erstaunlichen Massen hinauf. Der Pfad wendet sich um das mit Buschwerk umwachsne Gefels, und sinkt noch einmal jählings hinab. Da stehn wir nun plötzlich in einer etwas ausgeweiteten Telle vor einer zehn Fuß hohen und fünf Fuß breiten Felsengrotte, an der eine kleine Wirthschaft eingerichtet ist. Tief und kühl geht es in

Digitized by Google

die Höhle, die sich unter zusammengebrochnen, zwischen einander gestürzten Felsenwürfeln gebildet hat; in der Grotte selbst liegen kleinere, durchgefallne Blöcke. Welche Erschütterungen haben diese gewaltigen Massen gebrochen, und durcheinander gewürfelt? Jetzt ruht sonnige Mittagstille auf der hoch überhangenden Waldung, deren Wipfel sich auf dem feuchten Boden abschatten. Des hingestreckten Wandrers Blick schweift vergnügt an den dunkeln Felsen hinauf in den blauen Lenzhimmel. Kein Lüftchen säuselt; vor mir an die Felswand gelehnt, spielen zwei Musikanten Geige und Harfe. Der blinde alte Harfner singt einen rührenden Baß, und lockt dazwischen aus zusammen gefaltetem Papier sanfte Waldhorntöne. Wie erquickend schlürft man den kühlen Trunk mit den Waldgerüchen ein! Nun steigt noch für zwei Groschen der Wirth über die Felsen der Grotte, verschwindet hinter dem Gestrüpp, und bald rauscht es schäumend zwischen den Felsen hervor. Plötzlich schießt in einem breiten Bogen,

Digitized by Google

dreißig Fuß hoch über die Oeffnung der schwarzen Höhle herab, ein funkelnder Wassersturz, rieselt um meine Füße her, um sich hinter mir über kleineres Gefäll abstürzend zu verlieren.

Von dieser wilden heimlichen Stätte läuft der Grund wieder waldig und heiterer fort. Die Felsen treten zurück, bis die hohen Steinkuppen „das Lamm", „das Kameel" und rechts die Felswände von Neurathen und die Nase der Bastei über die Waldgipfel hervor treten. Das Thal erweitert sich, wir treten an die Elbe heraus. Nun sehen wir aus der Tiefe, zu der wir vorgestern Abend niederschwindelten, staunend zur Bastei hinauf.

Doch unverweilt schlagen wir am Ufer der Elbe hin den Weg nach Pirna ein. — „Eile eile, hier dräut Gefahr!" steht an aufgesteckten Schilden geschrieben. Geblendet sehen wir nach den weißen Steinbrüchen hinauf, an denen die Mittagsonne brennt und abprallt. Eine Strecke am Ufer hin geht man über das ausgebreitete

Digitized by Google

Gebröckel der behauenen Steine. Bleich, und aus dem stäubenden Sandsteine frühen Tod athmend, brechen die jungen Arbeiter eben auf, und ziehen wohlgemuth dem nächsten Dorfe zu, um Mittag zu halten, oder auch um frühen Feierabend zu machen; denn es ist Sonnabend. — Weiter abwärts setzen wir an's linke Ufer über, und sehen nach langem, heißen Wandern das freundliche Pirna vor uns. Rechts und links läuft hier das enge Thal der Elbe aus einander. Die rauhen Felsberge des rechten Ufers verlieren sich über Pillnitz hinab in heitre Weinberge; das linke Ufer erhebt sich noch einmal über dem Städtchen, und zeigt auf seinem Scheitel das Schloß Sonnenstein, in welchem eine berühmte Anstalt für heilbare Seelenkranke und Geistesirre eingerichtet ist. Hinter diesem Irrenhause ziehen sich die Berge weit zurück, so daß ein fruchtbares Breitthal nach Dresden offen liegt.

In dem verabredeten Gasthause an der Straße nach Töplitz frage ich nach Frau von Spahl, die

Digitized by Google

vielleicht schon angekommen sein konnte. Sie war es noch nicht. Ich setzte mich an ein Tischchen des großen Gastzimmers zwischen Reisenden, die sich auf dem Wege nach Töplitz erfrischten, indeß draußen ihre Pferde gefüttert wurden. Ein ansehnlicher Mann trat mich sehr höflich an mit der Frage, ob ich auch Herrn v. Spahl oder bloß dessen Gemahlin erwarte, und ob ich ihm nicht sagen könne, wo sich dermal Herr v. Spahl aufhalte. Er gab zu verstehen, daß ihm viel daran liege, ihn zu finden. Ich sagte ihm, daß derselbe um vier Uhr hier in's Haus kommen werde, ohne jedoch lange zu verweilen. Ich hoffte, von einem solchen Bekannten des wunderlichen Mannes etwas Näheres über ihn zu erfahren, und erzählte ihm, wie ich und wie auch die Frau von Spahl ganz zufällig ihn im Gebirg angetroffen hätten. Ist er denn wirklich ein Mann von so bedeutenden Verbindungen? fragte ich. Er hat mir von Berlin, von Baiern, über politische und religiöse Angelegenheiten so Merkwürdiges und Neues erzählt, daß ich —.

Digitized by Google

Sie müssen nur abwarten, woher der Mann eben kömmt, lächelte der Fremde, dann wird Ihnen Alles klar werden.

Wie seltsam! rief ich. Grade diesen Vorsatz hatte ich mir genommen, als er mir die interessanten Dinge erzählte.

Eben fuhr Frau von Spahl an. Ich meldete ihr, wie es um ihren Mann stehe, und bewog sie, auf ein paar Augenblicke auszusteigen, um ihn zu erwarten. Die kranke Kammerfrau wollte indeß im Wagen bleiben. — Ich sah mich im Zimmer wieder nach meinem Fremden um; er war fort. Nicht lange hatten wir uns gesetzt, und Frau von Spahl musterte die reisenden Frauen, die ab- und zugingen; als im Zimmer selbst Lärm entstand. Ich sehe, wie jener ansehnliche Mann einen eben herein getretnen Menschen packt. Näher tretend, erkenne ich Herrn von Spahl in einer ländlichen Verkleidung. Einige Polizeidiener bringen ihn hinweg. Ich wende mich betroffen an einen alten Herrn, der zwar in Polizei-Uniform aber ohne

Digitized by Google

amtliche Theilnahme dasteht, und bitte ihn, mir zu sagen, was Herr von Spahl verbrochen habe.

Ei, wissen Sie denn nicht, antwortete der Alte, daß er vor acht bis neun Tagen dem Irrenhause entlaufen ist, droben vom Sonnenstein?

Und soll nun wieder hinauf gebracht werden?

Nach Sonnenstein? Bewahre! Der kommt jetzt nach Waldheim. Denn es hat sich gezeigt, daß er — zu den unheilbaren Narren gehört, und die werden bei uns in Waldheim verköstigt.

Ich bot dem redselig aussehenden Manne ein Glas Wein an, und bat ihn, mir als Fremden doch etwas Näheres über den wieder festgenommenen Mann mitzutheilen, dessen Familie ich kennete.

Im tiefsten Vertrauen kann ich Ihnen sagen, versetzte er, daß es eine eigne Sache mit dem von Spahl ist. Ich habe Manches in verschiednen Verhören erlauscht, was ich aber selbst nicht im

Digitized by Google

Zusammenhang begreife. Ich denke, es wird damit sein, wie mit den andern politischen Verbrechen in Deutschland, — es wird nicht an Leuten fehlen, die einen tiefen Zusammenhang finden. Da reicht unser schlichte Verstand nicht zu. Sehen Sie, man ist längst einem Complot auf der Spur; es ist die Rede von einem politischen Wochenbett, und nun denken Sie, was dabei heraus kommen kann!

Aber ich bitte Sie! — Männer und Wochenbett —! rief ich aus.

Der Alte legte mir die Hand auf den Mund, und flüsterte, sich umsehend, weiter: Es ist ja von keinen Männern die Rede! Es ist ja die Rede von einem italienischen Weibsbilde, von einer gewissen Signora — nun warten Sie! — Signora Propaganda. Die soll niederkommen; aber nicht eigentlich mit einem ordentlichen Kinde, mit einem jungen, gesunden Wesen, sondern mit einer bloßen Nachgeburt. Sie haben sicherlich von den neuen Mönchen gehört, die sich jetzt wieder

Digitized by Google

da und dort zeigen. Meinen Sie denn, das wären richtige Mönche, — was man so demüthige, fromme, etwas einfältige Gemüther nennt? Ach nein! Das sollen lauter vermummte Hebammen sein. Nun hat man recht hinter den Spuk kommen wollen, und war daher froh, als die Verwandten dieses Herrn von Spahl ihn nach unserer Anstalt brachten, weil sie dessen neumodische Alterthümer für Narrheit ansahen. Denn der von Spahl hat eine Menge Verbindungen, besonders auch mit einem Paar Herrn, die aus dem berliner Wochenbette nach München und Wien entsprungen sind, um dort nieder zu kcmmen, so wie mit einem berühmten römischen Professor in München, der deutsche Bücher schreibt. Ich sage Ihnen, Geistlich und Weltlich, Lutherisch und Katholisch wird von der Signora Propaganda zu Gevatter gebeten. Nur Eins verstehe ich nicht, — daß nämlich jetzt auf dem Sonnenstein und in Waldheim so viel Zimmer eingerichtet werden. Es wird uns in der jetzigen Zeit an Raum fehlen. —

Digitized by Google

Der Alte wurde eiligst abgerufen. Ich eilte zu Frau v. Spahl, die in der qualvollsten Unruhe saß. Wir stiegen in den Wagen. Ach wie peinlich war diese Fahrt nach Dresden, an einem so heitern Abende, durch eine so herrliche Landschaft!

---

Als ich am andern Morgen Frau v. Spahl zur Messe in die katholische Kirche abholte, fand ich sie viel gefaßter. Sie war entschlossen, gleich nach der Kirche abzureisen, um sich mit ihren Verwandten zu versöhnen, und mit ihnen zu überlegen, ob etwas zu Gunsten ihres Gatten zu thun sei. — Es war ein seltsam durchnebelter Morgen. Die schönen Ufer der Elbe, die fernen Berge waren mit Höhrauch umsponnen. Die herrliche Brücke, die Brühl'sche Terasse wimmelten von Menschen, und gegen elf Uhr drängte sich die Menge in die nahe katholische Kirche, um die musikalische Messe zu hören. — In der Kirche

Digitized by Google

mußte ich mich von Elisen trennen; die Frauen knieen nämlich links, die Männer rechts in den durch einen Mittelgang geschiednen Bänken, und seltsam gekleidete Kirchen-Lakaien halten mittelst langer, silberbeknopfter Stäbe mit solchem Eifer Ordnung und Ruhe, daß ihre Thätigkeit die einzige Unruhe ist, welche vorkömmt.

Die Messe begann. Musik und Gesang hoben mit anschwellender Flut mein Herz. Zwar der Kastraten-Sopran störte mich; nach der so genannten Wandlung aber war dem herrlichsten Tenor die Hauptpartie zugetheilt. Ich war in meine gläubige Kindheit entrückt, wo ein Da pacem mich zu Thränen gerührt hatte. Diese Stimmen, diese Geigen und Flöten enthoben mich der Gegenwart. Die Wände der Kirche, die langen Säulenreihen erweiterten sich, und nahmen Alle auf, deren fröhliche Blicke sich von Menschenliebe zu neuen, lebendigen Kerzen entzündeten, deren Herzen mit einfach aufdampfendem Glauben sich zu warmen Opferschalen weihten. Da war alle

Digitized by Google

Zweifelspein und Höllenangst verschwunden; die Streitworte der Eiferer, die Breven des Oberpriesters fielen als Weihrauchkörner und Myrtenzweige auf den Einen Altar nieder, an welchem Alle beteten, und alle Paare getraut wurden. Der Petersfels durchleuchtete sich zu einem Weltkrystall, den die Ewigkeit durchsonnte, und an welchem jede gläubige Ueberzeugung widerleuchtete. Ueber die starren Glatzen, auf welche ein himmlischer Strahl fiel, hoben sich die Kutten und Kapuzen, und spannen sich in bräunliche und lichtgraue Abendwölkchen aus. Es war Sonnabend vor der Auferstehung des Herrn. Lau brütend lag die Luft auf jungen Saaten, Lerchen schwebten mit Jubelhymnen empor, ein wunderbares Licht zückte über die Gipfel der Berge, und aus allen Thälern sang es: Da pacem!

Digitized by Google

## II.

## Festtage am Rhein.

---

Samstags in der Frühe eilten wir nach dem hanauer Marktschiffe. Wir wußten, daß der Singverein heut zu Wasser nach Mainz ging, eingeladen und vorgeübt, um nächsten Montag den 14. August bei Enthüllung des Gutenberg-Monumentes zu den musikalischen Feststücken mitzuwirken. So hofften wir die munterste Gesellschaft zu der angenehmen Luft zu finden, die sich nach heißen Tagen an einem nächtlichen Wetter erfrischt hatte. Die allgemeine Unterhaltung war von diesem Ungestüm der jüngsten Nacht. Man hatte



Digitized by Google

in allen Straßen der Stadt die Spuren der Regenströmung gesehen. Einige erzählten, daß der, Abends um 11 Uhr, von Frankfurt eintreffende Leipziger Eilwagen von den blitzscheuen Pferden umgeworfen, und mehre Passagiere hart beschädigt worden seien. Es war ein furchtbares Wetter gewesen, ein wahrer Rattenkönig von Gewittern; da ein halb Dutzend Donnerwetter, an zuckenden Blitzschwänzen zusammen gewachsen, sich in Wetterschlägen, Hagelschütten und Regengüssen ausgerast hatten. Nun zerstreuten sich am Morgenhimmel die Nachzüglerwolken des nächtlichen Wetterheeres; die Sonne stach in den feuchten Dunst der weiten Ebene, und bereitete auf's Neue unerwartete Gluthen. Doch trösteten wir uns, dem Rhein entgegenfahrend, daß unser Unbehagen den Reben zu gut käme, die nach verspäteter Blüthe und träger Julysonne eines kochenden Augustmonats mehr als sonst bedürften.

Unser hanauer Schiff war von den Buchdruckern in Frankfurt gemiethet, und legte hier

Digitized by Google

an, um sich zur morgenden Fahrt zu schmücken. Wir gingen auf die an einander gekoppelten mainzer Marktschiffe über, die dennoch nicht zureichten, die zur Gutenbergsfeier nach Mainz Wallfahrenden unter den weißen Verdeckzelten vor der Sonne zu schützen. Regenschirme dienten als Einzelzelte für diejenigen, die auf zusammengeringelten Schifftauen, auf Kisten und umgestürzten Körben, oder auf ihren eignen Reisepäcken sich zusammendrängten, die Beine am Verdeck hinabstreckend. — Nach und nach rollte sich das herrliche Taunusgebirg vor uns ab; Hochheim senkte seine rebengrünen Uferhalten nieder; Mainz ragte mit seinen Thürmen auf, und spiegelte sich im breiten meergrünen Strome. Wir landeten an dem von Menschen wimmelnden Ufer. Die Sänger eilten zur Probe der Musikstücke; viele Passagiere wurden von Gastfreunden in Empfang genommen; wir stiegen die hangenden Gassen an den innern Festungsschanzen nach dem Stephansberge hinauf, wo wir im stillen Terassengarten des Schwagers



Digitized by Google

unter der hohen Kuppel der Kirche Schatten von oben und erfrischende Geister aus dem Keller fanden, alter froher Stunden gedachten, und neuem Jubel entgegensahen.

Diese einsame Wohnung war einst der Sitz eines Prälaten. Das Haus liegt zwischen Hof und Garten von hohen Mauern umgeben. Der Garten erhebt sich mit Terassen den Stephansberg empor. Ein vergittert Fenster, für einen lauschenden Priester in der Ecke der Gartenmauer angebracht, geht auf den Weg hinaus, der an einer einsamen Baumgruppe vorbei, treppenartig ansteigend zur Kirche und über den Stephansberg hinweg führt. Orgeltöne und andächtiger Gesang fallen durch Wipfel und Aeste vortrefflicher Obstbäume in den traulichen Garten herein. — Eine herrliche und bedeutsame Lage für einen hohen Priester: zu seinem Gotte steigt er noch einige Stufen hinauf; zu den Menschen aber kann er nur absteigend gelangen, und die Gläubigen sehen ihn stets nur von oben kommen.

Digitized by Google

Wer hätte einen Tag in Mainz zugebracht, und das unaufhörliche Läuten wäre ihm nicht aufgefallen? Zumal waren wir heut in einen Sonntag hinein erwacht. Doch wenn wir auf der langen Schiffbrücke wandelnd von dem herrlichen Strome bewältigt, von der bezaubernden Gegend angelockt, oder wenn wir am gemauerten Kai entlang beim Anblicke dieser zahlreichen Maste, dieser Krahnen und Waarenhallen von den dunkeln Schätzen in aufgehäuften Ballen, Kisten und Fässern ergriffen, selbst der alten Paläste und neuen Gasthöfe vergessen, die sich stolz und genußbietend strecken, um über Handel und Gewerb hinaus zu blicken: dann begreifen wir, warum die Kirche so oft und ängstlich läutet, — um nämlich die rastlosen Menschen in den Strudeln des Erwerbes und Genusses an das Höhere zu erinnern; — einer Mutter gleich, die noch mahnt und meistert, wenn auch ihre Kinder schon im Begriff stehen, eine eigne Wirthschaft anzufangen. Heut lief auch Alles an den Kirchen-

Digitized by Google

thürmen vorüber, um sich neben den Schiffmasten auf und nieder zu treiben. —

Vom abschüssigen Ufer des Stroms ist mit Brettern eine Landungsbrücke gebaut. Hohe Fahnen, weiß mit rothen Streifen, sind zu beiden Seiten derselben aufgesteckt, und eben bringt man noch grüne Gewinde herbei, um die Fahnenstangen zu einem schwebenden Thore zu verbinden. — Immer dichter wird der Menschenstrom am Kai. Selber fremd, unterscheiden wir doch zu unserer Unterhaltung die Fremden, die suchend und staunend sich umhertreiben, von den Einheimischen, die erwartend einher wandeln. Festtäglich aber sehen alle aus. Zwischen der Menge hin und her eilen Männer mit breiten, rothen oder rothgestreiften Bändern über der Brust. Es sind keine Großkreuze irgend eines Ordens, sondern Solche, die mit der Festordnung ihr großes Kreuz haben. Wohin man horcht, hört man den Namen „Gutenberg“. Wie gern erzählt der Eine zum hundertstenmal, was er vom Gutenberg weiß, und wie gern

Digitized by Google

hört es der Andre zum zehntenmal an! In einem Punkte sind sich doch alle gleich: in der Neubegierde, was vorgehen soll, und wie es ablaufen wird.

Da entsteht nicht weit von uns Geschrei, und um eine Bucht des Rheins ein unruhiges Treiben. — Was gibt es nur? Es scheint ein Unglück. Wir eilen hin, wir wühlen uns durch die Menge bis an das Ufer: eine Leiche taucht zwischen den Booten und Kähnen auf. Schiffer sind herbeigesprungen, die Beamten werden geholt; bald kömmt eine verdeckte Bahre. Inzwischen verbreitet sich die Erzählung, welch' ein Handwerksgeselle in dieser Bucht jäh versunken sei; vergebens habe man nach dem Leichname gesucht. Wir betrachten das in die Bucht einwirbelnde Wasser, und begreifen, wie es den Versunkenen unter die nahen Schiffe treiben mußte. Nun taucht er unerwartet hervor, als ob auch er beim Feste nicht fehlen wolle. Es gilt ja die Verherrlichungsfeier eines längstverstorbenen, die nach

Digitized by Google

beinah vier Jahrhunderten begangen wird: warum sollten keine Leichen kommen dürfen? — Der kalte Gast wird schnell in die verdeckte Bahre aufgenommen und eilig in die Stadt getragen. Wir sehen mit der Bänglichkeit nach, ob es eine unglückliche Vorbedeutung sei. Da fällt in der Ferne ein Kanonenschuß. Ein Jauchzen, eine Unruhe entsteht. Von der sogenannten „Anlage", der Mainmündung gegenüber, hat man das von Frankfurt kommende Festschiff begrüßt, und eben antwortet ein dumpfer Gegengruß. Bald erhebt sich über die weidenbewachsne Mainspitze die Fahne und der Mast des Schiffes. Kanonengrüße wechseln. Langsam gleitet das Schiff an dem herüber geruderten Ankertau über den Strom, und schwebt nun diesseits näher und näher herab. Zahlreiche Fähnchen und Wimpeln wehen vom Maste, vom Zelte, vom Takelwerk. Das weiße Zelt ist mit Blumengewinden behangen, mit grünen Kränzen umschwebt. Das bunte Dach schirmt einen noch buntern Strauß geschmückter Frauen. Die Männer

Digitized by Google

drängen sich schwarz auf dem Vorder- und Hintertheil des großen Schiffes. Wie sie sich nähern, grüßen sie jauchzend mit geschwungnen Hüten und Sonnenschirmen; die Menge am Ufer erwiedert den Gruß, und die Musik am Landungsplatze spielt. — Jetzt hält das Schiff; von diesem und vom Ufer erkennen einander Einzelne aus dem Gedränge; Winken und Rufen wechselt herüber und hinüber. Sie steigen aus. Mit Mühe bricht sich eine Gasse durch das Gedräng; der vorgetragnen Fahne, der vorausziehenden Musik folgen die frankfurter Buchdruckgenossen paarweis, Bandrosen am linken Arme, zur Stadt. Die Menge zieht nach, drängend und stoßend, in die Seitengassen sich verzweigend, in die Nebengäßchen sich verästelnd. —

Ein ähnlicher Empfang stand dem Schiffe bevor, das von Oppenheim herab die Darmstädter und oberrheiner Gäste bringen sollte. Wir begaben uns gegen Abend wieder an den Rhein. — Das Schiff, mit Kanonenschüssen begrüßt und grüßend,

erschien weniger groß, als das von Frankfurt gekommene, war aber von vielen Booten umgeben, die nach allen Seiten von ihm ausstrahlten, — alle mit geschmückten Menschen gefüllt, die unter der Musik des Hauptschiffes jauchzeten, und vom Ufer angejubelt wurden. Das Ganze schwamm wie ein bunter, riesiger Seestern auf dem grünen Strom.

Und kaum sind diese Gäste gelandet, und ihren Fahnen nach in die Stadt gezogen, als neue Kanonenschüsse neue Ankömmlinge verkündigen. Doch kaum angekündigt, und von fern dunkel erblickt, schießt es brausend durch die Fluth, die hinter ihm schäumend in langem Schweife zurückwogt. Es ist das mannheimer Dampfschiff, gefüllt mit fernher fliegenden Gästen. Weit drüben im Strome schießt es in einbrechender Dämmerung. Kein Jubel am Ufer begleitet es. Man wähnt ein entsetzliches Thier zu erblicken, das aus eignem Triebe, nach eigner Lenkung mit radförmigen Floßen auf beiden Seiten des Riesenbauches,

Digitized by Google

schnaubend und aus schwarzem Rüssel dampfend, die Unzahl freudetaumelnder, unbesonnener Menschen auf seinem gefährlichen Rücken dahin trägt. Auch zittern an unserm Gestade die vielen Kähne und leichten Boote auf dem unruhigen Gewässer. Schon ist es weit unten, schwenkt sich majestätisch nach dem linken Ufer, und verschwindet zwischen den Schiffen am Kai. Wir sehen nur noch dicken schwarzen Rauch zwischen den zahllosen Masten aufwirbeln.

Indeß haben wir auch von fern herauf die Rauchsäule des kölner Dampfschiffes gesehen, und ich eile den russischen Freund zu begrüßen, der aus dem Bade zum Feste kömmt. Kaum bringt man einen der rennenden Kellner in dem Gasthofpalaste zum Stehen. Der Name Melgunoff ist allen fremd. Doch die gewandte Buchhalterin erinnert sich, daß eben „ein russischer Graf" in Nr. 48 eingethan worden ist. So finde ich ihn, und nach den herzlichsten Begrüßungen gereichen ihm die aus meiner Tasche hervorkommenden

Digitized by Google

Aushängebogen der „literarischen Bilder aus Rußland" zur Vaterfreude. Ein netter Band, ein hübsches Band zwischen zwei Freunden und zwei Nationen! Nicht wahr, wir bringen unsern Opferpfennig zum Feste Gutenbergs, zur Feier der Erfindung des Buchdrucks? —

Aber der Tag ist noch nicht zu Ende, wenn auch die Nacht schon einbricht. Welches Treiben um die Gasthöfe! Anfahrende Wagen, abgewiesene Kaleschen, hin und herrennende Lohndiener, Packträger, die in tiefer Dämmerung obdachsuchende Fremde mit Mühe durch die genußsuchende Menge fortbringen.

Wir dürfen nicht zögern, ein kurzes Abendbrod zu nehmen, wenn wir das beleuchtete Schiff sehen wollen, mit welchem die Stadt die Vigilien des Festes begehen, und ihre Gäste begrüßen will.

Frauen und Freunde in kleiner Gesellschaft wandeln wir an dem verhüllten Gutenbergsdenkmal vorüber. Auf dem erweiterten und geschmückten Schauplatze des morgigen Festes treibt

Digitized by Google

sich die Menge umher, steht vor dem Räthsel des Monumentes, oder sieht die zahlreichen Fahnen wehen, deren Zeichen und Inschriften in der Dämmerung nicht mehr zu lesen sind. Erfrischend athmet uns durch das Thor der prachtvolle Strom entgegen, den wir nun vom dunkeln Gestade weit und breit schimmern sehen. Die Maste und Taue der Kauffahrteischiffe, die ausgestreckten Hebarme der Krahnen zeichnen sich dunkel auf dieser schimmernden Fläche ab. Von drüben flimmern die Lichter der kaßler Besatzung. — Jede Stelle am Ufer weit hinauf, ist von Zuschauern schon besetzt, und selbst auf der Schiffbrücke wandeln wir zwischen Menschen und Fuhrwerken weit in den Strom hinein, ehe wir am Geländer ein bequemes Plätzchen finden. Der Mond hinter der Stadt wirft uns einen glänzenden Streif über das gekräuselte Wasser zu. Weit den Strom hinauf liegt das erleuchtete Schiff unter der erleuchteten Uferhöhe der Anlage, und noch weiter zurück schimmert Weisenau, woher es abgefahren

Digitized by Google

ist. — Nun scheinen die Lichter zu wachsen, und wir schließen daraus, die Jubelhymne sei beendigt, die dort den ersten Willkomm an die Festgäste richtet, und das Schiff nähere sich. Eine Freudenbewegung entsteht; doch nein, es ist eine andere Unruhe. Eine Abtheilung Oesterreicher drängt langsam das Volk von der Schiffbrücke nach der Stadt zurück, langsam und höflich. Welche Gefahr für Tausende wäre es auch, wenn vom Gewicht der Menge die Brückenkähne untergetaucht würden! Menschen an Menschen gedrängt, haben eine außerordentliche Schwere. Mir schien die Gefahr noch weit entfernt; aber gerade darum war es ja auch eine Vorsorge, eine Sorge, die vor der Gefahr kömmt. Auch hier zeigte es sich wieder, daß ein Hinderungssystem die Menschen oft weiter bringt, und die Lagen verbessert. Im Gedräng am Ufer mußten wir nämlich, wenn wir den Vorgang bequem sehen wollten, auf einen bessern Platz denken, und fanden, an der Thorwacht vorüberschleichend im Höfchen des Zollhauses

Digitized by Google

ein unbesetztes breites Mäuerchen, welches wir Männer leicht erstiegen, um den Frauen dann Hand und Hülfe zu bieten.

Da schwamm nun das transparente Schiff leuchtend heran. Unzählige Kähne umgaben es; Musik spielte; Schifferlieder und Jagdchöre wechselten, und erregten am nahen Ufer ein immer erneuertes Zujauchzen der Menge. Jetzt erkannte man Gutenbergs Gestalt in einer gothischen Nieschenwand; ihm voraus schwebte ein lichtverbreitender Genius, ihm nach trug ein Genius die lichtbedürftige Erdkugel. Ueber diesen drei Gestalten waren drei Wappen angebracht; über Gutenberg dessen Familienwappen, über dem lichtgebenden Genius das mainzer, über dem lichtbedürftigen — ich weiß nicht, welches Wappen. Es war ein Feld, in welches gar manches Wappen, gar manche Krone hätte gesetzt werden können. Zwischen dem Mäuerchen, auf welchem wir standen und dem nahen Ufer, auf schmalem dunklem Kai, zog neben dem Schiff auf flimmerndem

Digitized by Google

Gewässer her ein begleitendes drängendes Menschengewühl, — ein jauchzender Strom neben einem rauschenden. Nach dem deutschen Hause hinab durch die geöffnete Brücke schwamm das Zauberschiff. Dort sollte eine zweite Hymne die Gäste bewillkommnen. Die Hymnen sammt dem Schifferliede waren auch zu lesen, sie waren gedruckt verbreitet: aber die Gedichte waren weit, sehr weit hinter der lebendigen Poesie des Festabends zurückgeblieben; es waren Kienhölzchen, mit denen eine große Jubelgluth angezündet worden war.

Tief in der Nacht kehrten wir bei süßem Mondschein aus dem Lärmen nach der stillen Wohnung am Stephansberge zurück. —

---

Die Glocke und die Kanone sind Schwestern aus verschiedner Ehe. Jene fromme, der Kirche geweihte hat einen weiten Mund und eine Zunge, mit welcher sie an den Lippen die Klänge bildet, die zur Andacht rufen. Nebenbei ladet sie auch

Digitized by Google

zu weltlichen Festen, die einen hohen Sinn athmen. Ihre muthige Schwester, im Fürstendienste, im Sold der Höfe, hat im engen Munde keine Zunge. Ihre rauhen, unarticulirten Töne kommen aus dem Magen. Ausnahmsweise dient sie auch bei Festen, selbst der Kirche, weniger um dazu einzuladen, als daß sie solche verkündigt.

Diese Schwester Bellona rief zuerst am frühen Montagmorgen das Fest aus. Sie keuchte Ungeduld in die Gemüther und Unruhe in die Beine. Bald kam zum Schießen das Läuten. Die Straßen wimmelten von Menschen, die theils ihre vorausbestellten Fenster- und Balkonplätze aufsuchten, theils sich nach günstigen Schaustätten umsahen. Vom Dome nach dem Schauplatze des Festes an der Gutenberg-Statüe ist von Oestreichern und Preußen in zwei Reihen eine Gasse gebildet, für den Zug aus der Kirche bestimmt; denn der Einzug in den Dom, aus der Schustergasse hervor kommend, durchschneidet diese Soldaten-Spaliere, — die Schuljugend nach

ihren Klassenfahnen gegliedert, die verschiednen obrigkeitlichen und städtischen Behörden, die Abgeordneten der Buchdrucker aus deutschen Ländern mit ihren Landesfarben und Fahnen.

Während der Bischof die feierliche Messe liest, sehen wir uns auf dem Platze des Monumentes und der bevorstehenden Festlichkeiten um.

Unter dem converen Altan des schönen Theaterbaues erhebt sich mit aufsteigenden Treppensitzen eine hohlrunde Bühne für mehre tausend Zuschauer, und streckt, den weiten Theaterplatz ausfüllend, ihre Arme über die Markt- und Ludwigsstraße hinaus dem Gutenbergs-Monumente entgegen. Rings auf der hohen Hinterwand dieses Amphitheaters erheben sich vier und zwanzig Fahnen mit den Farben und Zeichen jener Städte, welche von Mainz aus, dessen Namensschild ohne Fahne in der Mitte prangt, die neuerfundne Buchdruckerkunst einst aufgenommen und gefördert haben. Die Fahnenstangen mit den Namen der Städte auf bemalten Schildchen sind durch

Digitized by Google

schwebende Laubgewinde verbunden. — Wir haben die Geduld nicht, um bei diesen Namen und Fahnen Betrachtungen anzustellen. Eins nur fällt uns beim flüchtigen Ueberblick auf, — wie traulich nämlich hier noch Rom und Wittenberg neben einander stehen und ihre Fahnen, von gleichem Ostwinde bewegt, nach einer und derselben Seite hinflattern. So gleich freudig nahmen einst beide die neue Presse auf. Wie bald aber hat sich zwischen beiden der Preßbengel zu einer ewigen Trennung gespreizt! Ueber diesen Städtefahnen, gleichsam sie zu beherrschen, hangen aus den hohen Theaterfenstern zwei Riesenfahnen mit dem mainzer Wappen rechts, und mit dem verbündeten österreichisch-preußischen Wappen links schwer herab, majestätisch wogend unter demselben Winde, der mit den Städtefahnen so lustig tändelt. Die Sitze des Amphitheaters sind gezählt und vorausbestellt; hier herrscht Censur; während auf dem viereckigen freien Platze hinter dem Monument Tausende sich frei zusammendrücken und an



Digitized by Google

allgemeiner Preßfreiheit Theil nehmen. Hinter diesen stehenden Zuschauern und über der mit grünen Maien geschmückten Bretterwand erhebt sich schräg, an der protestantischen Kirche empor, eine zweite Bühne für Sänger und Musiker. Trommeln und Kanonen, die mit in das Tedeum wirken sollen, verbergen sich hinter jener Bretterwand. — In der Mitte dieses weiten Platzes steht das Monument verhüllt mit einem langen, weißen rothverbrämten Hemde; zu den Füßen desselben, zwischen Gießgeräth und Setzkasten, steht eine schöne Druckpresse. Ein kleiner Katheder ist für die Redner da.

Aber schon hören wir die spielenden Musikchöre. Der Zug aus dem Dome gelangt zwischen der Doppelmauer der Bajonette langsam auf den Platz um das Monument. Der Bischof, die höheren Behörden nehmen ihre Sitze, von den Deputationen der Buchdrucker umstanden. Die Zuschauerbühne und Plätze füllen sich; die zwölfhundert Sänger steigen aus den Kirchenfenstern

Digitized by Google

auf ihr hohes Gerüst hervor. Fürstliche Personen und geschmückte Frauen nehmen den Altan des Theaters ein. Die Fenster der Häuser sind besetzt; dort sind Bodenwände weggeräumt, so daß die Dächer schattige Hallen für eingeladne Freunde bilden. Waghälse sind auf die heißen Dachgiebel gestiegen, reiten auf der Firste oder stehen die Schornsteine umarmend; ja von den Zinnen des Doms, aus den Glockenfenstern herab blicken in Hembärmeln die heißen und hitzigen Festgenossen. So hoch in die Lüfte sprühen die Funken der Menschenflamme, die, um das Monument Gutenbergs angeschürt, über freie Gerüste, über Fenster und Giebel emporschlägt!

Das Zeichen ist gegeben. An der Spitze der Sänger erhebt sich Neukom, der Componist, und herrscht mit großer Bewegung den Takt über die Bühne. Das Tedeum beginnt von zwölfhundert Stimmen und von begleitenden Blas-Instrumenten getragen. Wirbelnde Trommeln und Kanonenschläge im Takt stimmen ein; der Dampf des

Digitized by Google

Geschützes rollt über die Sänger hin, so daß die Lobpreisenden wie niederschwebende Chöre der Seligen in Wolken gehüllt erscheinen. Eine große Stille herrscht unter den Tausenden von Zuhörern; hoch athmet jede Brust, tausend und tausend Herzen schiffen auf steigender Flut der Andacht, und manches Auge strömt über. Und wieder und wieder wirbeln die Trommeln, schlagen die Kanonen und aus neuen Wolken hallet der tausendstimmige Gesang. —

Für zwölfhundert Sänger ruhig zu sein, war den Zuhörern leichter gewesen, als jetzt für einen Redner. Nach dem Gesange kömmt das gesprochne Wort leicht zu kurz, besonders wenn es zu lang ist; es ist höchstens glühe Kohle gegen lodernde Flamme. Doch trat Präsident Pittschaft mit Zuversicht auf den Katheder, und sprach. Eine kräftige Stimme, ein treues Gedächtniß und große Armbewegungen schrobeten aber keineswegs die lange Rede in aller Ohren. Er sprach natürlich über Gutenberg: den Namen hörten wir

Digitized by Google

wenigstens auf unsern Amphitheatersitzen. Sehr lange nachher führte uns ein Lüftchen auch noch die Worte zu: „Jahrhunderte haben über ihn entschieden.“ Wie beklagten wir da den Mann, der in der Sonnengluth des Mittags, und in der brennenden Ungeduld so vieler Tausende alle die Worte machen mußte über etwas, worüber doch Jahrhunderte schon entschieden haben! — Bei mir selber dachte ich, nur wenige Blitzesworte hätten eine Andacht abkühlen sollen, die auf dem Donner der Kanonen war getragen worden. Allein wir Deutschen müssen allerdings noch zweierlei lernen: zur rechten Zeit anzufangen, und zu rechter Zeit aufzuhören. Zumal ist uns das öffentliche Reden ein noch ungewohntes Gewand. Haben wir es einmal unter Herzklopfen angelegt, so glauben wir es zu inniger Belohnung auch ganz abtragen zu dürfen. — Noch einen wirklich beredten Gedanken vernahmen wir zum Schlusse: „Gutenberg ist nicht mehr in seinem Grabe, er ist erstanden, er ist unter uns!“ Und wie nun auf einen Wink

Digitized by Google

die Hülle der Statüe niedersank, und Gutenberg wirklich vor uns, unter uns dastand, jauchzeten Tausende, donnerten die Kanonen, und des Jubels, des Schwenkens der Hüte und Sonnenschirme wollte kein Ende werden.

Aber welch' ein bedeutungsvoller Zufall! Sieh' um Brust und Lende der hohen Gestalt des Mannes, der den Buchdruck erfand, liegen von den Seilen, die den Ueberzug gehalten hatten, zwei Stricke fest. — Die Censur-Stricke herab! rief ich ohne Ueberlegung. Der allgemeine Jubel verzehrte die unnützen Worte ungehört. Es kostete einige Anstrengung mit hochreichenden Instrumenten, und — die Stricke waren gebrochen. — Niemand sah in dieser letzten Handlung eine sinnbildliche Vorbedeutung für unsere Zukunft.

Mit wenigen Worten übernahm nun ein städtischer Beamter das Denkmal für die Stadt. Inzwischen wurden Lettern gegossen, und ein dreistrophiges Lied auf der Stelle gesetzt und gedruckt, um einzeln an die Sitzenden vertheilt, in Bündeln

Digitized by Google

unter die Menge verstreut zu werden. Den Schluß der Feier machte ein Volkslied in der Weise des God save the king, von der Mainzer Liedertafel nebst eingeladnen Gesangsfreunden vorgetragen, und in den Schlußworten jeder Strophe von der Volksmenge mitgesungen. An der Ehre so vieler frohen Stimmen nimmt sich das poesielose Gedicht seinen Lohn dahin.

Es war Mittag. Die Erschöpften sehnten sich nach Erfrischungen. — Denke man sich einen sonnenhellen Sommertag am Rhein, — die Tausende von Fremden, Festtagslust in allen Häusern, Lärm in den großen Gasthöfen: was mag an jenem Mittage nicht Alles getrunken, gesprochen, gelacht worden sein!

---

Wir wünschten dem eigentlichen Festmahle im Hofe zum Gutenberg beizuwohnen, und hatten uns früh nach Plätzen umgethan. Der Saal mochte über dreihundert Menschen fassen; er war

Digitized by Google

heißer, als die Küche, wenigstens waren die Gäste wärmer, als die Gerichte. Zu Hause hätten wir eben so gut und viel behaglicher gegessen; allein was lag heut am Essen! die Toaste, die Stimmung, die Gesinnungen, die hier laut würden, wollten wir vernehmen; wir wollten mitten im Blumenkelche des Festes nicht sowohl den materiellen Honig, als den geistigen Duft genießen.

Die Braten kamen endlich, und der Präsident brachte einen langen Spruch auf Gutenberg aus. Er ließ diesen ehrenwerthen Mann noch einmal aus dem Grab erstehen und mitten unter uns sein. — Und warum sollte auch ein lebhafter Gedanke nicht zum zweiten Mal kommen dürfen? Wir jauchzeten mit: die Seele des Tags war angeregt. Schnell folgten nun Trinkspruch auf Trinkspruch. Wir hatten eine Reihenfolge sinnreicher, auf den Tag bezüglicher Reden und Sprüche erwartet, und sahen einander verwundert an. Schon vom zweiten Spruche an segelte man nicht mehr mit der Bedeutung des Tages, sondern

Digitized by Google

schien vor irgend einem genealogischen Handbuche vor Anker zu liegen. Wir fingen an zu fürchten, daß wir wenigstens etwas über drei Dutzend deutsche Gesundheiten trinken sollten. Die Erfindung der Presse wurde gefeiert, und man brachte Lebehoch auf Lebehoch den Mächten aus, die gerade am meisten den Segen der Erfindung verkümmerten, die, so zu sagen, die Presse preßten. Wie unzufrieden, wie bitter sich meine Tischnachbarn äußerten, will ich nicht erzählen; aber die Gäste überhaupt schienen nichts mehr hören zu wollen sie waren mit keinem Anklingen der Gläser, kaum noch mit gebieterischem Zurufe, zur Stille und zum Anhören der weiter verabredeten Toaste zu bringen. So schien das Ausbringen von Trinksprüchen ein Gegenstand der Eroberung zu werden; doch wollte sich keiner meiner unzufriednen Tischnachbarn dazu verstehen, eine frische Bahn für Lebehoch zu erstürmen. Als endlich in einer wieder durchgekämpften Rede der Fremden ehrend gedacht wurde, überlegte ich mir, daß doch wohl

Digitized by Google

ein Dank der anwesenden Fremden nicht voraus in die Reihe der bestellten Toaste eingeschrieben werden könnte, sondern wohl als Ausnahme von der gewöhnlichen Festordnung gelten dürfe. Rasch faßte ich mir einen Steuermannsmuth, und versuchte es, wieder auf die Bedeutung des Tages loszusegeln. Um mir Stillschweigen zu erobern, bestieg ich, was die bisherigen Redner noch nicht gethan hatten, meinen Stuhl, entschlossen, so lange an mein leeres Wasserglas anzuklingen, bis man still sein würde. Aber das Glas sprang unter den verstärkten Schlägen entzwei, und ich ergriff die leere Flasche zur Glocke. Jetzt lachte man umher, und ward still. Ich nun, wie ich mich über den Häuptern der Sitzenden eine geraume Weile gezeigt, und als Sprechlustiger außer der Ordnung keinen verbietenden Wink des Präsidenten erhalten hatte, glaubte mit voller Erlaubniß reden zu dürfen und begann:

„Erlauben Sie mir, meine Herrn, im Namen der Fremden, denen Sie ein Lebehoch ausgebracht,

Digitized by Google

mit einem Spruche zu danken, der nach so vielen erlauchten und manchen würdigen Trinksprüchen wieder an die Bedeutung des heutigen Festtages anknüpfe. So manche Deputationen sind von auswärts zum Feste gekommen, unter andern auch eine glänzende von Frankfurt. Die glänzendste, die von daher zur Feier der Erfindung des Buchdrucks hätte kommen können, ist ausgeblieben, — diejenige nämlich, die das lang erwartete Gesetz für die freie Presse der deutschen Nation überbracht hätte."

Hier wurde ich durch Bravorufen und stürmischen Beifall der Anwesenden unterbrochen. Aber was noch mehr war, — die heftig geschwungne Schelle des Präsidenten gebot auch Stillschweigen. Sie galt offenbar nicht dem unberufenen Sprecher, sondern der unwillkommenen Rede; sonst wäre sie früher erklungen. Es that mir leid, daß ich nicht noch ein paar Worte vorbringen durfte. Denn wenn ich auch weiß, daß das Wort „Preßfreiheit" der schwarze Theerstrich

Digitized by Google

ist, mit welchen man in Deutschland die so genannten Liberalen als Schafsköpfe bezeichnet: so hätte ich doch wenigstens unsere lange, ehrliche Hoffnung auf eine Aufhebung der Censur mit der Vorbedeutung getröstet, die in der Lösung der Stricke um die Gutenbergs=Statüe zu liegen schien. Allein Respekt ist die Ordnuyg der Welt; ich hörte die Schelle des Präsidenten, und ob schon hundert Zungen riefen, man möchte still sein, und mich reden lassen: so entschloß ich mich doch nicht zu reden, sondern nur zu sagen:

„Besorgen Sie nicht, meine Herrn, ich möchte einen verrufenen politischen Toast ausbringen; ich dachte nur etwas anzuregen, was zur heutigen Feier gehörte. Ich darf aber nicht weiter reden, und bitte Sie nur, mit mir auf das künftige Gesetz für die freie Presse Deutschlands zu trinken. Hoch die Freiheit der deutschen Presse!"

Ich will den Beifall nicht nachmessen, mit welchem man dieses: „Auch die Todten sollen

Digitized by Google

leben!" aufnahm. Es blieb dabei nicht: viele der angesehensten Anwesenden kamen an meinen Stuhl, mir mit Wort und Händedruck zu danken.

Im öffentlichen Interesse muß ich diesen Vorfall erzählen, im Interesse jenes Festtages, an welchem die, dem Tage selbst verwandteste und für Deutschland hochwichtige Angelegenheit ein Wort, wenn auch nur ein schwaches finden mußte. Aber auch das schwächste war stark genug, die tiefste Gesinnung des Volkes in so würdigen Männern lebhaft hervor zu rufen.

Vom Nachtische aßen wir nur einige Krachmandeln.

Abends wurde das Oratorium „Gutenberg" gegeben.

---

Der zweite Festtag war für Mainz zugleich ein katholischer Feiertag, und — man sagt, auch die Erinnerung an Napoleons angenommenen Geburtstag treibe noch in manchen Herzen einen

Digitized by Google

Spuk; auf den 15. August sei viel Unruhe im Volk, und der Geist des alten Kaisers zeige sich zwischen zusammen gestoßnen vollen Weingläsern in Gestalt eines electrischen Funkens. — Auf heut war das Volksfest eines Schifferstechens angeordnet. Da konnte man am Ufer des Rheins die Volksmenge noch besser, als Tags vorher in den Straßen der Stadt, übersehen.

Um halb drei Uhr war das Gedräng nach der neuen Anlage und dem darunter gelegnen Uferstriche am stärksten. Zur Sicherheit des dichtwogenden Fußvolkes war den Fahrenden ein besonderer Weg nach dem Schauplatze angewiesen. — Aus dem Gedräng der Menge und durch den Schleier des hochaufgeregten Staubes nehmen wir schon von Weitem auf dem sonnenhellen Strome unzählige Fahnen, Flaggen und Wimpeln wahr, mit denen ein lebhafter Südostwind spielt. Träg rollen sich die schweren Fahnen mit ihren stolzen Wappenbildern auf und zusammen, während die an Stangen und Taue geknüpften Fähnchen

Digitized by Google

lebhaft fächeln, und die vom Maste bis auf's Wasser hell herabhangenden Wimpeln sich hundertfältig schlängeln. Den näher Gekommenen fallen jetzt auch die Schiffe in's Gesicht, die heut mit jenem reichen Festschmuck aller Farben der Rheinuferlande prangen. Vom Gestad in den Strom hinaus und wieder nach dem Ufer zurück schneidet ein Halbkreis von Schiffen, Booten verschiedner Größe, Pontons und Kähnen aus dem breiten Gewässer ein Amphitheater für die Künste der Schiffer aus. Aber jene Schiffe, Boote, Kähne, — die Coulissen dieser Wasserbühne, — sind zugleich selbst mit Menschen angefüllt, die wie auf dem Theater zwischen den Coulissen heraus blicken. Wir wühlen uns in die lange Wulst von Menschen, die am Chausseegeländer, unmittelbar über dem Strome, das Ufer entlang stehen. Hier, über den Halbkreis der Schiffe hinausblickend, bemerken wir weit, weit drüben an der Landspitze des eingemündeten Mainstromes zwölf Kähne, in denen wir blaßröthliche Gestalten wahrnehmen.

Wie wir nun der Dinge harren, die da vorgehen sollen, fällt ein Kanonenschuß und eine Trompete gibt Signal. Pfeilschnell, und um die Wette, rudern die zwölf Kähne heran. In jedem sehen wir drei Ruderer, zwei im Vordertheil des Kahnes die eingelegten Ruder ziehend, einen, das gefaßte Ruder schlagend, zu den Füßen des jungen Schiffers, der in leichtem, blaßrothen Matrosenkleide baarfüßig auf dem Hintertheile des Kahnes steht, eine lange Stange im Arm, die spiralförmig — bei sechs Schiffern weiß und roth, bei sechsen weiß und grün bemalt und am obern Ende mit einem faustartigen Knopfe versehen ist. Jetzt sind sie in den Halbkreis der Schiffe eingefahren, und eilen auf den Mittelpunkt desselben, auf das neue Prachtschiff Agrippina los, erklettern das Verdeck, und lassen sich nach der Reihenfolge ihrer Ankunft zur Preisbewerbung anordnen.

Nicht lange, so erfaßt der Erste ein freihangendes Tau, und arbeitet mit Händen und Füßen,

Digitized by Google

das Spriet am Hauptmast zu erklimmen. Der Zweite eilt an einem zweiten Tau nach, ein Dritter am dritten. Schon hat der Zweite den Ersten überholt; die Andern geben es auf, nachzusetzen. Jetzt ist Jener oben, schwingt sich auf das Querholz und ergreift die aufgesteckte Ehrenflagge. Vom Ufer jauchzet ihm Beifall zu; er hat den Preis von zehn Thalern gewonnen.

Die Musik auf dem Schiffe spielt, und bald richten Kanonensignale die Aufmerksamkeit auf das zweite Wettstück. Ein vierzig Fuß langes Bugspriet streckt sich vom Verdecke der Agrippina hoch schwebend über die Fluth hinaus, an der Spitze mit einer Ehrenflagge besteckt. Der erste Kämpfer betritt den schwanken Balken: es gilt, bis ans Ende zu gelangen, und die Fahne zu erreichen. Aber schon nach wenig Schritten verliert er das Gleichgewicht, wankt, und stürzt hinab; über ihm schlagen die Wellen zusammen. Ein Schrei der Menge, — er taucht hervor, ein Gelächter erschallt, und so von Fluth und Lachen gebadet, erreicht er



Digitized by Google

seinen Kahn, und erklettert die Agrippina wieder. Eben stürzt auch schon der Zweite, der sich versuchte; das tausendstimmige Gelächter wiederholt sich. Nun hatte der Dritte das Spriet betreten, und schreitet, mit beiden Armen wagehaltend, rasch vor, vom schwanken Balken immer höher geschnellt; jetzt schwippt er um, — nein, er schnellt sich noch einmal auf, eilt mit raschen Schrittchen über den Balken, ergreift im Sturze die Fahne, und reißt sie mit sich in die Fluth. Bravo! erschallt es vom Ufer. Der Preis ist gewonnen. Den übrigen Preisbewerbern bleibt nun nichts übrig, als sich noch eine Weile um den bloßen Preis des Volksgelächters auf dem schwanken Stege zu versuchen; sie wiegen sich auf dem Balken, stürzen, und ergötzen mit allerhand tollen Späßen die entfernte Menge, bis ihre Lust und der Beifall des Volkes ermüdet.

Während die Musik abermals spielt, und die Schiffer auf dem Verdeck oder in der Kajüte ausruhn und sich erfrischen, durchschwärmt das Auge

Digitized by Google

des Zuschauers ein sonniges Paradies. Ueber den Rhein hinüber und den breit ausmündenden Main hinauf, erreicht der Blick das auf Rebenhalden thronende Hochheim. Rechts davon verbirgt sich uns das weite schöne Land hinter den hohen Ufern des Stroms, links hinter einer Wand hoher Pappeln, die sich nach dem schimmernden Brückenkopfe von Kassel hinabziehn, und jenseits desselben unter den herrlichen grünen Bergen verlieren, denen der glänzende Rhein zuströmt. Die lange Schiffbrücke lenkt das Auge auf die Stadt herüber, die jetzt weit unter uns liegt. Doch knüpft uns an die Rheinschanze ein lebendiges Gewind von Menschen, das am Ufer herauf zieht. — Und schauen wir nun rückwärts, so überrascht uns der heiterste Anblick. Die nahe, jäh abhangende Höhe empor, zwischen Hecken und Stauden, im mannichfaltigsten Grün von Wallnußbaum und Akazie, wimmeln Frauen und Männer, bunt wie Blumen in's Grüne gefaßt, — bewegte Menschensträuße. Wer zählt diese unruhigen Köpfe, diese lachenden

Digitized by Google

Gesichter der Stehenden und Sitzenden? Auch die Balkone der Gartenhäuser sind von Zuschauerinnen gefüllt, und auf leichten Giebelaltanen unter flatternden Zelten nehmen Männer die luftigsten Plätze ein. —

Inzwischen ist an den Masten der Agrippina und eines dicht am Ufer liegenden Schiffes ein langes Tau befestigt worden, so daß es in weitem Bogen auf die Wasserfläche niederhangt. Ein Boot steuert herbei, aus welchem ein großer, lebendiger Aal in der Mitte des Taues befestigt, und auf Sprunghöhe über den Wasserspiegel emporgezogen wird. Die Wettkämpfer, naß und blaß von Aussehen, suchen dicht unter uns am Ufer hinauf die Höhe des Stroms zu gewinnen, von wo herab sie nach dem schwebenden Aale steuern, um ihn im Hochsprung zu erfassen. Aber mit der Hand am schlüpfrigen Aal abgleitend, stürzen sie hinter ihrem inzwischen entglittnen Boot ins Wasser, und erregen schallendes Gelächter. So geht es Mehren, bis der junge Schiffer an

Digitized by Google

die Reihe kömmt, der mit raschem Griff die Sprietfahne im Sturz erbeutete. Diesem gelingt es, in mächtigem Sprung nicht bloß den glatten Aal, sondern mit demselben auch das schwebende Tau zu erfassen, an welchem er einen Halt findet. Er zieht es durch sein Gewicht nieder, schlägt ein Bein darüber, und gewinnt so freie Hände, um unter dem Halloh der Zuschauer den Aal loszuknüpfen. So hat er nun auch diesen Preis von 35 Gulden zu jenem von 21 Gulden errungen. Nun steht noch der höchste Preis von 42 Gulden zu erkämpfen.

Bald haben die Jünglinge sich unter spielender Musik erholt; die Signale fallen. Die Wettkämpfer theilen sich nach ihren hellen oder dunkleren Stangen in zwei Parteien. Die Rothen suchen in ihren Kähnen die Höhe des Stroms; und begegnen niederschießend jeder einem aufwärts geruderten grünen Gegner. Beide fällen ihre stumpfen Lanzen, und stoßen mit den Knöpfen derselben nach des Gegners Brust. Der stärker

Digitized by Google

Getroffne sinkt vom schmalen Brette seines Kahnes rückwärts in die Fluth. Oft aber fallen beide von gleichgewaltigen Stößen; oder der Sieger verliert vor Eifer und Anstrengung das Gleichgewicht, und stürzt dem Besiegten nach, wenn er nicht etwa, um sich zu erhalten, die Lanze fahren läßt, die dann der schwimmende Gegner noch erobert. — So wiederholt sich und wechselt das Stechen, bis es Einem gelingt, drei Mal hinter einander vollständig Sieger zu bleiben und den Preis zu verdienen.

Eine Ruhepause tritt nun ein, während welcher ein buntes Schiffchen, vom Verdeck der Agrippina hoch empor gezogen, zwischen den Tauen schwebt. Die zwölf Kämpen, umgekleidet und mit weißen Tüchern zu raschem Einpacken erbeuteter Gegenstände über Schulter und Brust versehen, ziehen sich in ihren Kähnen auf die Höhe des Wassers zurück. Plötzlich sinkt der Boden des schwebenden Schiffchens, und zwanzig Enten stürzen aus der Höhe nieder, mit Ziffern

Digitized by Google

bezeichnet, nach welchen für den Fänger verschiedne Preise zu gewinnen sind. — Nun wäre es zu einem anmuthigen Schauspiele besser gewesen, wenn die Schiffer den Enten entgegen gefahren wären; denn ehe dieselben noch von der Höhe herunter kommen, sind die Enten, in dichter Schaar sich zusammendrückend, vom Strome fortgerissen, und an die Wände der Schiffe getrieben worden, so daß der freie Fang zerstreuter und hin und her gescheuchter Enten vereitelt ist. Man fühlt das Mißlungene des Spaßes; der Faden der Neugierde, der bis jetzt Tausende zusammen gehalten, bricht, und die gebundne Volksmenge fällt auseinander, wirbelt lachend durch einander. Bald auch löst sich der Halbkreis der Schiffe. Erst eilen die Bote und Kähne an's Ufer, um die eingenommenen Menschen auszusetzen, dann auch regen sich nach gelichteten Ankern die größern Schiffe. Ein neues großes Dampfschiff mit glänzenden Verzierungen zieht noch Aller Augen auf sich, wie es erst den schwarzen Rauch aus der masthohen

Digitized by Google

Säule wirbelt, dann mit der gewonnenen Dampfkraft eine Strecke Stromaufwärts geht, sich majestätisch schwenkt, und nun glänzend und prächtig den Strom hinabeilt, mit Schüssen die Agrippina grüßend, die mit rascheren Schüssen gegengrüßt.

---

Am Abende des heißen Tages ward von den anwesenden Buchdruck-Verwandten dem Monumente Gutenbergs ein Gesang unter Fackelbeleuchtung gebracht. Die Menge trieb sich noch einmal in rothem Fackellichte und wirbelndem Dampf durcheinander. Um 10 Uhr aber begann das ausgesuchte und geordnete Vergnügen eines Festballs.

Dieser Ball soll zwar besucht, aber nicht gerade glänzend ausgefallen sein, und mein russischer Freund hatte vergebens etwas Eigenthümliches, Charakteristisches, auf den Tag Bezügliches erwartet. Was soll auch ein Ball Eigenthümliches bieten? — Vielleicht hätte eine Anzahl Tänzer und Tänzerinnen in leichter Verkleidung lebendige

Digitized by Google

Lettern vorstellen können, die Tänzerinnen Vokale, die Tänzer Consonannten. Die Buchstaben wären auf dem Haupte in Blumengewinden ausgeprägt gewesen, und jene Kerbe der Lettern, nach welcher diese zusammengesetzt werden, damit im Abdrucke nichts Verkehrtes zum Vorschein komme, hätte in der Gegend der Herzgrube angebracht werden müssen. Der Tanzmeister wäre zum Setzer geworden, und die beweglichen Lettern hätten in anmuthigen Tänzen sich ordnend, sich auflösend und wieder verbindend den Namen „Gutenberg" oder auch ganze Sprüche mit ihrer Blumenschrift dargestellt. Vielleicht wäre sogar das Wort: „Freie Presse" zu Stand gekommen, und wenn in dieser drohenden Gefahr der Festpräsident als dickes Ausrufungszeichen nach dem Wort „freie" eingefallen wäre: so hätte — vorausgesetzt, daß heirathslustige Tänzer gewählt worden — das Wort „freie!" einen so practischen, häuslichen Sinn gewonnen, daß es sich vor jeder Mainzer Untersuchungs-Commission hätte rechtfertigen lassen.

Digitized by Google

Der Tänzer R. hätte die Tänzerin J. gefreit, und das lange F. hätte die Wahl zwischen den beiden Schwestern E. gehabt, — eine geheirathet, und die andere beerbt; das dicke, zur rechten Zeit eingefallne Ausrufungszeichen hätte einen Orden erhalten.

Nein! Es gibt Zeiten, wo alles Bezügliche nur als anzüglich aufgenommen wird.

Wir aber hatten diesen zweiten Festtag Hitze genug erduldet, um nicht auch noch dieses letzte Vergnügen des Balls mit auszustehen. — Traulich verbrachten wir im heimlichen Garten des Freundes die schönste Vornacht. Einige disputirten heftig über Kindererziehung und Staatsverfassung: ich aber kostete, ein lächelnder Zuhörer, den edeln Wein, und sah hinaus in die Nacht. Der Mond schien herab in die dichten, dunkeln Bäume, hoch über uns ragte die schwarze Kuppel der Stephanskirche in den blauen Himmel. Die Heimchen sangen um uns; fern in der tiefern Stadt brauste das dumpfe Wehr der Lust und des Jauchzens durch eine

Digitized by Google

schlaflose Festnacht. Immer träger fielen die entfernten Schüsse der endlich einschlummernden Kanonen.

Wie selig schlief ich ein!

---

Am andern Morgen waren schon viele Fremde abgereist, Andre reisten, die Einheimischen wurden in ihre Tagsgeschäfte gezogen, und selbst jene Gäste die noch in den Straßen umher wandelten, sahen nüchtern und erwartungsleer aus. Unverkennbar hatte die riesige Prachtblume des Festes verblüht, — die Blätter welkten oder fielen ab. Doch war heut noch ein dritter Festtag, und namentlich der Vormittag zur Versammlung von Gelehrten und Buchdruckverwandten anberaumt, um Jahr und Tag einer Säkularfeier der Erfindung des Buchdrucks zu bestimmen. Offenbar folgte also in naturgemäßer Entwicklung auf das Abblühen — der Fruchtansatz des Festes. Wie erfreulich, daß auch der Zukunft von der nun

Digitized by Google

genoßnen Herrlichkeit dieser Tage ein Segen reifen sollte! Bei dieser Betrachtung dachte ich nicht daran, meine Erwartung ebenwohl nach den gewöhnlichen Naturerscheinungen zu regeln. Die blätterreichen, farbeglühenden Blüthen hinterlassen gewöhnlich keine bedeutenden Früchte. Unsere Obstbäume blühen mit ein paar einfachen, mattfarbigen Blättchen, und halten ihre Kraft für eine schöne, heilsame Frucht zurück. Wie unbedeutend, von Millionen Broteßern vielleicht nie gesehen, blüht der Segen des Getreides! Ich gestehe es, ich maß meine Erwartung vom dritten Tage nach dem Reichthum der beiden vorausgegangenen, und wie ich den schönen Saal im Gutenbergshofe betrat, und die vielen feierlichen, schwarz gekleideten Männer betrachtete, die mir als Unbekannte so vielversprechend vorkamen, legte ich dem Gewichte meiner Erwartung noch etwas zu. So schritt ich denn mit meiner Hoffnung eben so ernst und schwerfällig umher, wie die Andern mit ihren Absichten. — In diesem mir ungewohnten Gange

Digitized by Google

hätte ich beinah eine der zu beiden Seiten eines grünen Tisches leicht hingestellten Tribünen oder Katheder umgerissen. Welche Gefahr für so viel Beredsamkeit dachte ich, als alle diese gravitätischen Männer in der Tasche zu haben scheinen, wenn sie diese leichtfertigen Tribünen besteigen oder vollends bestürmen! Ich setzte mich daher in ein entferntes Eckchen, theils um mich vor gefährlichen Fällen zu sichern, theils um all' das Gute, was heut zum Besten gegeben werden sollte, ganz still zu genießen. Auf so viel festliche Anschauungen sehnte ich mich recht nach Gedanken, zumal in einem mir fremden Felde, wo ich etwas lernen und — während so viele Ehre sammelten — mir einige Aehren lesen konnte.

Nachdem man einander lange genug angesehen, Manche sich kennen gelernt, Alle von den auf dem grünen Tische ausgebreiteten Drucksachen Exemplare eingesteckt, und zum Theil sich in das große Feststammbuch eingeschrieben hatten, wurde die Sitzung durch den Festpräsidenten eröffnet.

Digitized by Google

Ich weiß nicht, ob das, was heute vor war und worauf es ankam, nicht kürzer ausgedrückt werden konnte; dennoch führten am Ende die vielen Worte und die lateinischen Kraftsprüche nur auf den Vorschlag hinaus, man möchte sich in eine so wirr und weit aussehende Untersuchung, als die über das streitige Jahr der Erfindung des Buchdrucks, gar nicht einlassen, sondern sich heut darauf beschränken, eine Preisaufgabe für Gelehrte zu stellen und eine der deutschen Akademien zur Schiedsrichterin zu wählen.

Und dazu wären alle die gewichtigen Männer eingeladen worden, um selbst nichts über die Hauptfrage des Tages und des Festes zu bestimmen? dachte ich bei mir.

Indeß hielt nun der Präsident seine Mission Namens des mainzer Fest-Comites für beendigt, und überließ der Versammlung, aus ihrer Mitte einen Leitenden für ihre Berathungen zu wählen. — Wiewohl nun die um mich her Sitzenden nach einer so langen Einleitungsrede wünschten, das

Digitized by Google

neue Präsidium möchte an den — Wenigstbietenden überlassen werden: so konnten wir es doch nicht tadeln, daß der Festpräsident abermals erkiest ward. Er im innigsten Einverständnisse mit den Absichten des Fest-Comites mußte sich am besten über alle Wege und Abwege zum Ziel orientirt haben, um uns zu führen. Bei der Wahl zweier Sekretäre, die der Präsident wünschte, kam schon neben deutscher Höflichkeitsziererei, wozu öffentliche Angelegenheiten keine Zeit haben, etwas gereizte Stimmung zum Vorschein, für die kein Platz hätte da sein sollen. Das Präsidium hatte die frühere lange Rede abgelesen, zeigte jetzt aber, daß es nicht bloß das Fertige vom Knaul abwickeln, sondern auch aus der Faust einen langen Faden spinnen konnte; aber einen Faden, der nicht aus einem Labyrinthe, sondern in eins zu leiten gemacht schien. Meine unruhige Erwartung wollte gar nicht begreifen, daß wir alle gekommen sein sollten, um den zu hören, der eigentlich nur da ist, um Andern das Wort zu geben. Zu wahrer

Erquickung sah ich endlich Herrn Gutzkow sich auf seinem Platz erheben. Ich zweifelte nicht, der schlagfertige Mann habe die Absicht das Präsidium um etwas mehr Präcision zu bitten. Doch lag auch schon stummen Vorwurfs genug darin, daß Gutzkow mitten in das Gered hinein aufstand und durch beharrliches Stehen um das Wort bat, das der Präsident noch lange nicht Lust hatte, aus der Vorhand zu geben.

Wie Gutzkow es endlich erhielt, ging er rasch an das Zerlegen des großen Festochsen, den wir Andern noch anstaunten, und hieb denselben in zwei Theile. Er fragte, ob man sich mit dem Hintertheile der Erfindung des Buchdrucks oder mit dem Vordertheile der künftigen Feier derselben beschäftigen wolle; jenes hinter uns liegende Jahr wäre vielleicht auch von den gelehrten Professionisten nicht zuverlässig zu ermitteln, das vor uns liegende Fest aber dürfe durchaus nicht verloren gehen. — Rasch griff man nach dieser vor uns liegenden

Hälfte, aus der man noch einen Festbraten zu gewinnen hoffte.

Diese Ansicht fand einen beredten Sprecher an Herrn Aull, der an der Entdeckung Amerikas und an Erfindung der Dampfschiffe begreiflich machte, daß es nicht auf den ersten Gedanken, sondern auf dessen allmählige Verwirklichung ankomme. Er entschied sich hinsichtlich einer Säkularfeier für das Jahr 1840 und aus Dankbarkeit gegen Mainz für den 14. August. Er legte großes Gewicht darauf, daß wir dann doch hoffentlich Alle so vergnügte Festtage noch einmal mitgenießen könnten; ja, eine so herrliche Feier wäre nicht oft genug zu begehen. Den Gedanken einer Preisaufgabe, wodurch den um die Ersuchung der fraglichen Erfindung so verdienten Gelehrten zu nahgetreten würde, warf er ganz bei Seite. Vom Präsidententische her hatte Einer die Gefälligkeit, durch vernehmbares Murren das Dahinrollen eines weggeworfenen Gedankens auszudrücken.

Nun schien eine lebhafte Lust angeregt,



Digitized by Google

Wünsche für das Wann und Wo einer Säkular-feier auszusprechen, als Herr Buchhändler O. W. aus Leipzig die Versammlung auffoderte, sich vor Allem für competent zur Fassung eines allgemein-gültigen Beschlusses zu erklären. — Anfangs glaubte ich, ein Schalk stecke hinter diesem Vor-schlage, und es sei auf eine scherzhafte Diversion abgesehen. Es ward mir nämlich bei dem schwülen Wetter jenes Tages schwer, zu begreifen, wie die versammelten Herrn sich selbst für competent er-klären und eine angenommene Macht geltend machen könnten. Allein das Verlangen war wirk-lich aus tiefstem Ernst gemeint; dieß zeigte die Lebhaftigkeit, mit welcher der Antragsteller wieder-holt für die Competenz sprach; dieß zeigte die Heftigkeit, mit der Viele die Frage ergriffen, so daß der Saal in tumultuarische Bewegung kam. Solche Wirbel regen auch den ruhigsten auf: ich konnte nicht widerstehen, gegen meinen Vorsatz mit d'rein zu reden; indem ich bat, man möchte die Competenzfrage fallen lassen. Daß ein paar

Digitized by Google

hundert zum Theil unbekannte Männer nach Belieben ein Fest ansetzten, könne für Deutschland kein Beweggrund zu Begeisterung werden. Wohl sei man in diesen Tagen zu Tausenden nach Mainz gekommen: ein durch ruhmwürdigen Eifer zu Stand gebrachtes Monument Gutenbergs habe solche große Begeisterung entzündet. Ein ähnlicher, außer dem bloßen Belieben Einzelner liegende Beweggrund werde auch eine jubelvolle Säcularfeier hervorrufen. Man möchte sich also vor Allem über etwas Objectives berathen, woran man die nächste Säcularfeier knüpfe. Darin aber, daß wir alle recht gern bald wieder ein paar lustige Tage mitmachen möchten, fände ich keinen Entscheidungsgrund für irgend ein Jahr, für welches sonst nichts spräche.

Hatte ich mich nun in der Hast des Eifers nicht deutlich genug ausgedrückt, oder war man jeder weiter führenden Untersuchung abgeneigt: genug, die Stimmung der Anwesenden wurde jetzt leidenschaftlich besonders für die Competenzfrage.

Digitized by Google

Man war endlich froh, daß es zur Abstimmung kam. Allein bei der vom Präsidenten gestellten Frage, — ob sich die Versammlung für competent erkläre zu bestimmen, wann die Säcularfeier statt finden solle, entstand ein neuer Tumult. Statt „Solle“ wurde „Möge“ vorgeschlagen. — Nein Solle! Nein, Möge! schrie es hüben und drüben. Es mußte also erst über diese wichtigen Worte abgestimmt werden, und — der Absolutismus des Soll trug den Sieg davon. — So hatte man sich einst auf Kirchenversammlungen um Worte, ja um Partikeln mit Mund und Faust gestritten; wobei die, einen Glaubensartikel zurechtstampfende Majorität sich gerade in die tollste und absurdeste Meinung hinein gerast hatte, — wie es ja menschlich ist.

Die Competenzfrage war nun mit Ja entschieden. Man fügte nur noch hinzu, das Soll bezeichne bloß einen moralischen Zwang. Die Majorität gab also nach, daß sie sich um einen Sieg des Soll über das Möge nur darum so sehr

Digitized by Google

ereifert habe, damit Soll am Ende so viel als Möge bedeute. Der Beschluß lief also darauf hinaus, daß eine Anzahl Buchdruckgenossen competent waren etwas zu bestimmen, um was Deutschland sich nicht zu bekümmern brauchte.

Man stand nun am Jahre der zu begehenden Säcularfeier. Herr Aull hatte schon früher auf 1840 hingedeutet, und Herr C. aus Nürnberg brachte nun dieses Jahr in Vorschlag. Er berief sich auf die von den Altvordern hergebrachte Meinung von dem Jahre der Erfindung, und zog zur Unterstützung dieses Grundes noch eine Faust aus der Tasche; indem er Namens der Buchdruckverwandten erklärte, — sie würden jeden Falls im Jahre 1840 das Fest feiern.

Nun war mir auf einmal klar, woher die gereizte Stimmung rührte, mit der so Mancher gesprochen hatte. Es galt also nicht darum, in ehrlicher Besprechung das Angemeßne zu finden, sondern nur das von den Herrn Buchdruckern Zugemeßne zu erfahren. Das also hatten sie in

Digitized by Google

den Taschen, als sie so gravitätisch einhergingen? Was half es, daß Herr Fr. F. aus Leipzig dem Nürnberger widersprach und erklärte, die Buchhändler hätten nichts bestimmt, und würden sich dem Beschlusse der Versammlung unterwerfen? Die zahlreichen Buchdrucker murrten laut bei jedem ihnen nicht gefälligen Vorschlage, und beklatschten Jeden, der ihnen nach Wunsche sprach. — Wirklich wurde 1840 nach wenig Debatten für das Säcularjahr beliebt, und bald kam man auch über den Tag der Feier in's Reine. Gutenberg hieß Johannes; dieser Namenstag fällt in die schönste Zeit des Jahres, die Tage sind am längsten, die Lust- und Badereisenden sind ohnehin in Bewegung; der Tag hat etwas uraltfestliches, kurz: „Johannes soll er heißen." —

Um das Wo der Feier war man noch weniger verlegen; es fand einen entschloßnen Verleger. Der Nürnberger, der so genau gewußt hatte, welches Jahr die Buchdrucker für das Fest wollten, erklärte auch mit vieler Sicherheit: Die

Digitized by Google

Säcularfeier sei überall Lokalsache; sie müsse überall in Deuschland begangen werden, wo sich eine Presse befinde. — Ein lauter Beifall bestätigte, was Herr C. bestimmt hatte.

Ich übergehe die Lebehoch mit denen man zum Schluß die hohen Beschlüsse feierte. Man war so vergnügt über die zu Stand gekommenen Resultate, daß man Jedem gern das höchste Hoch gönnte. Ja, als der Präsident von der Höhe des ihm zuerst gebrachten Hoch herab vorschlug, man möchte auch die Fremden hochleben lassen, jubelten diese Fremden selbst mit, und es war sehr rührend, daß diejenigen, die sich selbst für competent erklärt hatten, auch die Kosten ihres eignen Lebehochs bestritten.

So endigte ein schönes und denkwürdiges Fest für diejenigen, welche eine gleich großartige Nachwirkung erwartet hatten, mit tiefem Bedauern. Es thut mir leid, daß ich hinter den Fußstapfen des allgemeinen Jubels her die Kritik oder gar den hypochondrischen Bruder derselben



Digitized by Google

— den Krittel schicken soll. Ich weiß auch, — es soll Einer lieber im rechten Augenblick bellen, als hintennach keifen. Aber wäre ich nur über die gelehrten Streitigkeiten hinsichtlich der Erfindung des Buchdrucks wenigstens so unterrichtet gewesen, als ich in meinen Erwartungen von den Unterrichteten getäuscht und verblüfft war: ich hätte schon meiner natürlichen Bescheidenheit Herr, und der heftigsten Worte Meister werden wollen. Allein der Ununterrichtete, Unvorbereitete durfte in so wichtiger Angelegenheit nicht reden; wenn er auch später nicht umhin konnte, seine Unzufriedenheit sich in Folgendem klar zu machen.

Wenn ich mich nämlich auch mit der Competenzfrage, wie sie gemeint war, nicht befreunden konnte; so glaube ich doch allerdings, daß die am dritten Morgen versammelten achtbaren und wohlgesinnten Männer sich die Befugniß heraus nehmen durften, — von der Geburtsstätte Gutenbergs, vom neuen Fußgestell seines Denkmals aus, Deutschland an eine Säcularfeier der unschätzbaren

Digitized by Google

Erfindung zu mahnen. Wenn man dabei allerdings auch ein Jahr zu jenem Feste vorzuschlagen hatte: so konnte man die Frage nach der Erfindung der Buchdruckerkunst nicht so bei Seite werfen, wie es geschah. „Mögen das die Gelehrten ausmachen!“ hieß es. — Ei, nur in der Erfindung, die ja gefeiert werden sollte, lag auch der objective Beweggrund zur begeisterten Feier für Deutschland. Nur hier, nicht im Belieben der Versammelten, lag die Springfeder für den vielbesprochnen moralischen Zwang oder für eine moralische Ueberzeugung; auch nicht in der Ueberlieferung der Altvordern, bei welcher man ja einer neuen Bestimmung gänzlich hätte entrathen können. — Nun wäre freilich, was bedeutende Gelehrte noch nicht historisch hatten feststellen können, von einer Versammlung meist Ungelehrter aus dem Stegreife noch weniger zu bestimmen gewesen. Allein Raum mußte gegeben werden, sich über die Umstände der ersten Erfindung und über den Segen ihrer Folgen auszusprechen, und die bis jetzt gewonnenen

Digitized by Google

Resultate der gelehrten Forschungen kurz vorzulegen. Hier konnte man alsdann auch die Ansicht geltend machen, daß es nicht gerade auf das noch nicht mit Gewißheit ermittelte Jahr der Erfindung ankomme; man könnte meinethalb auf Columbus verweisen und darthun, daß man eine Säcularfeier seiner Entdeckung nicht nach dem Jahr seines ersten glücklichen Einfalls, seiner Vermuthung oder Ueberzeugung, noch nach den Jahren berechnen müsse, wo der große Mann mit seinem großen Gedanken an verschiednen Höfen um ein Schiff gebettelt habe; sondern wo zum ersten Mal Land! Land! gerufen worden sei. — Jeder Sprechende hätte dann seinen Vorschlag wegen des zu feiernden Jahres auf's Beste unterstützt, und eine Abstimmung hätte am Schlusse die Ueberzeugung herausgestellt, welche die größere Anzahl gewonnen hatte. Jene redlich und unbefangen aufgefundnen Gründe und Ansichten, welche geeignet waren, unter Hunderten eine Majorität hervor zu rufen, hätten natürlich eine solche auch unter Tausenden,

Digitized by Google

hätten sie in Deutschland gewinnen müssen, und der Vorschlag des Jubeljahrs wäre auf einen objectiven Grund gestellt worden. So hatte ja der Vorschlag des Johannistags um seiner Motive willen einen ungetheilten Beifall erhalten.

Hierauf wäre man dann zur Berathung über den Ort der Feier geschritten. Da mußte man sich aber über die nürnberger Spielsachen weit hinaus erheben. Es mußte auf keinen blauen Montag für Buchdruckgehülfen abgesehen sein, an dem man in jedem einzelnen deutschen Druckort Vormittags in schwarzem Frack und schwarzer Hose mit dem Gesangbuch unterm Arm in die Kirche, und Nachmittags mit der Pfeife im Sack in's Wirthshaus ginge. Nein, es mußte, um es kurz heraus zu sagen, — ein Nationalfest gegründet werden.

Wir berufen uns, wenn von unserer politischen Zersplitterung die Rede ist, so zufrieden und stolz auf das mächtige Band der gemeinsamen Sprache und Literatur. Warum nehmen wir nun den

Digitized by Google

sichtbaren Repräsentanten der Sprache und Bildung, — die Schrift, nicht zum Mittel, unsere ideelle Einheit von Zeit zu Zeit auch einmal sichtbar zu machen; indem wir die, bedeutsam genug, auch in Deuschland gemachte Erfindung des Buchdrucks, und zumal eine wirklich zur Ausführung vorgeschlagne Säcularfeier derselben zu einem deutschen Einigungsfest erheben? Was knüpfte einst die eben so politisch zersplitterten Griechen zu einer stolzen Einheit zusammen, als das Jubelband ihrer großen, gemeinsamen Feste? Welchen Gewinn für die nächsten Jahre haben wir so blind aufgegeben in dieser geistig-flauen, öden, verdrießlichen, selbstsüchtigen Zeit, die eines Jubels zur Stärkung der Lungen vor herrschender Engbrüstigkeit, eines großen Gemeingefühls zur Belebung der immer mehr verknöchernden Herzen dringender, als je ein früheres Zeitalter bedarf! Wer wird es künftig begreifen, daß in einer Versammlung von Schriftstellern und Buchdruckern, bei der Feier des Erfinders des Buchdrucks der

Digitized by Google

Zustand der deutschen Presse nicht zur Sprache gekommen ist? Ja nicht einmal für eine kurze Darstellung des jetzigen Zustandes der technischen Presse und der Entwicklung der großen Erfindung war gesorgt. Warum hat denn Keiner der Competenzeifrigen, nachdem auf das Jahr 1840 das Jubiläum votirt war, den Antrag zu einer Adresse an jene hohe deutsche Behörde gemacht, von welcher zur Verherrlichung jener Feier, nach drei Jahren ein der Bildung der deutschen Nation würdiges Preßgesetz gegeben werden konnte? Wenn wir vertrauens- und hoffnungslos geworden sind, haben wir denn damit auch unsere Wünsche und Bedürfnisse, aufgegeben? Oder wären wir in der Majorität so bornirt gewesen, das vielleicht Fruchtlose auch für unnütz zu halten?

Vielleicht oder sehr wahrscheinlich hätte aber ein solches deutsches Fest die Genehmigung der deutschen Regierungen nicht gefunden?

Das mußten wir abwarten. Der votirte blaue Montag blieb uns immer noch übrig; das

Digitized by Google

beklagenswerthe Mißtrauen in unserer Atmosphäre ist kein Nebel, der in der Ebene liegt, sondern eine Wolke, die in der Höhe schwebt: die Throne verlieren darunter an ihrem Glanze; doch der Weg des Rechten und Würdigen liegt klar vor uns, und wir können ihn einschlagen. Zum Ueberflusse hätten wir Bürgschaft voraus geben können; indem wir das deutsche Fest nach Mainz verlegt, und unser deutsches Jubelherz unter den Schanzen der Bundesfestung hätten laut werden lassen. Zudem wäre Mainz auch in andrer Hinsicht der geeignete Platz für solch' ein Fest gewesen. Denn nicht nur ist Mainz der Geburtsort Gutenbergs, und hat in dem schönen Monumente einen Hochaltar für eine solche wiederkehrende Feier, sondern es liegt auf jener schönen Gegend auch noch ein matter Purpurschimmer der stolzen deutschen Zeit, als an diesen Ufern das Volk mit seinen Herzogen und Grafen in großen Angelegenheiten versammelt war. — Glückliche Zeit, wenn

Digitized by Google

Volk und Fürsten noch etwas Gemeinsames haben, und ein lebendiges Ganze machen.

Ich will diese Gedanken nicht ausführen, will es nicht austräumen, auf welche Weise würdig und bedeutungsvoll ein solches Nationalfest hätte begangen werden können, zu welchem sich nicht nur die technischen, sondern auch die geistigen Erben Gutenbergs eingefunden hätten, um Wettkämpfe zu bestehen und Ehrenpreise zu gewinnen. Es ist leider! genug gesagt, um zu beklagen, wieweit man in jener Versammlung entfernt war, etwas Bedeutendes zu beschließen oder nur zur Sprache zu bringen. Wahrlich, ich habe in jenem Theile meines Herzens, in welchem eine Kammer für die deutschen Angelegenheiten warm ist, lange keinen so unverwindlichen Schmerz empfunden, als nach jenem philisterhaften Morgen des dritten Festtages, nachdem ich am Morgen des ersten Tages Tausende hatte die rauschenden Freudenfittiche schlagen sehen. — Ihr glaubt, es wären Hüte, Sacktücher, Sonnenschirme gewesen? Nein,

Flügel waren es, die den frommen, frohen Menschen über die Häupter hinaus wuchsen. —

Und daß auch ich geschwiegen, als mich die unverstandnen Gereiztheiten, die unbegreiflichen Engherzigkeiten in der Versammlung verblödeten; daß ich nicht, wenn auch unvorbereitet, auf Tüchtigere vertrauend, wenigstens ausgerufen habe: Man erwartet Bedeutenderes von euch, ihr Schriftsässigen und ihr Schriftsetzer, als euren beschloßnen blauen Montag auf Johannis 1840, — dafür schlage ich hier an meine Brust, und rufe mir zu: Auch du warst unter den Philistern! — —

Als wir des andern Mittags über die Schiffbrücke nach unserm Hanau zurückkehrten, warfen wir noch einen dankbaren Blick auf die beiden ersten Festtage, wo wir so viel Imposantes und Erfreuliches genossen hatten, — mit Anerkennung des Verstandes, des Eifers und der Ausdauer, ohne welche etwas so Großes nicht hätte zu Stande kommen können. Indem wir das Comité dafür priesen, mußten wir im Stillen über die Aengste

Digitized by Google

und Anstalten derjenigen Behörden lächeln, die wie uns umständlich erzählt worden, gelegentliche Unruhen oder gar eine Revolution gefürchtet hatten. — Die Bewegung begeisterter Menschen muß sich doch auf den Höhen des Staates wunderlich ausnehmen. Oder sollte man etwa auf so kalten und kahlen Gipfeln auch am Gesicht einbüßen? — Nur das tröstet, daß der Ausfall an höhern Sympathien durch das Selbstgefühl gedeckt wird, das in den tiefern Regionen des bürgerlichen Lebens immer mehr zunimmt.



Digitized by Google

# III.

## Der segenreiche Bildstock.

### Eine Geschichte für Gläubige.

---

Bonaventura Kübel war in dem zweiherrigen Grenzorte Görresbach geboren, und zwar auf der rechten Seite des Baches, der das Dorf theilte. Auf der linken Seite war Alles rechtgläubig; auf der rechten wohnten lauter irrgläubige Lutheraner. Die Reformation hatte noch nie über den Bach hinausgekonnt, obschon er viele Krümmungen machte. Bonaventura war aber auf beiden Seiten für einen armen Schelm bekannt, und mochte es daher mit Wahrheit sein. Die Schule hatte

Digitized by Google

er nicht sehr fleißig besucht, desto emsiger aber allen Gaunereien obgelegen. Dennoch wußte er, als er die Schule verließ, noch etwas mehr als der Schulmeister: daß er nämlich eben nicht viel wisse. Kopf aber hatte das Kübelchen für Alles, was an lauen Sommertagen oder in langen Winternächten irgend zu seinem Vortheil auszugrübeln war.

Durch mancherlei kleine Dienste um Fuhrleute und Reisende hatte sich der junge Kübel ein paar Thaler zusammengebracht, und legte sie zu einem tragbaren Krämchen von allerlei Spielereien und kleinen Brauchbarkeiten an. Bürsten und Schwefelhölzchen, Nadelbüchschen und Feuerzeuge, Hosenschnallen und Miederschnüre, Kinderpfeifchen und Hemdknöpfe, Messer mit beinernen Stielen, Döschen mit herausspringenden Mäuschen, und — wer will die Sächelchen alle nennen, die er bunt durcheinander feil bot. An katholischen Feiertagen war er auf der linken Seite des Baches eben so geschäftig als an Jahrmarkttagen auf der rechten. Er

Digitized by Google

hatte schon damals den Grundsatz: Ein jeder Glaube trage seinen besondern Segen, und wer nur eine gute Hosentasche habe, könne auch verschiedne Segen einstecken. — Er nannte das einen vermischten Segen. Außerdem fand sich Bonaventura ungeachtet seines hinkenden Beins auf allen auswärtigen Kirchweihen und Jahrmärkten ein, und obgleich er ein Fell auf dem rechten Auge hatte, konnte ihm doch Niemand einen unrechten Groschen aufhängen. — So wuchs durch überlegte Thätigkeit und Sparsamkeit sein weniges Geld zu einem kleinen Vermögen. Nun verwandelte sich auch nach denselben Gesetzen, nach welchen ein Mann der Bewegung durch Wohlhabenheit stabil wird, Kübels tragbarer Waarenkasten in eine stehende Bude. Nürnberger Waaren, Lebkuchen, Halstücher, Hosenträger, Tabakspfeifen, Dosen, silberne Ringe, Kruzifixe und Pelzkappen nebst vielen andren Sachen gingen jetzt zu und ab. Die Zoll- und Mauthgrenze in der Nähe gab Gelegenheit zu manchen kleinen Unter-

Digitized by Google

nehmungen auf großen Gewinn, und das flatternde Glück fand am Hinkenden seinen Spaß. —

Wie Meister Bonaventura endlich im Stande war, ein nettes Häuschen im Ort anzukaufen, und einen nicht übel ausgestatteten Laden von Specerei- und Ausschnittwaaren einzurichten, dachte er an eine vortheilhafte Heirath. Ein reiches Mädchen, pflegte er zu sagen, ist eine Kapitalsache. Er brauchte überhaupt gern Ausdrücke der Handelschaft, wie er sie aus Zeitungen oder aus dem Munde von Musterreitern im Wirthshause erschnappte. Die Kapitalsachen waren aber rar in der Umgegend, zumal für einen Mann, der in der Liebe nur nach einer Seite sah, und zwar nach der linken, seines rechten Augenfelles wegen, und der, wenn sich eine seltne Gelegenheit ergab, seines hinkenden Beines halben zu spät kam. Endlich zeigte sich doch ein Gegenstand, der gerade mit dem linken Auge angesehen werden mußte, und auch einem Hinkenden nicht davon lief. Dieß war das hübsche Dortchen im benachbarten

Digitized by Google

katholischen Orte Welkers. — Dortchens Geliebter, ein beim nächsten Grenzzollamte Angestellter, war vor etwa einem halben Jahre auf einem nächtlichen Streifzuge gegen eine Bande Schmugler tödtlich verwundet worden, hatte aber vor seinem Ende der Geliebten und dem Knaben, den sie von ihm hatte, ein Ansehnliches vermacht. Jetzt starb der kleine Junge an der Bräune und Dortchen war Besitzerin jenes Vermächtnisses und eine kleine Kapitalsache geworden. Meister Bonaventura hielt es für keine üble Speculation, diese verfallne Schuld, wie er sich ausdrückte, zu seinem Profit einzutreiben. Er hinkte nach Welkers, und zeigte dem putzsüchtigen Dortchen Proben neuer Stoffe aus seinem Laden. Dortchen kam wieder herüber, und besah den Laden nebst der Gelegenheit. Herr Kübel wußte dem verwitweten Mädchen begreiflich zu machen, wie sehr ein kleines Vermögen in solchem Geschäft rentire, wie gar zu lieb sich eine junge hübsche Frau in einem modischen Häubchen im neuen Laden ausnehme, und wie einnehmend

Digitized by Google

es sei, wenn eine so schöne Hand das Geld in den Spalt des Ladentisches streiche.

Das Geschäft ward soweit richtig gemacht, daß Dortchen sich nur noch mit ihrem Beichtvater berathen wollte. Im Beichtstuhl und auf der Kanzel sei jetzt gar viel heimliches und lautes Gerede von den gemischten Ehen, sagte sie, — der Himmel wolle, daß die Geistlichen sich jetzt mehr, als sonst, in die Ehe mischen müßten. Was hätten denn auch sonst die neu wieder aufgekommenen Kapuziner zu thun! — Meister Kübel hatte nichts dabei zu erinnern,. und bat Dortchen nur, zu sorgen, daß die frommen Herrn sich nicht in ihr Vermögen mischten. — Pater Azarias, ein kränklicher Alter, eiferte zwar gegen die gemischten Ehen, erkannte aber doch den Vortheil, wenn ein katholischer Keim vielleicht jetzt auf der rechten Seite des Görresbaches Wurzel und das Kloster auf dem lutherischen Ufer einen Fuß fassen könnte. Er sprach daher mit Kübel selbst und verlangte, daß alle Kinder katholisch getauft und erzogen

Digitized by Google

werden müßten, Kübel überdieß auch schriftlich verspreche, in liebevollem Umgange mit Dortchen seine Augen dem wahren Lichte des Glaubens zu öffnen.

Für mein rechtes Auge mit dem alten Fell kann ich nichts versprechen, versetzte Kübel, im Uebrigen aber bin ich Alles zufrieden. — Es kam nunmehr sehr schnell zur Hochzeit mit seiner Associén, wie Kübel sein Dortchen nannte. Dabei ging es hoch her. In Ermanglung angesehener Verwandten wurden die besten Kunden des Hauses Kübel eingeladen. Sie kamen auch alle in der christlichen Absicht, ihren bisherigen eifrigen Schimpfreden über Kübels Nachgiebigkeit und Niederträchtigkeit ein Ziel zu setzen. Herr Bonaventura war diesen Tag ungemein aufgeräumt. Als Einer der Gäste das Wohl des neuen Paars ausbrachte, wollte er keine Antwort schuldig bleiben, und erhob sich mit den Worten: Ich danke euch, edle Kunden des Hauses Kübel, in meinem und Dortchens Namen. Ja, wir werden eine Ehe

Digitized by Google

führen, in der es nie flau gehen wird, in welcher die Liebe stets ein gangbarer Artikel bleiben, und die Treue nie einen Stoß bekommen soll. Ob uns der Himmel auch Kinder in Commission geben will, steht bei ihm. Mit oder ohne solche Artikel werden wir immer ein Paar sein, das sich zu vertragen weiß: meiner Dorothea sehe ich nach, daß sie einmal gefallen ist, dafür sieht sie mir nach, daß ich alle Tage hinke.

Aber den Witz soll sie ihm nie vergessen haben. —

Das Hauswesen zog nun ganz gut. Die junge Frau richtete es ein, daß Gastereien gegeben wurden, wodurch man die Honorationen der Nachbarschaft für das Handelshaus Kübel gewann. Herr Kübel fühlte sich geehrt; nur Frau Dorothea fand, daß die Männer lieber beim Glase Bescheid — als bei den Frauen artig thäten. Kübel that das Seinige; doch waren beide Eheleute in einem Stücke nicht vergnügt, daß sie nämlich keine Kinder hatten. Und obschon nun Madame Kübel

Digitized by Google

gerade mit dem frühen Verlust ihrer Unschuld sich als schuldlos am häuslichen Kreuze ziemlich schlagend hätte darthun können; so ließ sie sich doch lieber von ihrem Manne ein todtes Kapital schelten, und schwieg.

So ging ein Jährchen um das andre hin, und Bonaventura gewöhnte sich zum Zeitvertreib an's Wirthshaus. Der Pater Azarias kam bei seiner Kränklichkeit seltner, als es ihm lieb wahr, und übertrug endlich die Beaufsichtigung der Kübel'schen gemischten Ehe einem jungen hübschen Pater, Namens Firmian. Dieser hatte schon mehr Sinn für das Wirthschaftliche und Handelswesen, sprach darüber mit Meister Bonaventura, ließ dessen Einsichten für etwas gelten, und machte dem vergnügten Alten sogar die Freude, daß er der Frau Dorothea das Nöthige wegen der doppelten Buchführung beizubringen versprach. Was aber dem Meister Kübel über Alles ging, so machte ihm Pater Firmian Hoffnung zu einer langgewünschten Nachkommenschaft. Bei einem

Digitized by Google

traulichen Mittagessen schlug er ihm nämlich vor, zur Erlangung ehelichen Segens einen Bildstock zu stiften, und von ihm einsegnen zu lassen. — Unser Kloster hat ein geheimes Privilegium für solche Bildstöcke, erklärte Firmian. Alles in der Welt verändert sich, und wenn auch in unserm Lande die alten Klöster wieder hergestellt werden, so haben sie doch neue Zwecke. Die Welt ist einmal nicht mehr für das Beschauliche, sondern für das Begreifliche; also wollen wir Kapuziner uns auch nicht mehr mit dem bloßen Schauen begnügen. Die Statistik, welche heutiges Tags die eigentliche Staatsweisheit vertritt, macht den Klöstern den Vorwurf, sie verminderten die Population: wir wollen die Statistik beschämen. Unser gnädigster Landesvater sagt: Mein Land braucht noch die Klöster. — Er hat Recht! Und wahrlich an uns soll es nicht liegen, daß er noch über sein Grab hinaus Recht behalte. Mit dem Bildstocke habe ich schon Versuche gemacht, namentlich bei einem Geheimrathe, den ich nicht nennen will,

Digitized by Google

der aber noch älter war, als Ihr, Meister Bonaventura, und es hat gut gethan. Daher laßt Euch rathen! —

Der Alte ließ sich überreden. Pater Firmian wußte zu sprechen, daß es einem Manne, wie Meister Kübel, schwindlich wurde. Ueberdieß sollte die fromme Stiftung auf der katholischen Seite des Baches ausgeführt werden, und der Stifter den diesseitigen Nachbarn verheimlicht bleiben. So stand denn mit Hülfe eines geschickten Steinmetzen in kurzer Zeit zur allgemeinen Erbauung am Wege nach der nahen Bergkapelle ein angemalter, steinerner Bildstock, — vorn den 14 heiligen Nothhelfern, und auf der Rückseite den 40 heiligen Märtyrern geweiht.

Bonaventuras Vertrauen blieb nicht unbelohnt. Es dauerte keine neun Monate, so hatte der vergnügte Kübel ein gesundes Bübchen auf seinen Armen. Es wurde am 6. Januar, auf den Tag der heil. drei Könige, getauft, und schon auf den Tag der vier Gekrönten, am

8. November desselben Jahrs, ward ihm ein zierliches Mädchen dazu geboren.

Nach der Geburt des ersten Kindes hatte er das Wirthshaus vermieden, und sich an die Wiege gewöhnt, obschon ihn seine Frau freundlich antrieb, seine alten Freunde nicht ganz zu vernachläſſigen. Jetzt wurde er über das Zusammenschreien zweier Kinder doch manchmal ungeduldig, und sah gegen den folgenden Herbst nicht ohne Angst die Frucht eines neuen Segens wachsen. Wenn er jetzt an dem einst bunten und nun in Regen und Sonne abbleichenden Bildstocke vorüber ging, warf er, selbst mit seinem gesunden Auge, einen giftigen Blick auf das steinerne Weihgeschenk, von dem so viel Segen kam. Pater Firmian, der ihn immer auf heitre Gedanken zu bringen suchte, und ihm, wenn es nicht anders gehen wollte, etwas von seiner eignen Schalkhaftigkeit lieh, machte ihm den Vorschlag, er möchte doch nun seine Firma erweitern und sich „Kübel und Compagnie" schreiben. Dieser gute Gedanke beschäftigte den Alten, bis

Digitized by Google

gegen Herbst Frau Dorothea abermal von einem starken Knaben genas. — Mißmuthig ging Bonaventura umher; jeder Schrei der Kleinen verstimmte ihn, jede Ausgabe für ihre mancherlei Bedürfnisse ängstigte ihn; so daß er abwechselnd ein Knicker und ein Verschwender ward, je nachdem er nämlich im Hause umhergrübelte, oder sich außer dem Hause zu zerstreuen suchte. — Oefter als sonst ging er jetzt am Bildstocke vorüber, und da einige heftige Regengüsse von Spätgewittern das hügelige Erdreich hier und da durchwühlt hatten, so prüfte er jedesmal, ob der Bildstock nicht gelitten habe, und etwa — umfallen möchte. Da er ihn aber wie für die Ewigkeit gestellt fand; so bohrte er mit seinem Stocke ein klein wenig um und unter das Fußgestell, lobte den gründlichen Maurermeister, und seufzte.

Doch die fromme Stiftung segnete unverdrossen fort. Das vierte Kind war abermals ein Junge. Zum ersten Mal verschüttete der alte Kübel einige bittere Worte wegen des Bildstocks

Digitized by Google

gegen den Pater Firmian, ja er goß über denselben, der so schalkhaft in sich hinein lächelte, einige herbe Redensarten über Schadenfreude, schlechte Rathgeber u. s. w. aus. Da er indeß hinter dem Rücken des Gescholtenen seine Frau eine Faust voll Fürbitte erheben sah, so lenkte er ein, und fragte begütigend den Pater, wieviel Kinder denn jener Geheimerath durch den Bildstock bekommen habe.

Vier Kinder! war die Antwort.

Vier? Hm, Hm! Und wie hoch war der Bildstock.

Irre ich nicht, — vier Fuß hoch ohne das Fußgestell.

Vier Fuß? Und vier Kinder? Es könnte vielleicht möglich sein — — — in Beziehung stände. Segen — — fußweise zugemessen —! brummte Bonaventura unverständlich in sich hinein, und setzte laut hinzu: Mein Bildstock ist fünf Fuß hoch, ich habe des Guten überflüssig gethan.

Diese verschluckten Gedanken schienen seinen

Mißmuth abgeführt zu haben, und Bonaventura einem fünften Kinde, um des fünften Schuhs am Schafte des segenreichen Bildstockes willen, mit Gelassenheit entgegen zu sehen. Das fünfte Kind kam auch wirklich, ein Mädchen, und zwar eines von den Schlimmen, die — ich weiß nicht, sieben oder siebenzehn Wochen lang — bei Tag und Nacht schreien, und dem Hause wie der Nachbarschaft zur Last sind. Der alte Kübel aber war voll Geduld, und trug Alles im Gefühl, daß sein Glück und sein Segen nunmehr ausgemessen sei. Dem Pater Firmian trug er zwar im Herzen den Bildstock immer ein wenig nach; aber er vertrug sich doch sonst ganz gut mit ihm. Der Pater sprach zwar viel über die jetzige große deutsche Frage wegen der gemischten Ehen; allein er verlangte doch nicht, daß Kübel katholisch werden solle, und that überhaupt, als wenn die Kinder einen katholischen Vater hätten. Ja, er ließ es nach wiederholtem Corrigiren endlich auch hingestellt sein, daß der alte Kübel ganz unverbesserlich immer

Digitized by Google

— „vermischte" Ehen statt gemischte sagte.

Diese Zufriedenheit dauerte eine geraume Zeit, bis seine Dorothea sich wieder über dieß und jenes Reißen und über diese und jene Uebelkeiten beklagte. Bonaventura maß mit großen Augen die Frau und schnell noch einmal mit nürnberger Maaß den Bildstock, und fand die Gestalt bedenklich und den Schaft ein paar Zoll länger, als fünf Schuh. Er war höchst mißmüthig. — Sollte vielleicht — der paar Zoll wegen noch eine — Fehlgeburt —? brummte er in den Bart, und — ließ sich rasiren. Ueber die Kleinen, die um ihn her rutschten und liefen, zankte er, und wie er einst über das todte Kapital sich ereifert hatte, war er jetzt über die laufenden und aufwachsenden Zinsen erbost.

Bald blieb ihm über seine Hoffnung auf neuen Segen kein Zweifel übrig; daher er denn wieder fleißiger um das Fußgestell seines Bildstocks bohrte. Er mußte dieß ganz verstohlen thun;



Digitized by Google

denn der Bildstock hatte schon durch die Kapuziner weit und breit einen großen Ruf erlangt. Man sah oft noch spät in der Nacht heimliche Pärchen nach dem von Buschwerk umgebenen Bildstocke schleichen und selbst aus der Residenz, oder aus dem nicht weit entlegenen Bade Brückenau, kamen vornehme Frauen angefahren, und knieten vor den 14 Nothhelfern des Bildstocks. Denn was man auch gegen die Wiedereinführung der Mönche sagen mag: sie bringen doch immer die Wunder wieder mit, einen ganz ausgegangnen Artikel, zu welchem sie allein noch das Recept haben.

Bonaventura, der zur rechten Zeit eben so ungläubig sein konnte, als er sonst gläubig war, ließ sich durch jenen Wunderruf nicht hindern, an seinem Bildstock zu bohren. Zu seiner Zufriedenheit ließen sich kleine Steinchen unter dem Fußgestell hervor wühlen, und so fuhr er denn mit diesem trostvollen Zeitvertreib an den späten Dämmerabenden des Aprils fort. Endlich am Vorabende des Jubilate-Sonntags bemerkte er zum

Digitized by Google

ersten Mal, wie das Fußgestell ein wenig wiegte, und die Säule schwankte. Er schlich wie ein Dieb nach Hause.

Mehr wagte er nicht zu thun. Nur wenn er vorüber ging, — und zufällig ging er fast täglich vorüber — rüttelte er mit der Hand ein wenig am Bildstock, um ihn gleichsam wie einen säumigen Bezahler zu erinnern. — Erdbeben gibt's bei uns nicht, dachte er dann im Weggehen; aber der Südwestwind, der hier zu Lande gern stürmt, hat einen recht andächtigen Zug nach dem Bildstocke. Es war kein übler Einfall, daß ich ihn just hierher setzen ließ. Wenn nur die 14 Nothhelfer auch einmal einen richtigen Einfall bekämen!

In dieser Stimmung, die ihn witzig machte, brachte er Woche um Woche, einen schönen Sommerabend um den andern und die sich verlängernden Herbstabende hin, bis auf den 2. November, am Allerseelentage, als die katholischen Einwohner auf der linken Seite des Görresbaches nach der

Digitized by Google

Kirche gingen, und der alte Kübel, höchst ärgerlich über den Kinderlärm und über seine wehklagende Dorothea, in die Schenke hinkte, um auch auf seine Weise der Todten bestens zu gedenken, da ihm die Lebenden zu viel zu schaffen machten. Er hattte aber kaum ein Stückchen Preßkopf gegessen, und an seinem Schnäppschen zweimal genippt, als das Kindermädchen gelaufen kam, und meldete, daß seine Frau glücklich niedergekommen sei.

Lebt das Kind? fragte er.

Ja, es schreit rechtschaffen! antwortete das Mädchen.

Und ist ein ganzes, wohlconditionirtes Kind?

Ja wohl, Herr! Ein Junge mit Sack und Pack.

Merkwürdig, unbegreiflich! Um der paar Zoll willen, die vielleicht im Wetter noch eingegangen wären. Die verwetterten fünf Schuh und zwei, drei Zoll —!

Digitized by Google

Die Wirthin kredenzte ihm den Rest des Glases. Ihr seid ein glücklicher, gesegneter Vater! sagte sie. Schon ein halb Dutzend! Was die Zeit vergeht! Ach die kommen, man weiß nicht wie! Auf die folgenden, die der heilige Franziskus bescheert, thue ich Euch Bescheid!

Das wäre unbescheiden! rief Meister Kübel. Noch mehr? Nun und nichts weiter! Mein Glück ist ausgemessen, ist übergemessen, — das muß ich wissen. Es ist aus damit; — der Artikel wird nicht mehr geführt. Noch ein Gläschen, Frau Wirthin! Es ist das erste Mal daß ich zwei —.

Ach Herr, die Madame hat auch noch ein Mädchen gekriegt, keuchte die hereinstürzende Hausmagd des Meisters. Ein glücklicher Zwilling ist im Hause. Ihr möchtet doch gleich kommen. —

Aber welche Wuth überkam jetzt den guten Meister! Er sah stier in eine Ecke, drückte den dreieckigen Hut tief über das eine Ohr in den

Digitized by Google

Kopf, und schwang sein spanisches Rohr. Dann stürzte er aus dem Hause, hinkte, was er hinken konnte, durch die Gasse. Die Gänse flatterten schreiend aus einander, und die Dorfjugend rannte jubelnd in einem anwachsenden Rudel durch alle Pfützen nach. Athemlos kam er auf dem Hügel an, wo sein Bildstock stand. Von weitem schon drohte er mit dem Stock, und keuchte: Du willst mich ruiniren mit deinem Segen? Nein, lieber ich dich.

Hiermit warf er Hut und Stock in die Haberstoppeln, drückte sich anstemmend mit dem Rücken gegen den geweihten Stein, bis dieser zum allgemeinen Kinderjubel zusammen stürzte. Nun eilte er, Hut und Stock vergessend, nach Hause, die Dorfjugend wieder hinter ihm her. Zum Glücke für ihn war eben erst die Seelenmesse aus; so daß er über den Scheidebach kam, ehe man erfuhr, welchen Frevel der hinkende Halbgläubige eben angerichtet hatte. An seiner Treppe stand ein junger Musterreiter und fragte

Digitized by Google

sehr artig nach dem Hause „Kübel und Compagnie“.

Was soll's? schrie der heftige Alte. Es ist aus mit dieser Firma: ich will Haupt-Mann im Hause sein, aber ich will keine Compagnie haben.

Und wie er sich umsah, stand Pater Firmian, aus der Kirche gekommen, vor ihm. — Halt! fuhr ihn Bonaventura grimmig an. Sie bleiben mir aus dem Hause. Ich brauche keinen Pater mehr, weder deutsch noch lateinisch. Gehn sie nach Ihrem Bildstock! Die 14 Nothhelfer liegen auf der Nase. Mein Segen soll ein Ende haben. Ich habe meine sieben Kinder. Packen Sie sich, oder ich rufe meinen Ladendiener, und der hat auch Bart. Mich bekehren Sie doch nicht, und von den vermischten Ehen will ich nichts mehr hören! —

Die Wöchnerin war derzeit, und blieb noch lange sehr schwach, mithin Meister Kübel allein Herr im Hause. Seine Anordnungen hatten daher

Digitized by Google

Bestand. Der Pater wurde ohnehin des öffentlichen Vorfalls wegen in ein andres Kloster verschickt, und da der Bildstock gebrochen war, so blieb es auch bei den sieben gesunden Kindern.

Digitized by Google

## IV.

## Die Russen in Deutschland.

---

Seit den letzten Jahren stößt man zur Sommerzeit neben den zahlreichen Gästen aus England, die wir schon gewohnt sind, auch mehr und mehr auf Russen, besonders am Rhein. Manche wollen behaupten, diese beiden politisch grade so kräftigen Nationen sendeten ihre Schüler nach Deutschland, um politische Clinik zu studiren, und am Krankenbette einer — nicht geviertheilten, sondern fast gevierzigtheilten Nation die herrschenden Hirn- und die wechselnden Unterleibsschwächen in ihren offenen und versteckten Symptomen kennen zu lernen.

Digitized by Google

Allein für meine Person lächle ich zu diesem Irrthume, und bin überzeugt, jene Fremdlinge kommen hauptsächlich nur um ihre eigne körperliche Gesundheit herzustellen. Denn Deutschland ist ja dafür bekannt, daß es unter allen Ländern die mannichfaltigsten Mineralwässer und Heilquellen besitzt. — Die Natur hatte es recht gut mit uns vor! — Auch sollen nirgends in der Welt die Mineralbrunnen schärfer analysirt, und die Bäder zweckmäßiger eingerichtet sein, als bei uns. Kein Wunder, daß die entferntesten Fremdlinge zu uns kommen, und sich über unsere vielen Regierungen und Paßvisirungen hinaussetzen, bloß weil wir doch noch mehr Bitterwässer und Säuerlinge besitzen. Ueberdieß können auch grade Engländer und Russen die Sprudel unterm Taunes doch viel friedlicher schlürfen, als jene am Kaukasus, wo unsere Gäste aus West und Ost einander auch nicht selten begegnen.

Und wenn sie sich nun auf dem engen Raume um den schwarzen Rauchfang eines Dampfschiffes

Digitized by Google

niederlassen, so kann man in mehr als einer Hinsicht sagen, daß sich hier die Extreme von Europa berühren. Da sitzen diese westöstlichen Fremdlinge auf den grünen Geländerbänken, und strecken einander, statt der Bajonette, die übergeschlagenen Beine mit Schnabelstiefeln entgegen. Zwischen ihnen ist ein Wall aus ihren eignen Koffern und Mantelsäcken errichtet, die sich an der wechselseitig fremden Sprache des englischen Schiffstheer- und des russischen Juchtengeruches als Feinde erkennen, und es im Stillen zufrieden sind, daß sie auf diesem neutralen Boden dann und wann recht hart an einander gestoßen werden.

Unsere Gäste aus dem weitesten Osten und Westen Europas kommen zugleich auch aus dem freisten und aus dem absolutesten Staate. Denn die Türkei war kaum so absolut, als Rußland, auch ehe sie noch mit einer Constitution umging. Die im Manifeste des Sultans ausgesprochnen Grundsätze, daß der Militärdienst nur wenige Jahre dauern — und Confiskationen zum Schaden

schuldloser Abkömmlinge eines Verbrechers gar nicht statt finden sollten, werden noch lange keinen Eingang in Rußland finden, wo der Soldat sein Leben lang dienen muß, und noch jüngst die bekannten Confiskationen in Polen geschehen sind. —

Ist es aber nicht merkwürdig, daß die freien Engländer, wie sie sich darstellen und benehmen, viel gebundener, als die Russen erscheinen? — Ohne alle Fesseln scheint der Mensch nicht bestehen zu können. Er, der an einem Bande geboren, und beim ersten Schrei von der Hebamme losgeschnürt wird, findet sein Leben lang immer neuen Anlaß, zu schreien und zu stampfen. Damit der freie Engländer nicht ungebunden lebe, hat er sich selber aus steifem Zeuge geflochtene Bänder der Manieren, Gewohnheiten, Lebensweise und unzähliger Vorurtheile angelegt. Sein Ich, das er stets groß schreibt, das starke J. steckt ihm, wie ein eiserner Ladstock im Rücken; kein Wunder, wenn er oft steif und unbeholfen auftritt. Er ist, wie

Digitized by Google

sein Land, eine Schildkröte, und im Innern seines Gehäuses ganz frei. Der Russe dagegen sucht die Rückenwirbel und Knochenbänder seiner kaiserlichen Ukasen mit beweglichem Fleische weltgewandter Manieren und socialer Präsentation zu überkleiden. Es ist bekannt, daß die politisch unfreien Russen mit ungemeiner Gelenkigkeit der Nachahmung und mit erstaunlicher Geschicklichkeit für die Aeußerlichkeiten des Lebens begabt sind. Die Natur ist nicht ohne Vorsehung: sie hat im Sinne der slavischen Politik eine Volksmasse, die bestimmt war, keinen eigenen Willen zu haben, sehr biegsam gebildet. Während Rußland sein asiatisches Skelet immer mehr mit europäischer Muskulatur überkleidet, scheint England in seiner Seeschale immer mehr zu verhornen.

Treten wir endlich mit unsern zweiseitigen Gästen in wirklichen Verkehr, so fällt uns noch am meisten die verschiedene Gemüthsstimmung auf, in welcher sie zu uns kommen. Der Engländer setzt mit der größten Meinung von sich und seiner

Digitized by Google

Nation über den Kanal. Es fällt ihm nicht ein, Fremdes anzunehmen; er ist kein rechter Engländer mehr, wenn er es nur gelten läßt. Er hat die Unruhe, die Welt zu durchreisen, nur — wie es scheint — um überall sein Altengland zu vermissen. Dort hatte er nur den englischen Spleen, und erweitert denselben nun durch Reisen zu Weltspleen. Da will er denn das fremde Leben nach seinen heimischen Gewohnheiten am Spieße gebraten haben, — wenigstens *seine* Lebensportion. Der Russe dagegen kommt aus seinen Steppen mit der Voraussetzung tieferer und breiterer Kultur in der Fremde; er bringt die Vorkenntniß ausländischer Sprachen, das Interesse für europäische Civilisation, die Bewunderung deutscher Literatur mit. Er will die Zeit seines Urlaubs nicht unbenutzt lassen, und übt die Landessprache, besucht die öffentlichen Anstalten, kauft Bücher und Kunstsachen, lernt die Männer von Ruf kennen, und versucht, sich in das fremde Volksleben hineinzufühlen. Mancher, der Klavier spielt, verweilt,

Digitized by Google

wo er die Orgel spielen lerne; Zeichner halten sich auf, wo sie Gelegenheit finden, sich im Lithographiren zu üben. Keiner will ohne geistige Ausbeute nach Rußland zurückkehren.

Bei dieser Lernsamkeit der Russen will ich stehen bleiben. Hier hangen sie mit unserer Literatur zusammen. Ich rede in Lob und Tadel nicht von allen Russen und Engländern, die uns besuchen; ich will auch nicht die Vorzüge der Letzteren verkennen, noch die Erstern überhaupt vorziehen. Ich rede hier zumal nur von literarischen Russen. Sonst ließe sich auch Vieles anführen, was Russen und Engländer gemein haben und worin sie uns Deutschen so weit voraus sind. Beide stehen nämlich auf großem Ländergebiete mit ungemeinen Anschauungen: sie athmen Welt-Interessen, sie fühlen sich in der Weltmacht ihrer Nation. Das Herz des Russen, wie des Engländers, steht nach großen Zielen, ihr Geist mißt nach erstaunlichen Bezügen. Sie haben keinen bettelhaften, exclusiven Adel: einem Jeden stehn



Digitized by Google

im vaterländischen Dienste die höchsten Stufen der Ehre und alle Vortheile eines lohnenden Besitzes offen. Und wenn uns oft bei den Einen, wie bei den Andern, Rohes und Gewaltthätiges auffällt, so dürfen wir uns darum nicht überheben, die wir zum Kleinlichen verdammt sind. —

Aber ich komme von meinen literarischen Russen ab. —

In der russischen Literatur ist ein bedeutendes deutsches Element. Leben und Literatur Rußlands haben sich einen deutschen Einfluß viel früher gefallen lassen, als wir heute eine Rückwirkung russischer Politik verwinden müssen. Die deutschen Kleider und die deutschen Rasirmesser, die Peter der große in Rußland einführte, wurden auch nicht gerne gesehen, und die Liebe seiner Tochter Elisabeth zu deutschen Unteroffizieren hat den deutschen Namen in Rußland nicht beliebter gemacht. Desto edler ist der Einfluß der deutschen Literatur auf die russische gewesen und geblieben. — Schon der alte Lomonossow, der Begründer

Digitized by Google

des russischen Schriftenthums, dessen Feder alle frischen Bahnen brach, dessen genialen Schriftproben nach allen Richtungen des jungen geistigen Lebens in Rußland lockten, hatte in Marburg studirt, die deutschen Dichter jener Zeit, deren Namen wir kaum noch kennen, fleißig gelesen, und den Philosophen Wolf gehört. Er hatte bei seinem Wirth in Marburg nicht bloß deutsche Schuhe machen sehen, sondern auch die Füße der deutschen Prosodie kennen gelernt, und nicht nur die Schuhmachertochter mit ihren Kindern, sondern auch deutsche Wissenschaft mit ihren Doctrinen nach Rußland gebracht.

Gewannen nun auch durch nachfolgende russische Schriftsteller andere europäische Literaturen Einfluß auf die russische: so behauptete sich die deutsche doch durch ihren Ideenschatz und durch die in ihr ausgesprochene eigenthümliche Denkweise. Ja, selbst in der Darstellung, in welcher sich oft der französische Geschmack geltend macht, schlagen doch immer wieder deutsche Formen und Versmaße



Digitized by Google

vor. An einzelnen russischen Dichtern bricht das deutsche Wesen mit aller Macht heraus, wie z. B. an Shukowsky, in welchem die Russen eine Hinneigung zu Schiller nicht bloß in der Liebe, mit welcher derselbe die Jungfrau von Orleans in's Russische meisterlich übersetzt hat, sondern selbst auch in seinen originalen Leistungen finden.

In der jüngeren Generation nimmt nun freilich die Richtung der Poesie auf das Volksthümliche, Originalrussische zu. Es zeigt sich hierin eine gewiß absichtslose Uebereinstimmung mit den Ansichten und Bestrebungen des russischen Kaisers. Doch findet gerade bei derselben Generation auch wieder die deutsche Philosophie mehr und mehr Eingang, und schmelzt ihre Ideen dem neuen Gusse zu. Dieß gilt wenigstens von der Moskauer Schule. Denn die petersburger Literaten bleiben freilich mehr auf das versessen, was von den Tüchtigeren mit auf den glatten Estrich des Hofes genommen werden kann, oder was den Niederen

Digitized by Google

auf der schlüpfrigen Oberfläche des Lebens, auf der sie sich wohl sein lassen, nicht zu schwer und unbequem wird. Doch können auch diesen petersburger Krisen jene philosophischen Ideen nicht auf die Dauer fremd bleiben. Denn da selbst in der Residenz die nobeleren Geister dem Treiben einer dortigen gemeinen literarischen Genossenschaft abhold sind, so müssen sich die hier bespöttelten Lehren und Ansichten bei jenen grade durch diesen Spott empfehlen. — So durchzieht also die deutsche Literatur auch die nationale Poesie der Russen mit Goldadern. Dieselbe macht ihr Gewicht besonders auch in der Wagschale der neuern kritischen Schule in Moskau geltend.

Muß sich nun ein russischer Literat nicht besonders von Deutschland angezogen fühlen?

Es scheint nicht uninteressant, zu betrachten, wie sich in jüngster Zeit ein neuer Zug von Russen, besonders von literarischen Männern, nach Deutschland gebildet hat. Die Anziehung unseres Vaterlandes hat an dem uns verwandten Geiste

Digitized by Google

in Rußland begonnen. Und zwar wird man dabei an das bekannte Naturgesetz erinnert, daß nämlich allgemeine Potenzen am ersten kranke, leidende Individuen ergreifen. —

Shukowsky war Anfangs der zwanziger Jahre erkrankt. Die petersburger Aerzte bekämpften ohne Erfolg ein Uebel, das mit ungeregelten Blutergüssen den Körper zu erschöpfen drohte. Sie schickten den Leidenden nach dem Auslande. Der Hof und die Freunde sahen den Erzieher des Thronfolgers, den edlen Dichter, den milden, liebenswürdigen Mann, den fröhlichen Gesellschafter mit der heimlichen Furcht scheiden, — er werde schwerlich wiederkehren. — Um einen theuern Freund aufzusuchen, der sich eben in Hanau bei einem Verwandten aufhielt, kam Shukowsky in diese Stadt. Der Freund, der, selbst auch leidend, ein großes Vertrauen zu dem als Arzt und Schriftsteller bekannten Dr. Kopp gefaßt hatte, überredete den Dichter, diesen geschickten Mann zu Rathe zu ziehen. Kopp schlug eine energische

Digitized by Google

Kur vor, zu der sich Shukowsky endlich entschloß, und die von chirurgisch geschickter Hand in der Schweiz ausgeführt ward. Die erschöpfenden Blutverluste hörten auf; Shukowsky bekam sich wieder, und kehrte in blühendem Aussehen nach Petersburg zurück. Seine Herstellung überraschte, wie ein Wunder. — Seitdem gehen Wallfahrten kranker Russen jeden Sommer über Hanau nach den Bädern oder nach südlichen Klimaten, — Prinzen des Hauses, hohe Beamte, Literaten, — alle, die von der Genesung Shukowsky, des Prinzenerziehers, des Hofmannes und Dichters gehört haben, und fremder Hülfe vertrauen, fremde Himmelsstriche brauchen. —

---

## Melgunoff.

Dieser vorzügliche Mann kam, von schwerer Gicht gelähmt, im Herbste 1835 nach Hanau, genas den Winter und das ungünstige nächste Frühjahr

Digitized by Google

hindurch so weit, daß er Weimar, Berlin und München besuchen konnte. Unerwartet kam er, von seinem rückkehrenden Uebel angefallen, im Herbste 1836 zurück, und ward einen zweiten Winter hier festgehalten.

Ein dreißiger litt er seit seinem 13. Jahre fast beständig an Uebeln, die aus skrofulösen Säften wachsen und wechseln. — Kränkliche Kinder werden oft sinnig, und nehmen eine geistige Richtung: wie aber Melgunoff bei so andauerndem Unwohlsein mit oft schwer entzündeten Augen so viel hat lernen können und mögen, als er wußte, hat mich oft verwundert. Ich fand an ihm einen Mann von ausgebreiteten Kenntnissen und vielseitigem Interesse. Dem Alterthum nicht fremd, und mit den neueren Literaturen, besonders der deutschen und französischen vertraut, übersah er, geleitet von Geschmack und Urtheil, den Reichthum von Produktionen der verschiedenen europäischen Völker mit vergleichendem Blicke und tiefer gefaßten Combinationen. Er hatte viel speculativen

Digitized by Google

Sinn mit einigem Hang nach dem Mystischen. Religiöse und kirchliche Fragen hatten ihn viel beschäftigt. Er verband rege Forschung mit ruhigem Glauben, doch so, wie mir schien, daß in diesem geistigen Ehebunde die Forschung ein wenig dem Glauben zu gefallen leben mußte. Mit bewußtem und denkendem Eifer hing er an der griechischen Kirche, zu der er sich als Russe bekannte. Meinen Ansichten, oder vielmehr meinen Träumen von einer zweiten „paulinischen" Kirche des Christenthums, wie ich solche in dem Aufsatze „Excommunication" (s. erstes Heft des Freihafen) ausgesprochen, war er nicht entgegen; nur daß er sich in der Meinung gefiel, diese paulinische Kirche sei keine andere, als die wieder hergestellte griechische. „Denn, sagte er, diese neue Kirche muß doch durchaus ein historisches Fundament haben; aber welch' ehrwürdigeres und tiefer an der Quelle des Christenthums reichendes könnte sie haben, als die orientalische Kirche gelegt hat? Diese verbindet mit den mystischen und



Digitized by Google

poetischen Elementen des katholischen Kultus, ohne welche doch jede Religion nur zu einem philosophischen Rationalismus erstarren würde, die Toleranz und religiöse Freiheit des Protestantismus. Unsere Kirche stellt nicht das Dogma auf, daß außer ihr kein Heil zu finden sei; sie erhebt ihre Autorität nicht über die Gewissen der Gläubigen. Die griechische Kirche hat keine bloß äußere Einheit, keine in der Person eines Papstes versinnlichte, noch weniger eine politische Einheit. Ihre Einheit ist innerlich; indem sie ein Ganzes geistiger Lehren umfaßt, wobei aber der individuellen Freiheit ihr angemeßnes Theil vergönnt, und der Hierarchie jede politische und polizeiliche Wirksamkeit entzogen ist. Erkläre man sich eine solche Verfassung aber ja nicht aus russischer oder orientalischer Indolenz: nein, der echte Geist des Christenthums beseelt unsere Kirche. Den Zwang, die Inquisition einer unbedingten Kirchengewalt hat unsere Kirche nie gekannt: sie erlaubt sich nur die Macht der Ueberzeugung, sie läßt sich nur

Digitized by Google

freie Unterwerfung gefallen. Bei solchen Grundlagen und bei dem geschichtlichen Alter unsrer Kirche ist zu erwarten, daß unter günstigen Umständen das Christenthum sich da noch einmal auffrischen dürfte, wo es seinen Ursprung genommen, — im Oriente, vielleicht in Rußland, dem jüngsten und lebenskräftigsten aller Länder, die sich zur griechischen Religion bekennen." —

Bei diesem schönen religiösen Glauben war es kein Aberglaube, wenn Melgunoff über seinem Bette geweihte Kreuze und Amulette aufzuhängen pflegte. Diese waren vielmehr Vermächtnisse einer verstorbenen frommen Mutter, Reliquien, die ihn auf seinen Reisen begleiteten. In der Ferne von seiner Heimath schlug aber die Kindesliebe des Fremdlings nicht bloß in solcher Pietät, sondern auch in ungemeinem Wohlwollen für Kinder aus. Sonntags, wenn die Abenddämmerung anbrach, erschien, aus der Nachbarschaft angeworben, eine Anzahl Kinder bei dem „guten russischen Herrn" zum Ball. Melgunoff setzte sich im dunkeln Zimmer

Digitized by Google

an's Klavier, und spielte Tänze. Im anstoßenden hellen Gemach hüpften und jubelten die Kleinen, bis der freundliche Musikant im langen, umgürteten Rock, mit dem grünen Schirm über den kranken Augen, lächelnd hervor trat, und die kleinen Gäste mit Zuckerbretzeln, mit Thee und Obst bewirthete.

Dieß war die Sonntagfeier so vieler Wochen, in welchen der Kampf mit mannigfachen Schmerzen die Arbeit der Werktage ausmachte. Wir drei Freunde, die ihn vereint oder abwechselnd jeden Abend besuchten, hatten seine Geduld und Selbstbeherrschung zu bewundern. Ein so beharrliches, immer wieder rückfälliges Uebel machte ihn nicht schwer und stumpf für die Interessen des Lebens. Er war selbst nicht einmal gern nach seinen Leiden gefragt, um die heitern Stunden freundschaftlichen Verkehrs nicht mit Klagen zu kürzen. Und er war dann wirklich heiter, ja fröhlich und zu allen Scherzen aufgelegt. Ließ er aber einmal eine Beschwerde laut werden, so war es über seine

Digitized by Google

Augen, die ihm selbst beim Tageslichte den Dienst zum Lesen und Schreiben versagten. Auch die Zeitung, die er für sich hielt, lag dann nur mit dem Gewicht ihres Papiers in seinen Händen, und er mußte sich mit den Stücken begnügen, die ihm ein fremder Mund vorkaute. Und doch nahm er an allen Bewegungen der Welt so lebhaften Antheil! —

Damals brachte ein Zeitungsblatt die unerwartete Nachricht von dem tragischen Ende des russischen Dichters Puschkin, und bald auch einen Nekrolog über den unglücklichen Dichter, verfaßt von Löwe-Weimars. Melgunoff, der Puschkin persönlich gekannt, war mit dem Artikel nicht ganz zufrieden. Er theilte mir Ergänzungen und Berichtigungen mit, die ich zu einem deutschen Aufsatze für Lewalds Europa verarbeitete. — Wenn ich sage, daß von diesem Augenblicke an mein Interesse für die russische Literatur erwacht sei; so will das nichts bedeuten. Allein ich behaupte, daß gerade Puschkins Tod der russischen

Digitized by Google

Literatur einen Namen in Deutschland erweckt hat. Jenes unglückliche Duell war, so zu sagen, auf der Grenze der petersburger Diplomatie vorgefallen; nämlich mit dem Adoptivsohne des holländischen Gesandten, dem Schwager Puschkins. Das Räthsel der Herausfoderung, die Großmuth des Kaisers, die sich an der Familie, an den Schulden, an den Schriften des Gefallenen ausließ, die lauten Klagen Rußlands über den Verlust seines großen Dichters mußten Deutschland, auch in dessen trotziger Abneigung gegen Rußland, aufmerksam machen. Dabei war etwas so Wildes in der letzten Pistolen-Poesie Puschkins, daß man sich schon eine lächelnd herablassende Neubegierde erlauben mochte.

Aus derselben Todeswunde eines bedeutenden Dichters, aus welcher eine neue Theilnahme der Deutschen an russischer Literatur hervor ging, entstand bald auch ein deutsches Buch über russische Literatur, welches die junge Wißbegierde gerade hinreichend und auf ansprechende Weise befriedigen

Digitized by Google

konnte. Die abendlichen Unterhaltungen über Puschkin hatten mich nämlich zu weiteren Fragen, hatten Melgunoff zu ausführlichen Mittheilungen angeregt, woraus ihrem Hauptinhalte nach — die „literarischen Bilder aus Rußland“ entstanden, deren Verlag Cotta mit Vergnügen übernahm. — Nachdem dieses Buch Anerkennung und Beifall der bedeutendsten russischen Literaten gefunden hat, darf man zum Lobe Melgunoffs wohl sagen, daß es, bei gänzlichem Mangel russischer Hülfsmittel, hauptsächlich aus dem guten Gedächtnisse des Verfassers entstanden ist, der sich freilich eine Reihe von Jahren hiedurch ernstlich genug mit der vaterländischen Literatur beschäftiget hatte. In Nebendingen sind andere Mittheilungen benutzt worden. Aber gerade diese haben in Rußland selbst dem Buche mancherlei Anfechtungen zugezogen von Seite einer literarischen Partei, die sich freilich in ihren Persönlichkeiten und Verdiensten nicht gern aus einem ihr vortheilhaften Dunkel hervorgezogen sieht. Diesen Angriffen ist Melgunoff mit einer Flugschrift

Digitized by Google

begegnet unter dem Titel: „Geschichte eines Buches.“ Es ist eine Fliegenklappe gegen Schmeißfliegen. — Im Uebrigen hat unser Buch ein lebhaftes Interesse für die russische Literatur in Deutschland und Frankreich angeregt, und — auffallend genug — haben es sich zuerst die Holländer durch eine Uebersetzung angeeignet, sie, die auch bei der ersten Veranlassung des Buches — dem Duell Puschkins — durch ihren Gesandten betheiligt waren! —

Ich sollte nun noch über Melgunoffs literarischen Verdienste etwas beibringen: allein mein russischer Freund war sehr bescheiden in den Aeußerungen über sich selbst und seine Leistungen. Sind seine Novellen so wahr und lebendig in Erfindung und Darstellung, als seine Intentionen und Combinationen sich edel und sinnreich aussprechen: so ist es begreiflich, daß solche, nach ihrem anonymen Erscheinen, von jenen Kritikern sehr gerühmt worden sind, die jetzt im Aerger über die literarischen Bilder und über ihre eigenen dort

Digitized by Google

aufgestellten Portraits, sogar die Existenz Melgunoffs in Abrede gestellt haben. Vielleicht dürften sich, wie mir das geistige Wesen des Freundes vorgekommen ist, in dessen Schriften mehr philosophische, als poetische Bestandtheile vermuthen lassen. Die kleine, von Varnhagen von Ense übersetzt erschienene Novelle „der Winterabend," (Freihafen 1839 III.) ist wohl zur Begründung eines Urtheils noch nicht zureichend. Es soll auch bei weitem nicht die beste der Melgunoffschen Novellen sein.

Und wie ich mich nun in diesen Augenblicken des russischen Freundes mit Vergnügen erinnere, steht auch sein Bild lebhaft vor mir da, — ein großer wohlgebauter Mann mit ausländischem Gepräge des Angesichts. In seinen nicht gar entfernten Voreltern mischte sich tatarisches und engländisches Blut. Die Formen des Gesichts sind derb, aber nicht unedel; der Mund ist stark und hat etwas Orientalisches; die Gesichtsfarbe dunkelt und glänzt. Ansehen und Manier haben etwas Vornehmes.



Digitized by Google

## Wjasemsky.

Im Frühjahr 1838 brachte das auf den Wogen der Ostsee in Brand gerathene Schiff auch den Fürsten Wjasemsky nach Deutschland. Gleich Tamino war er durch Feuer und Wasser gegangen: nicht aber um die Geliebte zu gewinnen, sondern mit dem Verluste seines Gepäcks. Schon einige Jahre früher war er mit seiner Familie eine Zeit lang in Hanau gewesen, um ärztlichen Beistand für eine kranke Tochter zu brauchen. Doch hatte ich ihn damals nicht kennen gelernt. Ich hatte noch keinen Begriff von der russischen Literatur, noch kein Interesse für dieselbe, und konnte mir überhaupt russische Poesie nie ohne die Vorstellung von sibirischem Pelzwerk denken. Jetzt vermittelte das von mir herausgegebene Buch eine Bekanntschaft, die Wjasemsky suchte, um sie mich gewinnen zu lassen. — Er litt an Hypochondrie, und ging auf des Arztes Rath nach Kissingen. Von da zurück kehrend, besuchte er Ems, als der Großfürst

Digitized by Google

dort war, und reiste dann weiter nach Paris und England.

Die Russen stehen unter einem despotischen Klima, das ihnen zum Erkranken behülflicher, als zum Genesen ist. Mit dem Klima verschworen, ist ihre Lebensweise, die — wie ihre Literatur eklektisch — aus allen Genüssen und Gewohnheiten fremder Länder zusammen getragen, sich die Fülle zur Mannichfaltigkeit nimmt. Sie greifen nach allen Früchten milder Klimate, um sich gegen ihren Winter zu erhitzen; mit hohen Flammen brennt der Lebensgenuß; aber die Asche fällt in die Eingeweide. Hier ist der Herd aller russischer Krankheiten, — der Skrofeln, der Gicht, der Hypochondrie.

Wjasemsky hat als Schriftsteller etwas recht Fürstliches: er streut seine lyrischen Gedichte und seine liebenswürdigen Briefe aus, unbekümmert, sie zu sammeln. Er weiß, daß sie wohl aufgehoben sind. Auf den ersten Blick sieht man ihn durchaus nicht für den Liebling der Frauen an, für



Digitized by Google

welchen er doch gilt. Der finstere Ausdruck eines ganz russischen oder vielmehr tatarischen Gesichts gibt seiner hohen Gestalt, seinen einfachen, leichten Manieren eine andere Bedeutung. Die lange, flache Oberlippe eines breiten, scharfen Mundes, — die kleinen, tief liegenden Augen scheinen eher Staatsgeheimnisse zu verschließen und zu erspähen; auf der viereckigen Stirne glaubt man die unruhigen Gedanken bemüht zu sehen, die Quadratur des Zirkels hervor zu ziehen. Wenn dann aber der Fürst in gelaßnem Sprechen Witz und Gefühl wechselt, dann spielt um Mund und Auge so viel Herz und Geist, daß gerade das Unerwartete doppelt mächtig anzieht. Jetzt erkennt man den Mund, der die anmuthigen Briefe dictirt; jetzt schwärmen die Blicke, wie kleine graue Bienen, mit süßen Liedern aus. Man begreift, daß die Frauen, die sich ja so gern als Schöpferinnen fühlen, mehr Wohlgefallen an einem Lächeln finden, welches sie eben sichtbarlich aus finstern Zügen eines geistreichen Mannes erwecken, als an

Digitized by Google

jenem, das ihnen auf einem fadfreundlichen Gesichte glatt entgegen gebracht wird.

Daß die Russen auf der Schwelle zwischen Asien und Europa sitzen, ward mir einmal am Fürsten recht anschaulich. Er saß nämlich, wie der feinste Europäer auf einem gepolsterten Stuhle in heiterer, nachlässiger Unterhaltung. Plötzlich zog er mit unnachahmlicher Leichtigkeit die Füße empor auf den Sitz, und saß nun fortplaudernd, wie ein Türke, mit übergeschlagenen Beinen hoch auf dem Sessel. —

Der vornehme Mann und der Höfling sind in der Erscheinung und in der Unterhaltung Wjasemskys nicht zu verkennen. Er ist aber auch Staatsmann, und steht einem Zweige des Finanz-Ministeriums vor. Seine poetische Laune verräth sich auch im Leben in der kindlichen Empfänglichkeit des Reisenden für all' die nicht zu zählenden kostbaren Sächelchen einer vornehmbehaglichen Lebenseinrichtung, die er alle gern besitzen und kaufen möchte. — Rußland schätzt diesen

Digitized by Google

Lyriker auch als eleganten Kritiker und geistreichen Biographen. Im Jahre 1792 geboren, sieht Wjasemsky älter aus als er ist, und ist jugendlicher dabei, als er aussieht.

---

## Schewyreff.

Kurz hinter Wjasemsky kam dieser Freund Melgunoffs nach Hanau. Er brachte mir Grüße und Schriften russischer Literaten mit, deren in meinem Buche gedacht ist.

Aus einem fürstlichen Hause stammend, macht Schewyreff doch mit dem Fürsten Wjasemsky in mancher Hinsicht einen auffallenden Contrast. Sein Aeußeres hat durchaus kein russisches Gepräge. Fein von Gestalt, lebhaft in seinem Wesen, mit offnem, heiterem, glattem Angesicht könnte er für einen Franzosen — oder noch eher, da er helle Farben hat, für einen Deutschen aus gutem Hause und von edler Bildung gelten. —

Digitized by Google

Wjasemsky ist ferner Hofmann und gelegentlich Poet, Schewyreff ist Professor und gelegentlich Hofmann. Schon neun Jahre früher war er in Deutschland, und hatte sich mit deutscher Literatur und Philosophie vertraut gemacht. Kein Wunder, möchte man sagen, daß er, von solchen deutschen Magneten berührt, auch fern in Moskau von der Stimmung einer jungen deutschen Schule, Schewyreffs Altersgenossen, mit ergriffen ist. Ich rede von der Beidlebigkeit junger talentvoller Männer zwischen Produktion und Kritik, zwischen Poesie und Wissenschaft. Auch Schewyreff war eine Zeit lang unentschieden, und versuchte sich in beiden. — Manche will es bedünken, daß eine solche Unentschiedenheit eines jungen Mannes ziemlich entschieden gegen dichterischen Beruf zeuge. Ein rechter poetischer Herkules, meinen sie, würde gar nicht auf solchen Scheideweg gerathen; die Produktion, mit ihren frischen üppigen Reizen, würde ihn ganz an sich zaubern, und wohl eher auf die tollsten Abwege mit sich reißen, als ihn auf einem

Digitized by Google

Scheidewege sitzen lassen. Diese Ansicht scheint bei Schewyreff auch in der Art, wie er ein großes Trauerspiel unternahm, einige Bestätigung zu finden. Das ganze Leben des Romulus sollte nämlich, aus dem Gesichtspunkte eines Vorbildes der römischen Geschichte in dramatische Handlung kommen. — Verräth dieses Unternehmen nicht ein entschiednes Uebergewicht des Forschungsgeistes über den poetischen Bildungstrieb? Melgunoff selbst, der dieß unvollendete Werk aus der Handschrift kennt, und dessen poetischen Gehalt rühmt, sagt, — es sei auf gelehrtes und philosophisches Studium der Geschichte und des Lebens gegründet. Auch verspricht sich Melgunoff noch die Beendigung des Werkes. Ich fürchte, es bleibt unvollendet. Denn wenn einmal historisches und philosophisches Studium in die Tiefe graben, kommen sie mit jedem Fuß tief weiter von der urbaren, sonnigen Oberfläche ab, in welcher die poetischen Bildungen wurzeln und wachsen.

Und soll ich dem Leser noch Etwas in's

Digitized by Google

Ohr flüstern, — denn laut darf man es nicht überall sagen: — so verräth die große Vorliebe Schewyreffs für Dante schwerlich einen neuen Dichter. Dante kann heute keinen Dichter mehr erwecken, wie es etwa Shakspeare könnte. Grade an diesen beiden Dichtern kann man eine ganz einfache Probe poetischen Goldgehaltes machen. Nimmt man nämlich dem Shakspeare Alles, was man ohne gelehrte Noten nicht versteht; so verliert man spottwenig; nimmt man dem Dante, was man ohne gelehrte Forschung nicht versteht, so bleibt blutwenig übrig. Darum ist dieser Dante auch ein Abgott der Gelehrten, der Forscher, der Historiker. Er setzt ihren Fleiß, ihren Scharfsinn so in Bewegung, wie der echte Dichter unser Herz und unsere Phantasie, und sie genießen an diesem alten Florentiner, indem sie, die Stirne trocknend, sich zu seinen poetischen Gerichten setzen, die vorschmeckenden Früchte ihres eignen philologischen Schweißes mit.

Ich glaube, Schewyreff hat seine poetischen

Digitized by Google

Versuche und Versuchungen glücklich bestanden. Er ist ein vielseitiger gründlicher Gelehrter, ein geschmackvoller, geistreicher Forscher geworden. Seine poetischen Gaben ordnen sich nun der Wissenschaft als heitere Dienerinnen unter, um eine reiche und herrschende Gebieterin zu schmücken und zu geleiten. — Schewyreff glüht für die Wissenschaft; ihr hat er alle Vortheile seiner Geburt und seines Vermögens untergeben und dienstbar gemacht; er ist vielleicht ihr reinster und eifrigster Priester in Rußland. Schewyreff ist ein großer Kenner von Sprachen und fremden Literaturen. Das Deutsche ist seinem Munde weniger geläufig, als das Französische. Wenn man ihn in dieser Sprache lebhaft und beredt vor sich sieht, kann man sich des Gedankens nicht erwehren, wie gewaltig er vollends erst in seiner Muttersprache und vom Katheder in Moskau reden würde. Ich sage vom Katheder: denn etwas Docirendes, das ihm eignet, gehört ja zum Professor, es ist das Kennzeichen der Profession, wie man den Färber

Digitized by Google

an der blauen Hand erkennt. Ich habe ihm mit wahrem Vergnügen zugehört, als wir, nach seiner Rückkehr aus dem Bade, am heitersten Septembertage im Garten der frankfurter Mainlust an einem kleinen Tische unter niedern Bäumen zu Mittag speisten. Er hatte nach russischem Styl eine lange Reihe der schmackhaftesten Schüsseln bestellt, um seinen deutschen Gast zu bewirthen. Aber sein geistreiches Gespräch schien darauf auszugehen, die Lockungen der Schüsseln zu überbieten, und mich von den aufgetragenen Herrlichkeiten immer wieder abzuziehen. Es war nicht die Absicht des freundlichen Schewyreff, seinen Gast in solches Gedräng zu bringen. Und wäre sie es auch gewesen; so hätte er nur verrathen, daß er nicht weiß, was der Deutsche eines constitutionellen Staates vermag. Wir wissen uns in der richtigen Mitte zwischen zwei Gewalten zu bewegen, wenn wir auch nicht weit kommen. — Bei solchen Gelegenheiten hat man recht den doppelten Beruf der menschlichen Zunge zu bewundern, auf welcher,

Digitized by Google

wie auf einer fliegenden Brücke zwischen Zeit und Ewigkeit, die garen Materien der Erde und die fertigen Gedanken des Geistes einander begegnen. Wie arm ist der Mensch, der gedankenlos eine rohe Kost verzehrt!

Die Sonne schien, die Luft war mild. Wie freute sich Schewyreff auf die balsamische Oktoberluft Roms, wohin er anderen Tags auf den Winter abzureisen gerüstet war! Dort sollte auch wieder das Studium Dantes aufgenommen werden. Schon früher hatte er eine gelehrte Abhandlung über diesen Dichter als Dissertation zur Professur in Moskau geschrieben. Nun trägt sich Schewyreff damit, ein größeres Werk über Homer, Dante und Shakspeare zu schreiben, die ihm für die drei größten Dichter gelten. — Seine „Theorie der Poesie in geschichtlicher Entwicklung" liegt vor mir, — ein starker Band von Hieroglyphenschrift des Russischen, in welchem Citate aus den Alten hervorblicken, wie gute Bekannte, die aus

Digitized by Google

einer ihnen selbst fremden Gesellschaft steif und verlegen zu uns herüber lächeln.

Statt eine Schriftprobe von ihm mitzutheilen, verweisen wir auf die „Blätter zur Kunde der Literatur des Auslandes“ No. 1 u. f. — wo Schewyreffs erste Vorlesung über die russische Literatur, eine Uebersicht der Entwicklung derselben enthaltend, mitgetheilt ist. — Möchten seine gelehrten und geistreichen Arbeiten in Deutschland so viele Interesse finden, als ich mich seiner persönlichen Bekanntschaft freue! —

---

## Neweroff, Stankewitsch, Turgeneff.

Zwei jüngere, in Berlin studirende Russen, Neweroff und Stankewitsch, hatten schon früher, mit brieflichem Gruße von einem verehrten Manne, von Varnhagen v. Ense, den Herausgeber der literarischen Bilder aus Rußland besucht, und ihm ihre Zufriedenheit mit diesem Buche ausgesprochen.

Digitized by Google

Beide stellten sich als sehr unterrichtet und für deutsche Wissenschaft begeistert dar. Zwischen ihnen und Varnhagen schien ein eigens freundlicher literarischer Verkehr zu bestehen. Durch wen konnten sich diese jungen Männer auf dem unübersehbaren Gebiete deutschen Schriftenthums besser orientirt und gefördert finden, als durch Varnhagen? Aber auch dieser gewann den Vortheil, durch Russen selbst in die russische Sprache eingeführt zu werden, für welche ihm — wie er sagt — durch unser eben erwähntes Buch eine alte Liebhaberei wieder wach geworden war. Ein hartnäckiges Unwohlsein und andere Arbeiten hielten den eifrigen Mann nicht auf, in dieser wenig gekannten und schwierigen Sprache so weit vorzubringen, daß er sich den stillen innern Genuß der Bekanntschaft eines neuen Dichters machen konnte. Nämlich Puschkins. In vier Oktoberblättern der berliner Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik aus vorigem Jahre macht er uns mit der Ausbeute aus den drei ersten Bänden der auf

Digitized by Google

Befehl des Kaisers veranstalteten Ausgabe dieses Dichters bekannt. Es ist höchst schätzenswerth, wenn Männer, wie Varnhagen, zwischen die uns bisher gebotenen Uebersetzungen des oft Unbedeutenden, die uns gegen die russische Literatur einnehmen könnten, und zwischen die Lobpreisungen der Russen über ihre Poesien, die wir auf guten Glauben annehmen müssen, mit einem deutsch-gewiegten Urtheile treten, und das Interesse für eine Literatur vermitteln, gegen welche wir uns bisher verschlossen gehalten, obschon sie selbst, kräftig erwachsend, sich stets dankbar gegen ihre deutsche Amme beträgt. Ich glaube nicht, daß wir als gute Deutsche mit der russischen Politik zugleich auch die russische Literatur zu hassen brauchen. —

Jenen jüngern Russen folgte bald ein älterer stattlicher Mann, um dasselbe Buch bei dessen Herausgeber einigermaßen zu verklagen.

Turgeneff, früher Direktor im Ministerium des Unterrichts, gehört einer Familie an, die ältere und jüngere Verdienste um russische Literatur und

Digitized by Google

Bildung hat. Ein Buch seines Bruders über Finanzwissenschaft soll höchst ausgezeichnet und anerkannt verdienstlich sein. Ueberdieß hätten aber freilich auch die Verdienste dieses würdigen Mannes selbst in unserm Buche über den literarischen Zustand Rußlands erwähnt werden sollen. Schon über ein Jahrzehent lang widmet Turgeneff Fleiß und Vermögen den Materialien zur russischen Geschichte, die er allerwärts sammelt. Er hat Italien, Frankreich, England bereist, und wohl eine Schifsladung von Abschriften wichtiger Documente aufgestapelt; wobei ihm auch manches nicht grade auf russische Geschichte bezügliche unbekannte Werk abschriftlich in die Hände gekommen ist. So hat Turgeneff einen unschätzbaren Besitz, über den er hoffentlich auch dereinst wird verfügen können, und welcher, wenn auch nicht den jetzigen, doch den spätern russischen Historikern mit höherer Erlaubniß zu Statten kommen wird. Denn ohne Zweifel wird dereinst auch einmal die Geschichte und die Wahrheit in Rußland emancipirt werden. —

Digitized by Google

Turgeneff, ein Mann von ansehnlicher Gestalt und ins Derbe geformtem Angesichte, stellt sich in einfacher und bequemer Art als ein Vielgereister und der besten Gesellschaften gewohnter Edelmann dar. Wirklich hat er die ausgebreitetsten Bekanntschaften mit Staatsmännern und Gelehrten, und unterhält den vielseitigsten brieflichen Verkehr. Daß ein solcher, der europäischen Welt angehöriger Mann auch einen weltweiten Sinn habe für alles Beachtenswerthe, was in Kunst und Wissenschaft, in Gesellschaft und Staat vorgeht oder vorhanden ist, läßt sich schon denken. Die mehr oder weniger ausgezeichneten Persönlichkeiten, die mehr oder weniger wichtigen Ereignisse — Alles interessirt ihn; er faßt die Menschen und die Dinge aus ihren Umgebungen, aus ihren Elementen auf. Er beurtheilt die Produktionen berühmter Männer im Rahmen ihrer Persönlichkeit: er kennt die chamäleontischen Begebenheiten des Tags von dem Boden selbst, von welchem sie Farbe nehmen. Wie viel genauer und richtiger



Digitized by Google

urtheilt ein solcher Mann über so Vieles, was uns eben fern genug ist, um uns zu täuschen oder zu verwirren! Daß aber ein solcher Mann mitten in der Unruhe der Welt und im Wechsel der Länderstriche, bei den vielfachsten Interessen, bei so verwirrenden Anschauungen eine solche religiöse Richtung und Wärme behalte, wie Turgeneff, — das ist vielleicht nicht so gewöhnlich. Er folgt den oft stürmischen Wellenschlägen unserer deutschen Theologie, ohne sich von dem positiven Boden des Glaubens wegspülen zu lassen, auf welchen ihn seine Kirche aus der heiligen Taufwelle zuerst gerettet hat. — Unter unseren Theologen hat Turgeneff die meiste Liebe für Neander gefaßt, und er reist nie, ohne die jüngsten Schriften dieses Mannes mit sich zu führen. Ueberhaupt aber ist dieser reisende Gelehrte als eine literarische Lawine anzusehen, die fortrollend ganze Bibliotheken um sich aufballt, mit denen sie sich von Zeit zu Zeit in das kalte Rußland wälzt. So habe ich diesen ehrenwerthen Mann zuletzt

Digitized by Google

von Kissingen scheiden sehen, um sich auf dem kleinen Umwege über Hamburg und Kopenhagen nach Petersburg und Moskau zu begeben.

---

Bald nach jenen russischen Besuchen war im Sommer 1838 der russische Großfürst-Thronfolger zu Herstellung seiner Gesundheit nach Ems gekommen. Ihm zogen sich über Hanau einige Männer seines Gefolges nach. Und so fand ich eines Abends, vom Spaziergange heimkehrend, einige deutsche Zeilen des Barons Rosen in meiner Wohnung. Ohne Zweifel war es jener Rosen, der in dem erst spät erlernten Russischen dichtete, — der Schule junger Deutschen angehörig, die ihr germanisches Wesen in russischer Sprache mit oder ohne slavische Legirung ausprägen. Er bedauerte in seinem Billet, mich nicht getroffen zu haben, und sprach von Mittheilungen über die „literarischen Bilder aus Rußland." — War es denn nicht eine Kleinigkeit für mich, nach Ems zu gehen, zumal ich dort auch Shukowsky kennen lernen



Digitized by Google

konnte, — den halbdeutschen Russen? Und als ich nun wirklich ging, — welch' eine liebe Fügung, daß ich auf dem Wege dahin unbedacht zum Jahresgedächtniß der mainzer Feste kam, denen ich das Jahr zuvor mit Absicht zugepilgert war, — der Gutenbergsfeier?

Wie hätte ich, ein literarischer Pilger, an der Andacht vorüber gehen dürfen, die, mir am Wege, dem Erfinder des Buchdrucks zu Ehren, abgehalten wurde? —

Am Vorabende ward dem Monumente Gutenbergs ein Festgesang mit großem Fackelzuge gebracht, die eigentliche Feier aber folgenden Vormittags nach dem Hochamte mit der Taufe eines neuen prächtigen Dampfschiffes begangen. — Taufbegierig, wie nur immer in den ersten Tagen des Christenthums ein junger heidnischer Fürst nach einem Sitze des Glaubens geeilt sein mochte, keuchte das geschmückte Schiff von Biberich, der Sommerwohnung eines — bedeutenden, inzwischen verstorbenen Aktionärs nach Mainz herauf, umkreiste

Digitized by Google

prunkend die Rheinmühlen, und legte sich dann, von Kanonenschüssen begrüßt, am Ufer an. Der erste Ehrenkranz der ihm zuflog, war aus dem Dampfe einer dieser Kanonen gebildet. — Nachdem bei der Ankunft des Bischofs die Empfangs- und Erwiederungsreden gewechselt waren, drängten sich die Frauen, die dem Täufling eine prächtige Fahne gestickt hatten, die Aktionäre, die ihn in ihre Dienste nahmen, und Freunde, die aus besonderer Gunst in den abgesteckten Kreis zugelassen wurden, über das flüchtige Brückchen auf das Verdeck. In seinen Pontifikalien verrichtete der hohe Priester die Taufe, so daß im Augenblicke als er zu Ehren des Tages dem Schiffe den Namen „Gutenberg“ verlieh, sich diese Namensinschrift unter dem bemalten Bogen des Räderkastens aus ihrem Verdeck enthüllte, und zugleich eine Wimpel mit demselben Namen nach der Spitze des Mastes aufflog von Kanonen begrüßt. Und doch war es nicht ganz derselbe Name! Unten nämlich hieß das Schiff „Gutenberg“ und

Digitized by Google

oben „Guttenberg". — Gewiß ein merkwürdiger Fall, daß einmal gerade in der Höhe am „Guten" zuviel geschah! Und doch — wenn in Deutschland je einmal von oben des Guten genug geschehen soll, wird es nur durch Gutenbergs Erfindung zu bewirken sein. Heil dem Segen der Presse! —

Wenn man nicht in der Frühe des Tags mit dem mainzer —, sondern gegen Mittag mit dem mannheimer Dampfschiffe von Mainz abgeht, so fügt es sich, daß man eine Strecke unterhalb Bingen auf dem Verdecke des Schiffes in ansehnlicher Gesellschaft und mit dem Blicke auf die nahen Weinberge und Ruinen zu Mittag speisen kann. Die herrlichsten Landschaften, Sonne und Schatten wechselnd, rollen sich als lebendige Gemälde vor uns ab; ein sanfter Wind spielt im Zelttuche über unsern Häuptern; um uns her in drei Sprachen plaudern die fröhlichen Gäste. Von vielfachen Leiden, aus alten Gefängnissen befreit, besänftigt von gährendem Grolle, perlen

Digitized by Google

in unsern Pokalen die an diesen Ufern gebornen Weine beim Wiedersehen ihrer Rebenmütter. Ja die grüne Woge des Stromes selbst braust und schäumt nach den Ufern hin, sogar wenn jetzt auf Augenblicke die fröhlichen Gäste auf dem Verdeck schweigen, weil Schuß und Hörnerruf die schlummernde Sippschaft des uralten Echo aus den hintersten Schluchten des Gebirges zum Mitgenusse all des Guten weckt.

Zu Koblenz tritt man mit einem Meilenschritte vom Ufer des Rheins über den Berg an das Ufer der Lahn, wo sich Ems am Fuße einer langen Berghalde hinzieht. Ich eile aus dem Gasthofe nach dem freien Platze vor dem Brunnenhause, und finde die vornehme Welt in den letzten Strahlen der hinter die Berge sinkenden Sonne webern. Um einen schlank und hoch gewachsenen Jüngling in dunkelblauen Beinkleidern und grünem Ueberrocke mit rundem Hute schießen Frauen und Männer zu einem Strahlenkranze von Ehrerbietung an. Sein Gesicht hat regelmäßige

Digitized by Google

edle Formen, nur sieht es leidendgelbblaß aus. Es ist der russische Großfürst. Seine Schritte sind kürzer, als seine Beine, sein Gang hat mehr Leichtigkeit, als Gewicht. — Wer sind die ihn Umgebenden? — Nachbarliche Fürstinnen, ein Paar sehr zuthunliche Fürstensöhne. — In der Brunnenhalle begegne ich dem Fürsten Wjasemsky, der es schon weiß, daß mich Shukowsky interessirt. Kaum sind wir auf den freien Platz hinausgetreten, so ruft er laut den Dichter an, und stellt mich ihm vor.

Man sieht einen freundlichen Mann vor sich, dem man schon einigemal in Deutschland begegnet zu sein glaubt; nur erinnert man sich eben nicht, ob man ihn im Kreise höherer Beamten, oder auf einem Katheder, oder im Komtoir einer großen Fabrik gesehen habe. Fremd sieht er uns nicht aus, — dieser stattliche Mann mit etwas vorhangendem Haupte, mit dem offnen, blonden Gesichte, mit der weichen Fülle des Körpers. Er spricht ja auch mit deutscher Ruhe und ehrlicher

Digitized by Google

Miene, wie Einer, dem es vor Allem um die Wahrheit zu thun ist, und zwar um die nicht weh thuende. Mit unsern literarischen Bildern aus Rußland ist er überhaupt einverstanden, nur hätten die Blätter, auf denen Bulgarin und Consorten stehen, nicht so rauhhaarig gewachsen sein sollen; nicht weil jenen Männern Unrecht geschähe, sondern weil sie, mit Brenn-Nesseln abgefertigt, nun die fremden Lorbeeren, — wenigstens das die Lorbeerkränze austheilende Buch verschrieen. Sonst hätten ihnen die Dörnchen immer noch dichter wachsen können. — Der Mann von Geist bricht in Shukowsky's Unterhaltung weniger mit lodernder Phantasie, als mit leuchtenden Gedanken durch.

Halte man mich ja nicht für erpicht darauf, den russischen Dichter Shukowsky zum Halbdeutschen stempeln zu wollen. Vielmehr ist es interessant an dieser Persönlichkeit wahrzunehmen, wie sehr das deutsche Wesen sich auch in slavischer Mischung vorwaltend erhält. Um dieser, an sich

merkwürdigen Erscheinung willen ist es wohl erlaubt zu sagen, daß Shukowsky in der That zur Hälfte unserm Vaterlande angehört, durch das deutsche Fräulein, das ihn geboren hat. Die Liebe ist conservativ!

Nach Shukowsky, dem deutschthümlichen Russen sollte ich noch am Spätabende einen russenthümlichen Deutschen auffinden. — Baron Rosen ist ein kleiner unansehnlicher Mann, lebhaft und gesprächig. Doch auch bei diesem von Shukowsky so verschiednen Aussehen, ist er eine ganz deutsche Erscheinung. Die Deutschen kommen ja in den abweichendsten Physiognomien und Gestalten vor, ohne in solcher Mannichfaltigkeit als Deutsche verkannt zu werden. Kein europäisches Land hat so verschieden gestempelte Menschen und so verschieden geprägte Münzen, als Deutschland. Rosen selbst, wenn auch nicht zu den großen Stücken gezählt, hat doch gewiß seinen richtigen Feingehalt. Er ist kein — Koburger, sondern ein Liefländer.

Digitized by Google

Rosen empfing mich sehr artig, lodernd von literarischem Interesse. Da er in unserm Buche über die russische Literatur nur kurz erwähnt ist (pag. 161), so war es mir sehr lieb, etwas Genaueres über seine Verdienste um die russische Poesie von ihm selbst zu erfahren. — Nicht von Kindheit auf, sondern erst in den wechselnden Garnisonen seines Militairdienstes, mitten im echt russischen Leben der Provinzen, hat er das Russische erlernt und bewältigt. Diese Sprache ist noch so jugendlich biegsam und in weicher Entwickelung unfertig, daß ihr selbst der dichtende Fremdling neue Beugungen und Bildungen beibringen konnte. Rosen erinnert sich mit Vergnügen, wie sehr seine neuen Wortbildungen und Sprachwendungen selbst von Puschkin bewundert worden seien.

Allerdings erkennen auch andre Russen diese Eigenheiten des Rosenschen Styles an, nennen dieselben aber — Germanismen, und tadeln sie. Es sind nun entweder Moskauer, die eifersüchtiger,

Digitized by Google

als die Petersburger, auf die ungestörte Entwickelung des Russischen aus eignem Marke sein mögen, oder Puschkin, sonst ein tiefer Kenner des volksthümlichen Russischen, konnte auch artig sein.

Was man an Rosen anerkennen muß, ist sein schon erwähnter großer Eifer für Literatur. Diese erfüllt ihn ganz. — „Ich und Schewyreff, sagt er, sind die einzigen eigentlichen Literaten in Rußland, — die nämlich ganz der Literatur leben, und sie um ihrer selbst willen treiben. Da sehen Sie einmal diese so ausgezeichneten Männer, Wjasemsky und Shukowsky! Beide dichten und schreiben nur nach Laune und Behagen. Daß sie am Hofe leben, ist ein Unglück für unsere Literatur; denn sie leben eigentlich zuviel; die Zerstreuungen und Genüsse des Hofs entführen sie zuweit den Musen. Ich sage es diesen Herrn oft genug. Nicht wahr, beide haben gewünscht, daß bei einer zweiten Auflage Ihrer literarischen Bilder aus Rußland der gegen Bulgarin und Andre ausgesprochne Tadel wegbleiben möchte? Nein doch!

Digitized by Google

Lassen Sie ihn nur als wohlverdient stehen, aber fügen Sie auch für diese Herrn die gerechten Vorwürfe bei. Wir wollen es ihnen laut sagen, daß sie faul sind, und mit ihren Talenten zu wenig schaffen.“ —

Solcher Weise eiferte der lebhafte Mann den Abend und den andern Morgen, als wir auf dem Zimmer saßen und am Brunnen wandelten. Er selbst, im Dienste des Großfürsten, lebt am Hofe, und weiß also, daß man auch dort seiner geliebten Literatur treu bleiben kann. Ja, er sucht dieser Stellung selbst Vortheile für die Poesie abzugewinnen, und hat bei Gelegenheit eines von ihm gedichteten Trauerspiels, in welchem der grausame Zaar Iwan eingeführt wird, eine allerhöchste Bestimmung darüber veranlaßt, bis zu welcher historischen Zeit die russischen Herrscher auf die Bühne gebracht werden dürfen. Es ist doch immer ein Gewinn, wenn die poetische Freiheit weiß, was sie darf! — Zu einer neuen Auflage unseres vielerwähnten Buches, für welches sich Rosen sehr

Digitized by Google

interessirte, versprach er zahlreiche Ergänzungen und Verbesserungen. — „Ich kann aber solche nur stückweise geben, sagte er, denn wir sind mitten in der Unruhe des Reisens; aber von jeder Poststation sollen Sie ein und das andere Blatt erhalten!" —

Wie freute ich mich auf diese Mittheilungen! Es ist jetzt gerade ein Jahr, daß ich mich darauf freue! — Inzwischen soll freilich mit dem Baron Rosen eine literarische Sinnesänderung vorgegangen sein. Er hat sich nämlich in der „nordischen Biene" — dem Organe Bulgarins — von dem in Petersburg bestehenden literarischen Kreise abgewendet, dessen Mittelpunkt der Fürst Odojewsky ist, und zu welchem sich Wjasemsky, Shukowsky und andere Notabilitäten halten. Ja, durch Beiträge zur nordischen Biene hat er sich gewissermaßen als Freund und Bundesgenossen des berüchtigten Bienenvaters bekannt.

Baron Rosen führte mich auch dem mit dem Großfürsten erzogenen jungen Grafen Wielhorsky

Digitized by Google

zu, den ich während des Mittagmahles als einen sanften, einfachen, sehr unterrichteten und sprachkundigen Jüngling kennen lernte. Er war damals schon leidend; doch hätte ich nicht gedacht, daß er nur noch wenige Monate zu leben hätte. Nach Tische besuchte uns Shukowsky, und lud uns ein, den Nachmittag bei ihm zuzubringen. — Wir trafen da unvermuthet den Baron von R., jenen einarmigen Freund Shukowsky's, der einst den kranken Dichter in Hanau festgehalten hatte. So stand ich denn unerwartet am Anfange der russischen Praxis in Hanau. —

Zum Abschiede von den Russen in Ems theilen wir ein Gedicht Shukowsky's, nach einer Dolmetschung übersetzt, mit, in welchem sich dieses Dichters eigne, sinnige Anschauungsweise ausspricht. Dem Leblosen haucht er gern nicht nur sittliche, sondern nach Umständen auch religiöse Empfindungen ein.

Digitized by Google

# Die See.

O himmelblaue See, tief und verschwiegen
Hältst du bezaubert mich an dir zurück.
Du athmest Leben in unruh'gen Zügen,
Ein stumm Verlangen, ungemeßnes Glück.
O welch' Geheimniß mag dich denn beleben?
Enthülle deiner Liebe stummes Loos!
Wovon nur mag dein tiefer Abgrund beben,
Wovon denn zittert fort und fort dein Schooß?
Bist du vom weiten Himmel angezogen,
Gefangen du, in reine, süße Schau?
Und er besänftigt deine stolzen Wogen,
Er kleidet dich in sein durchsichtig Blau.
Sein Widerschein ist dir ein weicher Schleier,
Und röthet ihn der Morgen purpurlich,
Dann funkelst du mit seiner Sterne Feuer,
Und seine goldne Wolke schmückt auch dich.
Doch wenn die Ungewitter nun mit Nacht
Und Wolken jenes Firmament umthürmen,
Dann ächzest du, stehst auf mit wilder Macht,
Den eifersücht'gen Dunst hinabzustürmen.
Und ja, er weicht! doch deine Unruh währet,
Du fluthest fort mit wildem, trübem Blick,
Und mit dem alten Glanz des Himmels kehret
Die alte Ruhe nicht sobald zurück.

Digitized by Google

Noch lange wird dein grauser Abgrund beben,
Mit deinem Frieden ist's auf lang vorbei.
Wer auch vermöchte dir den Trost zu geben, —
Nun bleibe dir dein liebster Himmel treu!

Manche Tage beglücken uns durch die anmuthigste Uebereinstimmung von Erlebnissen. So sollte ich heute, nach meinem Abschiede von russisch-deutschen und deutsch-russischen Literaten, noch zur Gefährtin über den Berg nach Koblenz zurück eine deutsche, in russische Angelegenheiten verwickelte Schriftstellerin finden. Doch als solche, wiewohl nicht an ihren Federn, lernte ich sie erst bei unserm Abschiede kennen. Anfangs, als wir uns beide so traulich zusammen in einen nach Koblenz zurückkehrenden Wagen setzten, bemerkte ich nur ihre überaus heitere und zufriedene Miene. Auch konnte die gute Frau ihr übervolles Herz nicht lange verschlossen halten. — Ich habe heut einen recht frohen und glücklichen Tag gehabt! rief sie bald aus. Ich bin mit einem Anliegen bei dem russischen Thronfolger unerwartet gut aufgenommen



Digitized by Google

worden. Er ist selbst ein vortrefflicher Fürst und hat wohlwollende Männer um sich, die ihn zugänglich machen. Ich kehre reich beschenkt von ihm zurück. —

Ei? fiel ich ihr lachend in die Rede. Doch ja! der Sommer 1838 ist sehr merkwürdig für Deutschland. Sonst war von englischen Subsidien die Rede; jetzt wird man bald nach russischen Geschenken rechnen. Die deutschen Residenzen sind ja gegen einander ordentlich eifersüchtig auf die Anzahl und den Betrag der Ringe, Uhren, Dosen, die es hagelt, so oft der russische Kaiser von einem Orte zum andern blitzt. Und der Prinz —.

O nein! versetzte sie. So bin ich nicht beschenkt worden. Solche Gunst mag denen zu Theil werden, die etwas bieten können, — Künstlern, Gelehrten, die ihre Werke darbringen. Ich hatte nur zu bitten. Ich bin als Mutter beschenkt worden. Hören Sie nur! Ich darf es nicht verhehlen, daß ich von dem russischen Regentenhause wiederholte Beweise von Gunst

Digitized by Google

erfahren habe. Einst war mein Mann in so glücklichen Verhältnissen, daß wir, weil in unserm Städchen ein gutes Gasthaus fehlte, den Kaiser Alexander, als er nach Paris ging, aufnehmen und bewirthen konnten, so, daß er später auf seiner Reise nach Achen, durchaus wieder nach unserer Wohnung verlangte, obschon sich inzwischen ein gutes Gasthaus aufgethan hatte. Wie leutselig er mit uns Allen umging, könnte ich Ihnen weitläufig erzählen. Aber er wollte auch mehr thun, und nahm unsern, in der polytechnischen Schule zu Paris gebildeten Sohn mit nach Petersburg in Dienste. Da ging es ihm auch recht wohl. Späterhin wurde er aber nach den südlichen Provinzen versetzt, weil er als Lehrer an höhern Schulen gar erstaunlich brauchbar ist. Von dort blieben uns zuletzt seine Briefe aus; wir schrieben und schrieben, erhielten aber nie Antwort. In unserm schönen Vermögensstande sehr zurück gekommen, sollte ich nun auch über das Leben meines geliebten Sohnes in Ungewißheit



Digitized by Google

schweben. Denn auch auf den schwarzen Brief über den Tod seines Vaters, kam keine Antwort. Da wendete ich mich in der Angst meines Herzens an die jetzige Kaiserin, und flehte von ihrem deutschen Mutterherzen Nachricht über meinen, in ihrem weiten Reiche verloren gegangenen Sohn. Wir waren ja beide Mütter, und hatten unser Theuerstes in Rußland. Nur daß ich weiter davon war, als sie. Und sehen Sie! Nach kaum ein paar Wochen erhielt ich in der That Antwort, — mein Sohn lebe und werde mir ganz kürzlich schreiben. So kam es auch. Und wissen Sie, wie es zugegangen war? Der Gouverneur war Mitternachts in die Wohnung und an das Bett meines Sohnes gekommen, hatte sich an seinem Vor- und Zunamen und an dem Namen seiner Mutter des rechten Mannes versichert, und ihm dann befohlen, aufzustehen und eine Empfangsbescheinigung über den ihm von der Kaiserin mitgetheilten Brief auszustellen. Bis den andern Mittag aber mußte er sich schriftlich verantworten,

Digitized by Google

warum er seither seiner Mutter nicht mehr geschrieben habe, auch einen Brief an diese beifügen, und beides dem Gouverneur selbst zur weiteren Beförderung an die Kaiserin übergeben. Der ganze Grund seines Schweigens war aber nur gewesen, daß er unsere Biefe eben so wenig, als ich die seinigen, empfangen, und mich endlich für todt gehalten hatte. — Sehen Sie, mein Herr, solche Huld empfing ich damals von der Kaiserin! — Wahrlich! fiel ich ein, da sieht man, daß die russische Kaiserin viel besser ist, als die russische Post. — Und nun komme ich von ihrem Sohne, dem Großfürsten mit neuer Gunst, fuhr sie fort. Mein Sohn wünscht nämlich mich und seine Geschwister noch einmal zu sehen, kann aber nur einen dreimonatlichen Urlaub erhalten, was für eine so weite und kostspielige Reise nicht lohnt. Da habe ich mich nun an den Prinzen gewendet, und er hat mir zugesagt, daß meinem Sohne sechs Monate Urlaub ohne Gehaltsabzug und sogar noch mit Reisevergünstigungen bewilligt

Digitized by Google

werden sollen. Ich möchte ihm nur schreiben, daß er selber darum nachsuche. Und denken Sie! Wenn ich den Brief gleich schreiben würde, sagte mir diesen Morgen der Prinz, so sollte ihn der Feldjäger mitnehmen, der diesen Abend nach Petersburg abginge. So habe ich mich denn alsbald hingesetzt, den Brief vorhin abgegeben, und kehre nun mit seligem Herzen nach Hause zurück, wo mich eine weniger trunkene Feder, als die eben niedergelegte, erwartet. —

Wir fuhren über die Schiffbrücke den zahlreichen Lichtern entgegen, die aus Koblenz über den Rhein her funkelten. Uns im Rücken lag Ehrenbreitstein in der letzten Abendbläße. — So sehr meine Reisegefährtin eilte, konnte sie sich doch nicht entschließen, mit mir in das zu Nacht fahrende Dampfschiff zu gehen. — Nein! sagte sie, es bangt mir, in der Nacht auf den Strom zu gehen, wo man dieß keuchend-arbeitende Ungethüm der Dampfmaschine in der Stille doppelt schaurig hört, und die Schiffleute so leicht etwas versehen

Digitized by Google

können. Erst jüngst ist hier in der Gegend ein Unglück vorgefallen. Sonst wäre ich gern in aller Frühe zu Hause eingetroffen; denn ich bin schon drei Tage von dort weg; die Woche geht zu Ende und eine Menge Inserate werden mir eingelaufen sein. Wissen Sie, — ich redigire das Wochenblatt von Bingen! —

Auf dem nächtlichen Dampfschiffe war eine sehr schöne Engländerin. Sie war so schön, daß sie gewiß Bewunderung erregt hatte in der Zeit, wo sie noch schöner gewesen sein mußte. Denn sie war schon im Abwelken begriffen. Sie ließ sich mit vornehmem Behagen von zwei Männern in abwechselnd englischem und französischem Gespräch unterhalten, — von einem englischen Obersten und von einem standesherrlichen deutschen Grafen. Jener wollte noch das Bad Schwalbach besuchen, dieser ins Darmstädtische reisen. Beide buhlten um den Beifall der Lady, die sehr hübsch lachte, und mit dieser schönen Gabe verschwenderisch umging. Einigemal gelang es dem deutschen

Digitized by Google

Grafen, die Lady zu ergötzen, indem er deutsche Eigenheiten lächerlich machte. Ich hoffte, der Oberst werde schon aus Wetteifer auch auf Kosten seiner, im Lächerlichen viel wohlhabenderen Landsleute etwas zum Besten geben. Da ich mich aber in dieser Erwartung getäuscht sah, ging ich auf das Verdeck, blickte den nachtschimmernden deutschen Strom entlang, und nach den dunkeln Berggestalten hinüber, die sich auf grauem Himmel auszackten. Es war kalt, und ich konnte mich in den leichten Sommerkleidern nur hinter dem wärmenden Dampfschlote gegen den rauhen Nachtwind halten. In der Kajüte war es allerdings behaglicher; allein ich wollte erst den deutschen Standesherrn schlafen gehen lassen. — Ich sah über mir den grauen Rauch im Scheine der hochschwebenden Schifflaterne nach dem rechten Ufer wehen, und gerieth auf politische Betrachtungen, die mir immer kommen, wenn mir unwohl zu Muth ist. —

Zwei Winde — so kam es mir vor — wehen jetzt, nicht abwechselnd, sondern zu gleicher

Digitized by Google

Zeit über einander hin, durch unser Deutschland, — ein Westwind über die unteren und mittleren Regionen, und ein Nordost über die höchsten, herrschenden Gipfel. Den Westwind erkennen wir leicht genug am Rauch der Schlöte, an Thurmfahnen und Kirchhähnen; aber der höhere weht leiser, und kann vielleicht nur in der Art, wie wir Knaben, um unsern papiernen Drachen steigen zu lassen, bei Windstille den Luftzug mit einem fallenden Haare suchten, — mit einem Härchen aus dem Bart eines Diplomaten geprüft werden. — Welcher von beiden könnte wohl in Zeiten eines Sturms gefährlicher für uns werden, — der russische oder der französische Wind? — Dieser letztere ohne Zweifel! Denn da er manche Sympathien anblasen würde, könnte er uns entzweien. Und Deutschland hat in seiner Entzweiung nie Glück, sondern immer nur Unheil und Erniedrigung gefunden. Jener andere Wind aber entzweit uns nicht! Wahrlich, jede Annäherung Rußlands, sei es als Freund oder Feind, könnte

14**

Digitized by Google

die deutschen Völker nur enger verbinden und ermuthigen, wie es ja dem Nordost eigen ist, daß er die Nerven spannt und stärkt.

Und auf einmal erkannte ich auch, wozu mir die schönen russischen Bücher dienen möchten, die sich als Zeichen des Wohlwollens achtungswürdiger Fremdlinge bei mir aufspeichern. Wenn nämlich einmal — was Gott verhüte! — jene Nordflocken wieder herein wehen sollten, die sich mit Bärten und Spießen krystallisiren; dann kannst du, dachte ich, wie Kaspar in der Wolfsschlucht seine Steine, so diese Bücher in einem Zauberkreise um dich und die Deinen herlegen, und schützest dich gegen das wilde Heer.

---

Bald nach meiner Heimkehr von diesem Ausfluge kam einer der bedeutendsten russischen Dichter, — vielleicht nach Puschkins Tode der begabteste — nach Hanau.

---

Digitized by Google

## Jasikow.

Aber er hatte nichts mehr von dem burschikosen Aussehen übrig, nach welchem er uns aus seinen gesunden Tagen beschrieben war, — im Studentenkittel, mit einem Kranz auf dem Haupte und einem Pokale in der Hand, als russischer Dionysos. Abgemagert, mißfarbig, krummgezognen Rückens raschelte er aus dem Seitenzimmer mit kurzen Schritten, und sank erschöpft in die Sopha-Ecke. — Jasikow war krank; er litt am Rückenmarke. Ein junger Arzt und ein Freund des Dichters hatten ihn nach den böhmischen Bädern und jetzt nach Hanau begleitet, wo er unter Kopps Behandlung überwintern wollte.

Als mich Kireewsky, jener mitgekommene Freund, besuchte und zu Jasikow einlud, machte er mich voraus mit einer Eigenheit des Dichters bekannt. Wer von Jasikow, dem schwungvollen Lyriker, von Jasikow, dem Dorpater Studenten gehört oder in unsern „literarischen Bildern aus

Rußland" gelesen hatte, konnte ihn nicht als menschenscheu oder mit wunderlicher Blödigkeit behaftet denken. Und doch war diese nicht etwa neu und eine Folge seiner Krankheit, sondern älter und vielleicht sogar die Ursache seines Leidens. Denn gerade aus gesellschaftscheuem, einsiedlerischem Hang hatte er sich oft monatelang auf sich selbst zurückgezogen, hatte gebückt, mit übergeschlagenen Beinen sitzend, gelesen, geträumt, gedichtet, ohne Bewegung und frische Luft, bis — von all' dem einsiedlerischen Treiben sein Rückenmark krankhaft ergriffen war. — Indeß gab der hanauer Arzt Hoffnung zur Genesung, die freilich mit einem langen Winter zu kämpfen hatte. Wie freute ich mich, daß ein so junger Mann, auf den sein Vaterland stolz war, nicht verloren gehen sollte! Er, der jetzt so verkümmert, so verkommen aussah, war ja, so viel man hörte, als Dichter durch das Prachtgefieder der Sprache und zugleich durch den gewaltigsten Flug der Phantasie ausgezeichnet.

Die Freunde Jasikows erklären ihn für ein

Digitized by Google

höchst merkwürdiges psychologisches Phänomen. Dieser scheue, schweigsam phlegmatische, so wenig für die Welt gemachte, als nach Poesie aussehende Jüngling habe doch alle Eigenschaften eines echten lyrischen Dichters in hohem Grade. Er sei abwechselnd erhaben, schwungvoll, anmuthig, elegant, zärtlich, bacchisch, immer kühn und neu im Ausdruck, und behandle die Sprache, als ein launenvoller Gebieter, der alle glänzenden wie alle heimlichen Gaben und Reize seiner schönen Sklavin kenne. Er sei einzig, selbst im Vergleiche mit Dichtern anderer Nationen, aber unübersetzbar durch die Eigenthümlichkeit seiner Diction, in welcher er poetischen Tokaier und Champagner mische, von so flüchtigem Dufte, daß dieser bei einer Uebersetzung verfliege und verloren gehe. Ja, von so verschiedner Begabung sei Jasikow, daß er heute als fideler Bursche uns in alle studentischen Tollheiten hinein singe, und morgen als Psalmist uns ein Knie zu beugen nöthige. —

Diese rühmenden Urtheile russischer Freunde

Digitized by Google

zu bestätigen oder vielleicht auch nur zu vermehren; füge ich aus Jasikows Papieren ein poetisches Billet Puschkins bei. Dieser vor seinem tragischen Ende ein traulicher Freund Jasikows, schreibt in Erinnerung an eine lustige Fahrt, welche beide Dichter nach Trigorskoe zu ihrem gemeinschaftlichen Freunde Wulff gemacht hatten:

„Woher, Jasikow, dieser Uebermuth
in deinen Liedern? O wie scherzest du,
und ach! wie liebst du! Welch ein Sprudel
des Herzens, welche Fülle der Gedanken,
und welche Jugendkeckheit lebt in dir?
Nein, wahrlich! nicht aus der kastal'schen Quelle
schöpft deine Muse: dir hat Pegasus
mit seinem Huf den eignen frischen Born
aus einem Fels geschlagen. Doch nicht Wasser,
nicht kaltes Naß, geußt diese Hippokrene:
berauschend spielt und perlet ein Getränk,
verzehrend, — jener wunderlichen Mischung
aus Rum und Weine gleich, die ohne Zusatz
gemeinen Wassers, einstmals zu Trigorskoe
ein lüsterner Geschmack für uns ersann.“

So mußte mir denn dieser friedliebende, verlegenste, verzagteste Mensch als ein Poet

Digitized by Google

erscheinen, der allen bacchischen, siedenden, renommistischen Schwung an seine Studentenlieder verschwendet, und für seine Person nichts davon übrig behalten hatte. Wie wilde Söhne ihren Vater ausziehen, und mit den väterlichen Mitteln hinaus in die tolle Welt schwärmen; so hatten Jasikows Gesänge allen stürmischen Muth, alle tollkühne Verwegenheit an sich gerissen, und den ängstlichen Dichter sitzen lassen. — Nun wäre es allerdings höchst interessant gewesen, einen so reich und eigens begabten Menschen recht tief zu ergründen: hätte man nur auch nahe genug an ihn herankommen können! Schon sein leidendes Aussehen ließ nur eine schonende, bescheidne Annäherung zu. Vor seiner Krankheit wahrscheinlich nicht so verkommen an Gestalt und verkümmert im Ausdruck des Gesichts, saß er jetzt gekrümmt, auf die Kniee gestützt da, mit sehr verkürztem Kinn und seltsamer Miene lächelnd; indem er mit unruhigen Blicken Antheil an der Unterhaltung nahm, ja dann und wann von weitem, wie verstohlen, eine gute geistreiche

Digitized by Google

Bemerkung, oder eine abgebrochene Kenntniß als Cokosnuß zwischen uns hinein warf. Seine seltenen Aeußerungen waren reich an Phantasie und Verstand zugleich. Wenn man dann aber heiter und herzlich auf ihn zutrat, ihn geradezu ansprach oder fragte, so ward er unruhig, und sah scheu und ängstlich, wie nach einer Gelegenheit zu entschlüpfen, am Boden, an den Wänden hin und her. Aus Furcht ihm lästig zu werden oder gar schädliche Aufregungen zu verursachen, mußte man sich zurückziehen.

Jasikow durfte seiner Krankheit wegen nicht studiren und lesen. Dennoch schaffte er eine Menge Bücher an, die von seinem guten Urtheil und von vielseitigem Interesse zeugten, und aus denen er wenigstens mit flüchtigen Blicken eine geistige Erquickung schöpfte. Das Religiöse war nicht ausgeschlossen, und er zeigte sich, wie man die meisten religiös gestimmten Russen findet, orthodox und kirchengläubig.

Ungeachtet der Ungunst eines langen Winters hatte sich Jasikow doch mehr und mehr aufgerichtet.

Digitized by Google

An günstigen Tagen fuhr er aus, um in freier Luft ein wenig zu wandeln. Gegen Ende Mai ging er nach Kreuznach ab, um dort das eigenskräftige Salzbad zu brauchen. Von da reiste er mit den besten Hoffnungen nach Gastein, und wollte den darauf folgenden Winter in Italien zubringen. Dorthin nimmt er auch sein vollendetes großes Gedicht „der Gluthvogel" mit, um es in dem Lande, woher dieß in Rußland populäre Mährchen stammt, noch einmal zu überarbeiten. Wenn er dann, selbst ein Phönix, nicht aus verzehrenden Flammen, sondern aus heilenden Wassern verjüngt, sich wieder in seinem geliebten Simbirsk eingenistet hat, wie lieb wird ihm dann, aus heimathlicher Ferne, Deutschland erscheinen, das er auf seinen Reisen nur mit Einsiedlerblicken scheu und flüchtig angesehen.

Wir theilen noch ein nach einer Dolmetschung übersetztes Gedicht Jasikows mit, ungewiß wie dieser Tokaier-Champagner aus einem deutschen Becher schmecken wird.

## An den Dichter.

Wenn sich mit dir ein Schöpfergeist vermählte,
und zitternd unter der Begeisterung
dich eine heil'ge Weihe hoch beseelte,
und du begreifst die hehre Würdigung;
wenn auf dich alle Schaffenskräfte sanken,
in denen du die Gottheit wirksam schaust,
— den Gluthblitz der Gedanken,
der Worte Feuerbraus.

Dann geh', daß der Prophet sich weit verkünde!
Doch nur den hehrsten Pfaden bleibe hold!
Nie küsse du den Honigmund der Sünde
nie sei die keusche Schwinge feil für Gold!
Ob dich des Herrschers Willkühr wild umschnaube
des Purpurs Falten lockend dich umblüh'n:
sei arglos, wie die Taube,
sei wie der Adler kühn!

Und welch' ein Zauber dann in süßem Klange
aus deiner seelenvollen Harfe tönt!
der schnell den Sklaven in dem schwersten Drange
und König Sauls verdüstert Herz versöhnt.
Ha! Wie dein edles Leben stolz erblühet!
Und wie, von inner'm Feuer angefacht,
dein offnes Auge glühet,
die ruh'ge Stirne lacht!

Digitized by Google

Doch nie um deine Gottheit anzurufen
aus Ruhmsucht und genußbeflecktem Sinn,
erkühne dich zu ihres Altars Stufen
mit prunkendem und eitlem Opfer hin!
Nicht solchem Fleh'n wird sie mit Huld sich wenden:
der Rache Donner mit des Himmels Brand
zerstreut die tück'schen Spenden,
und lähmt des Opfrers Hand.

Indem ich von Jasikow scheide, kann ich nicht an seinem achtungswerthen Begleiter und Freunde vorüber.

---

**Kireewsky**

war in seiner Weise ein nicht weniger eigenthümlicher Mensch. — Finster aussehend, mit ganz russischer Physiognomie, in geselligem Verkehr linkisch, gleichgiltig gegen Genüsse, mit einer zum Sprechen ungelenken und für den Wein stumpfen Zunge, dabei strenggläubig und in keiner Tischgesellschaft des Gebetes vergessend, wendete er auch in seiner Tracht den Nationalrussen, den reinen Altrussen heraus; indem er auch bei uns nie anders als im



Digitized by Google

langen schlichten Ueberrocke oder im einfachglatten Mantel, mit schwarzem, um den Hals geknebelten Tuche, in bäuerlichem, lang und schlicht in den Nacken gekämmtem Haare und mit einer welken Tuchmütze ging. Shukowsky, der ihm verwandt ist, soll ihn scherzend — einen russischen Altdeutschen zu nennen pflegen. Dabei war Kireewsky aber voller Kenntnisse, lebhaft in wissenschaftlichem Interesse, und auf dem Wege, sich in Rußland ein dankenswerthes Verdienst zu erwerben. Er sammelt nämlich seit Jahren die Volkslieder, an denen die Russen so reich sind, großentheils aus dem Munde des Volks selbst, und ist noch vor dem Frühjahre nach Rußland zurückgekehrt, um die bändereiche Lese derselben heraus zu geben. — Daß er bei dieser Richtung während seines Aufenthaltes in Deutschland sich nach unsern Volksliedern umgethan, und die verschiedenen Sammlungen derselben sich angeeignet habe, läßt sich von einem so gründlichen und innerlich tüchtigen Manne nicht anders erwarten. —

Digitized by Google

Mit diesem Altrussen stehen wir unerwartet vor einer merkwürdigen Reaction, die sich in Rußland ausbildet. — In der russischen Nationalität liegt unverkennbar, und sogar nach dem Eingeständniß unbefangner Russen, etwas Serviles, — im Slaventhum etwas Sklavisches. Selbst wenn sich der Russe zum Liberalismus neigt, geschieht es aus Rücksicht nach oben. So verbreitete sich unter Kaiser Alexander, der den westeuropäischen Ideen nicht feind war, ein liberales Thun und Treiben, das auch in der Literatur durch Fruchtbarkeit an Journalen sich bemerklich machte. Man war mit einem Mal — wie der Hof in Petersburg gestimmt und überzeugt.

Diesem Europäismus tritt nun eben so lebhaft eine Reaction entgegen, die im Sinne des jetzigen Kaisers das National-Russische geltend machen will. Eine große Partei blickt selbst auf Peter den Großen mit Unzufriedenheit zurück, und macht ihm Vorwürfe darüber, daß er die Bildung seiner Nation mit ausländischer Hefe angesetzt, die

Digitized by Google

Uniformen des Lebens nach fremden Mustern zugeschnitten habe. Um des jetzigen Kaisers willen sind alle Gemüther mit einem Schlage für das Nationale, für das Altrussische entflammt, und an dieser Flamme sinkt ein Journal um das andre in die Asche. Unbefangne Russen nennen es selbst — einen Fanatismus. Was nur von fern nach Liberalismus bisamt, wird in die frische Luft von Sibirien gehängt, und mit der Knute ausgeklopft. Und nicht etwa, daß solche Strenge nur von oben käme, geht ihr vielmehr die Stimme und Stimmung des Volkes meist voraus. Bei irgend einer oft bloß wunderlichen Aeußerung durch die Presse steigert man einander in der Erwartung der Strafen, die den Verfasser, den Herausgeber des Journals und den Censor, dem jene unbedeutende Aeußerung vielleicht ganz entgangen ist, treffen müsse. Und wenn endlich die Strafe mit Dienstentsetzung, Einkerkerung, Verbannung wirklich erfolgt, so erstaunt man über die Milde der Regierung. — Dieser Servilismus geht nicht etwa aus Furcht

Digitized by Google

oder Vorsicht hervor, sondern ist instinktmäßige, angeborne Hingebung an das eben Herrschende. Daher findet man die gleiche Stimmung selbst in den vertrauten Kreisen der höhern Gesellschaft, wo man sich mit den wunderlichsten Meinungen und Behauptungen in Ernst und Eifer befaßt. Man verhandelt über die Nothwendigkeit der Folter zur Ermittlung der gerichtlichen Wahrheit; man entwickelt mit Scharfsinn und Gelehrsamkeit die Zweifel an der wirklich menschlichen Abstammung der Juden u. dergl. —

Wie lange sich bei diesen Bestrebungen die Hegel'sche Philosophie noch halten wird, steht dahin. Stillschweigend geduldet, hat sie sich bisher unter den jüngern Lehrern, sogar bis nach Finnland hin, großen Anhang erworben. Vielleicht erträgt grade sie sich am besten mit der altrussischen Stimmung, oder entgeht durch den Umstand, daß der russischen Sprache das H. fehlt, wofür das G. gebraucht wird, einer

Digitized by Google

Verfolgung der jetzigen literarischen Reaction, die am Ende den Hegel gar nicht mehr findet, weil man ihn Gegel zu nennen und zu schreiben pflegt.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google